Nikolaus Kopernikus

und

Martin Luther.

Nach ermländischen Archivalien

von

Dr. Franz Hipler,
Subregens des Klerikalseminars zu Braunsberg.

Nikolaus Kopernikus

und

Martin Luther.

Nach ermländischen Archivalien

von

Dr. Franz Hipler,
Subregens des Klerikalseminars zu Braunsberg.

Braunsberg, 1868.
Verlag von Eduard Peter.

Druck der Universitäts-Buch- und Steindruckerei von E. J. Dalkowski
in Königsberg i. Pr.

Dem Königlichen Katholiſchen Gymnaſium,
Dem Königlichen Lyceum Hoſianum,
Dem Biſchöflichen Prieſterſeminar

zu

Braunsberg,

den drei enge verbundenen,

aus

der einen Stiftung des Kardinal Hoſius

hervorgegangenen Lehranſtalten

zur dritten Säkularfeier

mit den beſten Segenswünſchen
für ihr ferneres Beſtehen, Wachſen und Gedeihen

ehrerbietigſt gewidmet

vom

Verfaſſer.

Unter den Verluſten, welche im Laufe der Zeit die verhältnißmäßig auch jetzt noch ſehr reichhaltigen Archive des ehemaligen Fürſtenthums Ermland erlitten haben, iſt wohl kaum einer ſchmerzlicher als die Zerſtreuung des reichen literariſchen Nachlaſſes des berühmten Biſchofs Johannes Dantiskus. Bekannt und befreundet mit faſt allen Perſonen, die in der vielbewegten erſten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf dem politiſchen, wiſſenſchaftlichen und religiöſen Gebiete im Vordergrunde ſtanden, unterhielt er mit einer großen Zahl derſelben einen ſo ausgebreiteten und tief eingehenden Briefwechſel, daß man ſelbſt aus den noch jetzt erhaltenen Reſten der ihm zugegangenen, oft ſehr umfangreichen Berichte und Zeitungen eine vollſtändige Geſchichte mancher Jahre jenes ereignißreichen Zeitalters zuſammenſtellen könnte. Mit großer Sorgfalt ließ er es ſich angelegen ſein, dieſe Korreſpondenzen zu ſammeln; regelmäßig und genau notirt er auf der Adreſſe das Datum der Präſentation derſelben und ſchon bei Lebzeiten konnte er einem Freunde eine große Kiſte, gefüllt mit ſolchen Briefen und den Akten ſeiner mehr als zwanzigjährigen Geſandſchaft an faſt allen Höfen Europas, zeigen, deren Wichtigkeit auch von dieſem, ſeinem Nachfolger im ermländiſchen Bisthum, nicht verkannt wurde [1]). Von dieſer großen Sammlung ſind gegen-

1) Vgl. den Brief des Tidemann Gieſe, (Biſchof von Ermland von 1548—1550), an das ermländiſche Domkapitel vom 19. November 1548 im

wärtig in dem biſchöflichen Archive zu Frauenburg nur noch etwa 1000 Briefe, in 19 Foliobänden geheftet, übrig geblieben, an ſich eine reiche Quelle für die Kultur- und Staatengeſchichte der Jahre 1520 bis 1548, aber doch nur ein dürftiger Ueberreſt von dem urſprünglichen Ganzen[2]). Der größere Theil derſelben iſt in den Kriegen des 17. Jahrhunderts, von denen Ermland ſchrecklich zu leiden hatte, mit vielen andern wiſſenſchaftlichen Schätzen von Guſtav Adolph und ſeinen Generalen und Nachfolgern nach Schweden entführt und dort wiederum vielfach zerſtückelt und zerſtreut worden, vielleicht auch bereits verloren oder vernichtet. Wenn nun auch im Jahre 1798 und auch ſpäter im Jahre 1833[3]) auf Requiſition der preußiſchen Regierung ein Theil der noch vorfindlichen Stücke von der Krone Schwedens an das geheime Archiv zu Königsberg abgegeben, ein anderer aber, wie man ſagt, theils früher, theils ſpäter an polniſche

---

geheimen Archiv zu Königsberg (G. A. K.) Schiebl. A. Nro. 400. Meminimus defunctum Reumum Dnm Eppum olim nobis ostendisse aream non parvam, in qua legationum suarum omnia scripta et acta recondita esse aiebat. Hanc Heilsberge extare non dubitamus. — Dantiskus, geboren im J. 1485 ſtarb zu Heilsberg am 27. October 1548.

2) Vgl. Biſchöfliches Archiv zu Frauenburg (B. A. F.) Vol. 2—10. 67—69. 91—97. 130. Herr Dombechant Dr. Eichhorn ſtellte mir die reichen Auszüge aus dieſen 19 Bänden, die er zum Zwecke ſeiner Geſchichte der ermländiſchen Biſchofswahlen gemacht (vgl. Zeitſchrift für die Geſchichte Ermlands — Z. f. — Bd. I. u. II.) mit der uneigennützigſten Freundlichkeit zur Verfügung; ſie haben mir bei der Benutzung des Archivs die beſten und dankenswertheſten Dienſte geleiſtet. Noch in neuerer Zeit — zwiſchen 1795—1803 — ſind übrigens aus der Briefſammlung des Dantiskus im B. A. F. 5 Bände verſchwunden, die in dem unter Kraſicki aufgenommenen Inventar folgende Bezeichnungen tragen: 1) Petri Tomicii Epp. Cracov. et aliorum epistolae ad J. D. 2) J. D. epistolae ab a. 1525—1528. 3) Epistolae J. D. ab a. 1530—1535. 4) Epistolae J. D. ab a. 1538—1546. 5) Epistolae ad J. D. ab a. 1537 bis 1548. Es ſcheinen dies grade die Bände geweſen zu ſein, welche die Korreſpondenz des Dantiskus mit Kopernikus enthielten. Dieſe muß ſehr lebhaft geweſen ſein; denn von den noch erhaltenen Briefen des Kopernikus ſind weitaus die meiſten an Dantiskus adreſſirt. Vgl. Copernici opp. (ed. 1854) p. 584. 585. 593 u. ſ. w.

3) Vgl. Voigt, Pr. Geſch. VI. 158. L. Prowe, Mittheilungen aus ſchwediſchen Archiven und Bibliotheken 1853. S. 2 u. 51. Preuß. Prov.-Bl. 1866. S. 368.

Gelehrte und Edelleute veräußert wurde[4]), ſo iſt dennoch auch jetzt noch die Zahl der in verſchiedenen ſchwediſchen Bibliotheken und Archiven zerſtreuten ermländiſchen Handſchriften und Bücher eine ſehr namhafte, wie das vor Allem die werthvollen Mittheilungen Leopold Prowe's, der im Jahre 1852 Schweden bereiſte, dargethan haben[5]). Seine Angaben über eine von ihm nur ganz flüchtig eingeſehene Briefſammlung des Dantiſkus in der Univerſitätsbibliothek zu Upſala bewogen mich, bei dem kgl. preußiſchen Herrn Kultusminiſter Dr. v. Mühler die Ueberſendung derſelben an meinen Wohnort zu beantragen. Sie wurde auf ſeine gütige Verwendung mit dankenswertheſter Liberalität von der ſchwediſchen Regierung bewilligt, und ich konnte ſo die reihaltige Sammlung, die den erſten Anlaß zu der vorliegenden kleinen Arbeit gegeben, 2 Monate lang ungeſtört benutzen.

Die darin enthaltenen Briefe, etwa 170 an der Zahl, waren urſprünglich offenbar, wie auch die in Frauenburg aufbewahrten Urkunden, loſe Blätter, die erſt ſpäter von einer im Ganzen kundigen Hand chronologiſch geordnet und in 2 Foliobänden in Pergament geheftet ſind, von denen der erſte in 191 numerirten Blättern die Stücke vom 9. Auguſt 1520 bis zum 28. November 1538, der zweite in 213 Blättern die Zeit vom 6. Februar 1539 bis zum 28. November 1548 umfaßt. Eine Reihe ſpaniſcher Briefe (von 1529—1537)

---

4) Daher mag wohl die Sammlung von Briefen ſtammen, die ſich jetzt im oſſolinskiſchen Inſtitute zu Lemberg befindet. Wiszniewski erwähnt in ſeiner polniſchen Literaturgeſchichte (VI. 238. 240 u. 241) eine ähnliche Sammlung in der Bibliothek des Grafen Czacki und auch einige Briefe (z. B. von Ferdinand Cortez), die in Upſala ſein ſollen, jetzt aber dort ſich nicht mehr finden. Noch vor Kurzem wurde übrigens dem Biſchofe von Ermland von dem Berliner Antiquar Aſcher ein Band Originalbriefe — wie es ſchien ebenfalls meiſt an Dantiſkus gerichtet und früher dem B. A. F. gehörig — zum Kauf angeboten, der leider wegen des unerhört hohen Preiſes (500 Thlr.), der dafür gefordert wurde, nicht zu Stande kam. Vgl. Altpr. Mon.-Schrift V. 187.

5) Vgl. L. Prowe, Mittheilungen. Beſ. S. 5, 23, 57 ff. Eine näher Durchſicht dieſer Archive würde gewiß eine noch reichere Ausbeute für die ermländiſche Geſchichte bieten und wäre in deren Intereſſe überaus wünſchenswerth Gewiß würde ſich dort, wenn irgend wo, auch das für verloren gehaltene Werk des Tidemann Gieſe de regno Christi, welches das Intereſſe von Männern wie Erasmus, Melanchthon, Hoſius und Kromer, freilich in ſehr verſchiedener Weiſe, ſo ſehr in Anſpruch nahm, noch auffinden laſſen. Vgl. darüber Prowe a. a. O. 59 und E. Z. I. 349.

iſt hier am Schluſſe (fol. 152—188) beſonders geheftet[6]). Gelehrte wie z. B. Rainer Gemma, der Frieſe, Wilhelm Gnapheus, Johannes von Kampen, Eoban Heſſe u. a.; Staatsmänner wie Johannes Wetze von Lund, Johannes Valdez, Sigismund von Herberſtein, Fabian Damerau, Sarokarlus, Claudius Dodé; Theologen wie Georg Wicel, Philipp Melanchthon, Thomas Kranmer von Canterbury, Konrad Goclenius, Johannes Cochläus, Johannes Olaus, Erzbiſchof von Upſala, endlich eine Reihe ermländiſcher Freunde und Verwandten, z. B. Johannes Hannow, Euſtachius von Knobelsdorf, Theodorich von Rheden, ſenden ihm hier aus faſt allen Hauptſtädten Europas über die verſchiedenſten Dinge Nachrichten zu, oft ganz kurz, wie es z. B. Kopernikus in dem wenige Zeilen enthaltenden von Prowe in einem Faſtimile mitgetheilten Briefe aus dem Jahre 1538 thut[7]), oft aber auch ſo ausführlich, daß ſie faſt zu einem Buche anſchwellen, wie z. B. ein ſehr intereſſanter Brief des kaiſerlichen Geſandten Cornelius Duplicius Schepper vom

---

6) Die Sammlung trägt auf der Innenſeite des Deckels die von jüngerer Hand herrührende Notiz: Bibliothecae Academiae Upsalensis. Ex collectione Nicolai Bergii, Superintend. Gen. Livoniae. Emta ab eius herede (ex sorore nep.) Georg. Calixto 1714. (Wir ziliren Cod. Ups. I. u. II.) Etwa 40 Briefe aus dieſer Sammlung ſchrieb im J. 1717 der Biſchof Erich Benzel von Linköping ab und ſchenkte dieſe Abſchrift mit einigen anderweitig geſammelten Notizen über Dantiskus vermehrt, der Bibliothek zu Linköping, wo ſie noch aufbewahrt wird. (Vgl. Prowe a. a. O. S. 58.) Von der Hand des Erich Benzel rühren auch die ſpätern Randbemerkungen in den beiden Bänden des Cod. Ups. her, meiſt auf die Chronologie bezüglich. — Eine, wie es ſcheint, wörtliche Copie von dieſer Benzelſchen Sammlung nahm dann im J. 1725 der Hiſtoriker Mascow und überſandte ſie ſeinem Freunde Valentin v. Schlieffen in Danzig mit einem Briefe d. d. Lipsiae 1725, 13. October. — Dieſe Kopie, gegenwärtig auf der Univerſitätsbibliothek zu Berlin, (Ms Latin. theol. in 4. Nro. 101: Joannis Dantisci epistolae historicae selectae — aus der Duisburg'ſchen Sammlung Nr. 58 angekauft) trägt wie die in Lingköping die Aufſchrift: Illustrium virorum ad Joannem Dantiscum, episcopum Varmiensem etc. epistolae historicae selectae ex originariis in bibliotheca publica Upsalensi descriptae et brevibus notis illustratae ab Erico Benzelio Erici filio. Im ganzen 23 Nummern, wovon jedoch manche 2 Briefe enthalten. Am Schluſſe folgen Exzerpte aus einem Ms. des Biſchofs Zaluski über Dantiskus vom Jahre 1731. (Nach gütiger Mittheilung von Dr. Strehlke in Berlin.)

7) Prowe a. a. O. S. 10 u. Tafel II.

12. Juni 1546, der 36 Folioſeiten füllt und eine politiſche Rundſchau über den ganzen Erdkreis hält. Von Dantiskus ſelbſt finden ſich in den beiden Bänden nur 4 Briefe in gleichzeitiger Abſchrift, die er für ſich zurückbehalten, und außerdem von ſeiner eigenen Hand das Konzept eines Briefes, welcher eine nach dem Leben gezeichnete, ſehr getreue Charakteriſtik Luthers aus dem Jahre 1523 enthält, eines der intereſſanteſten Stücke aus der ganzen Sammlung.

Wie wir in dieſem Briefe den ſpätern Biſchof von Ermland auf einem Beſuche bei dem ſächſiſchen Reformator begleiten, ſo hat uns 16 Jahre ſpäter ein Kollege Luthers, Joachim Rhetikus, ein anſchauliches Bild entworfen von den Ergebniſſen einer Reiſe, die er von Wittenberg aus nach dem Ermlande unternahm, um dort den großen Reformator der Sternkunde, den frauenburger Domherrn Nikolaus Kopernikus, näher kennen zu lernen, deſſen Leben und Streben zu dem des wittenberger Profeſſors in einem ſehr ſtark ausgeſprochenen, wenn auch noch nicht hinlänglich gewürdigten Gegenſatze ſteht. In der That, man kann ſich kaum einen ſchärfern Kontraſt denken, als er zwiſchen dieſen beiden merkwürdigen Männern beſteht, deren Geburts- und Todestage nur um wenige Jahre auseinander liegen. Denn — um von der in die Augen fallenden Verſchiedenheit der Naturanlagen, Temperamente und äußern Verhältniſſe ganz zu ſchweigen — was kann entgegengeſetzter ſein als der Charakter und die Schickſale der mächtigen Bewegungen auf dem Gebiete des Geiſtes, zu denen jene mit wahrhafter Titanenkraft ausgerüſteten Männer den Anſtoß gegeben? Dort mit der ganzen Kraft einer einſeitig myſtiſchen Richtung die Vernunft von dem Glauben geknechtet, ja geradezu erwürgt[8]), und ſomit der Glaube ſelbſt ohne Stütze gelaſſen, ohnmächtig und todt; hier in weiſe geordneter Glaubenskraft und Wiſſensfülle die Vernunft den todten Bibelbuchſtaben, die trügeriſche Sinnenwahrnehmung und jede unberechtigte Autorität überwindend, und damit den Glauben an das Ueberſinnliche und jede wirkliche Autorität für immer am kräftigſten ſtützend. Dort, bei dem mit Feuereifer begonnenen Werke der

8) Vgl. Luthers Auslegung des Galaterbriefes bei Walch VIII. 2043: „Die gläubigen Menſchen erwürgen die Vernunft und ſagen: Hörſt du wohl, Vernunft! eine tolle blinde Närrin biſt du". Aehnliche Stellen geſammelt bei Döllinger, Die Reformation I. 475—481.

Reformation, anfangs freudige Zuſtimmung faſt von allen Seiten[9]), heute dagegen ein ſo allgemeines und offen ausgeſprochenes Aufgeben des revolutionairen, jede Kirchenverfaſſung im Prinzip vernichtenden Grundſatzes von dem alleinſeligmachenden Glauben, daß vor kurzem der Profeſſor der proteſtantiſchen Theologie an der Hochſchule zu Bern, Matthäus Schneckenburger, mit bekannter Gründlichkeit, ohne Widerſpruch zu finden, geradezu nachweiſen konnte, wie dieſer Hauptartikel von der zugerechneten Gerechtigkeit von ſämmtlichen neuern lutheriſchen Theologen entweder offen preisgegeben oder in das Gegentheil von dem was Luther wollte, umgedeutet werde[10]). Umgekehrt bei dem in faſt allzulanger Ueberlegung gereiften Werke des Kopernikus mit dem revolutionairen Titel: anfangs nämlich faſt allerſeits Hohn und Spott[11]), und jetzt die allſeitigſte Anerkennung

9) Erſt die päpſtlichen Bullen vom 9. November 1518 u. 15. Juni 1520 veranlaßten die bedeutenderen kath. Theologen und die Univerſitäten zu Löwen Köln und Paris gegen Luther aufzutreten. — Dagegen haben die Päpſte den mit ſeiner Anſicht anfangs faſt allein daſtehenden Kopernikus immer geſchützt, wie Kepler noch in einer im J. 1609 erſchienenen Schrift gegen Dr. Röslin offen es ausſpricht. Opp. ed. Frisch 1858. I. 506. „So höre er (Röslin) darüber alle Bäpſte von 1542 an, die haben die ſchrifft alſo ausgelegt, das ſie Copernicum vnangeſehen derſelbig ſein Opus Revolutionum Paulo III. dedicirt, noch nie eines Irthumbs oder Ketzerey beſchuldiget". (Vgl. Beckmann in E. Z. III. 650.) Auch die im J. 1616 durch die Inderkongregation erfolgte bedingungsweiſe Zenſur des kopernikaniſchen Hauptwerkes hat bekanntlich kein Papſt beſtätigt.

10) Vgl. Schneckenburger, Vergleichende Darſtellung des lutheriſchen und reformirten Lehrbegriffs, Stuttgart 1855 II. 38 ff. Aehnlich Döllinger: „Das iſt nun unſtreitig eines der denkwürdigſten und weitgreifendſten Ereigniſſe in der neuern Religionsgeſchichte, daß die Lehre, die das eigentliche Fundament des ganzen proteſtantiſchen Lehrgebäudes bilden ſoll, wiſſenſchaftlich völlig zu Grunde gegangen iſt". Kirche und Kirchen. S. 433.

11) Ich führe zum Beweiſe hiefür nur die elbinger Spottkomödie auf Kopernikus an, wahrſcheinlich um Faſtnachten 1531 zum erſten Male aufgeführt, (cf. V. A. F. A. I. f. 286 und E. Z. I. 302) und außerdem noch die nürnberger Spottmünze auf ſein Syſtem. (Vgl. Preuß. Sammlungen. Danzig 1748, III. 48 u. 148.) Von der Elbinger Komödie berichtet Gaſſendi im Leben des Kopernikus (Paris 1554 p. 40): Cum probitatis fideique antiquae foret, ius et aequum rigide tuerotur et deflecti ab eo nec metu neo vi nec prece nec pretio ullatenus posset . . . . suscitarunt Ludimagistrum Elbingensem, qui exhibita publica comoedia illum, ut Aristophanes olim Socratem, traduceret, ac omnibus iocis et scommatibus ob illam de motu terrae

der ganzen urtheilsfähigen Welt, die darin mit Recht eine wahre Reformation und ein fruchtbares Prinzip der ächten Wiſſenſchaft erkennt. Und — merkwürdig genug — die beiden Männer ſelbſt waren ſich dieſes ihres innern Gegenſatzes faſt inſtinktmäßig ſehr wohl bewußt. Wir wollen nicht zu viel Gewicht darauf legen, daß Luther noch in den letzten Tagen ſeines Lebens ſich damit beſchäftigte, ſeine zwei Jahre vorher erſchienene Schrift unter dem Titel: „Das Papſtthum in Rom vom Teufel geſtiftet" durch ein neues Werk gleichen Inhalts noch zu überbieten [12]), während Kopernikus kurz vor ſeinem Ende die reife Frucht ſeiner Lebensarbeit, die 6 Bücher über die Revolutionen der Himmelskörper, in einer geradezu unübertrefflichen Zuſchrift dem damaligen Inhaber des apoſtoliſchen Stuhles Papſt Paul III. widmete [13]), aber es iſt eine Thatſache, daß der wittenberger Mönch mit ſeiner Lehre kaum hervorgetreten war, als der frauenburger Knönch — um einmal wieder ein mittelalterliches Lieblingswort des ſeligen Diepenbrock, womit er ſeinen Stand als Domherr zu bezeichnen pflegte, zu gebrauchen — durch ſeinen Freund Tidemann Gieſe ein jetzt faſt verſchollenes Antilogikon

---

opinionem faceret multitudini exsibilandum. Gaſſendi hat dieſe Notiz aus Starowolski, Elogia ac vitae centum Poloniae scriptorum. Venetiis 1627. p. 158: Vivens quidem Theutonicorum Cruciferorum Magistrum inimicum sensit . . . tum Aulicos quosdam atque ludimagistrum quendam Elbingensem, qui opinionem illius de terrae motu, in Theatro, scenica maledicentia derisit, ut intelligi potest ex Tidemanni epistolis.

12) Vgl. Luthers Briefe (ed. De Wette) V. 57 u. 740—745.

13) Vergl. Copernici opera. Varsaviae 1854. (nach dieſer Ausgabe wird im Folgenden ſtets zitirt) p. 8: Maluit tuae Sanctitati, quam cuiquam alteri bas meas lucubrationes dedicare propterea quo et in hoc remotissimo angulo terrae, in quo ego ago, ordinis dignitate et literarum omnium, atque Mathemathices etiam amore, eminentissime habearis, ut facile tua authoritate et iudicio calumniantium morsus reprimere possis. Und bald nach dem Tode des Kopernikus ſchreibt deſſen beſter Freund Tidemann Gieſe an den wittenberger Profeſſor Joachim Rhetikus, (d. d. Löbau, 26. Juli 1543): Cupio me facias certiorem, sitne summo Pontifici liber (Copernici) missus; nam si factum non est, vellem ego id officium praestare defuncto. Auch ſeine Gedichte wollte Kopernikus nach dem Berichte des Dr. Joh. Broſki dem h. Vater widmen. Vgl. Cop. opp. p. 554, wo Broſki im J. 1629 (alſo nach dem Dekret von 1616) an Pabſt Urban VIII. ſchreibt: „Ego hanc dispositionem a primo inventore Copernico Sanctae Sedi Apostolicae destinatam ex antiquis Bibliothecis produco".

dagegen herausgeben ließ, das wie keine andere der zahlreichen Gegenſchriften den Kernpunkt der neuen Lehre trifft[14]). Und andrerſeits: die erſten Nachrichten von dem Syſteme des Kopernikus, der damit ausgeſprochenermaßen ſeiner Kirche dienen wollte und ihr, mehr als er ſelbſt geahnt, damit gedient hat[15]), waren kaum in die Oeffentlichkeit gedrungen, als Luther ſofort in die Worte ausbrach: „Der Narr will die ganze Kunſt Aſtronomiä umkehren“[16]).

Es iſt einer andern Gelegenheit vorbehalten, dieſe Gedanken weiter auszuführen. Hier ſollen, da uns das Lebensbild des Kopernikus von der Hand des Rhetikus leider nicht erhalten iſt, zum Erſatze dafür, einſtweilen nur einige bisher unbeachtete Notizen über

---

14) Tidemanni Gisonis, flosculorum Lutheranorum de fide et operibus αντιλογικον. Impressum Cracoviae per Hieronymum Vietorem. 1525. In der Vorrede d. d. Allenſtein, 8. April 1524 ſchreibt Gieſe an Felix Reich, Stiftsprobſt zu Guttſtadt: Ne propensitate amoris in me tui patiaris tudicii puritatem falti, quod Nicolao Copphernico alioqui acuti iudicii uiro evenisse existimo, qui illas meas nugas typis excusas vulgari suadebat.

15) Vgl. die Vorrede an Pabſt Paul III. in Cop. opp. p. 9: Mathemata Mathematicis scribuntur, quibus et hi nostri tahores, si me non fallit opiuio, videhuntur etiam Reipubticae ecclesiasticae conducere aliquid, cuius principatum tua Sanctitas nunc tenet. — Vgl. E. Z. II. 358.

16) Vgl. Luthers Tiſchreden. Halle 1743. (ed. Walch) S. 2260: „Es ward gedacht eines neuen Aſtrologi, der wollte beweiſen, daß die Erde bewegt würde und umginge, nicht der Himmel oder das Firmament, Sonne und Mond, gleich als wenn einer auf einem Wagen oder in einem Schiff ſitzt und bewegt wird, meynete, er ſäße ſtill und ruhete, das Erdreich aber und die Bäume gingen und bewegten ſich. Aber es gehet jetzt alſo: wer da will klug ſein, der muß ihm etwas eigenes machen, das muß das allerbeſte ſein, wie ers machet. Der Narr will die ganze Kunſt Aſtronomiä umkehren. Aber wie die h. Schrift anzeigt, ſo hieß Joſua die Sonne ſtill ſtehen und nicht das Erdreich“. Daß auch Melanchthon nicht anders dachte, hat ausführlich Beckmann gezeigt. Seinen „Forſchungen zur Geſchichte des kopernikaniſchen Syſtems“ in der E. Z. Bd. II. und III. verdanken wir die Konſtatirung der Thatſache, daß die Oppoſition gegen das kopernikaniſche Syſtem von der Schule von Wittenberg ausging und von ihr bis in die neueſte Zeit hin vorzugsweiſe getragen wurde. Beachtenswerth iſt es namentlich, daß der oben erwähnte wittenberger Profeſſor Georg Joachim, gewöhnlich nach ſeiner Heimath Graubünden Rhetikus genannt, faſt unmittelbar nach ſeiner Rückkehr von ſeinem zweijährigen Aufenthalt bei Kopernikus in Frauenburg (1539—1541) ſeine Profeſſur zu Wittenberg niederlegte und ſich nach Leipzig begab, wo er von 1543—1549 lehrte. Vgl. Jo. G. Boehm, de literatura Lipsiensi. Lipsiae 1779. p. 79. Dazu E. Z. III. 1—20.

denſelben, wie ſie mir bei der Benutzung der upſalenſer Briefſammlung ſowie der Archive von Frauenburg und Königsberg aufgeſtoßen, — an ſich nicht von großer Erheblichkeit, aber bei der Dürftigkeit des urkundlichen Materials für das Leben des großen Mannes doch nicht ohne Werth, — in Verbindung mit den ſonſtigen glaubwürdigen Nachrichten über ſeinen Lebensgang zu einer kleinen Moſaik zuſammengefügt und dieſer das von Dantiſkus Hand gezeichnete Bild Luthers als Pendant gegenüber geſtellt werden, in der Hoffnung, daß dieſe beiden Miniaturſtücke den Freunden der Geſchichte nicht unwillkommen ſein werden.

I.

Nikolaus Kopernikus als Student und Arzt.

Der deutſche Orden hat es ſich während ſeiner Herrſchaft in Preußen ſtets, auch noch in der letzten Zeit ſeines Beſtehens, zum Ruhm angerechnet, daß er der werkthätigen Krankenpflege im h. Lande ſeinen Urſprung verdanke. Demgemäß mußte nicht nur jeder Ordensnovize das Gelübde des Krankendienſtes ablegen, ſondern es hatte auch jedes Ordenshaus — wohl ohne Ausnahme — ſein Hoſpital, ſeine Infirmerie oder für Peſtzeiten ſein Leproſorium, während ein beſonderer Beamter, der Oberſpittler, im Range der Großämter unmittelbar auf den Großkomthur und Oberſtmarſchall folgend, die Oberaufſicht über das geſammte Hoſpital- und Sanitätsweſen führte[17]). Dennoch finden ſich von der kunſtgerechten Ausübung mediziniſcher Wiſſenſchaft wenig Spuren in der älteſten preußiſchen Geſchichte. Erſt im Jahre 1404 erhielten die Städte Thorn, Elbing und Danzig die Weiſung, daß jede von ihnen einen geſchworenen Arzt und Apotheker haben ſolle, und noch im Jahr 1417 mußte der Hochmeiſter einen Arzt, dem er 200 Gulden, Kleidung, Tiſch und Futter für 4 Pferde als Soſtrum verhieß, bis aus Ungarn berufen[18]). Die Biſchöfe und das Kapitel von Ermland gaben wie in allen höhern Beſtrebungen ſo auch in der Sorge für die Kranken dem Meiſter des Ordensſtaates nichts nach, wie die zahlreichen Hoſpitäler und Leproſorien in den Städten des ehemaligen Fürſtenthums Ermlands

17) Vgl. Hennig, d. O. Statut c. 4—6 und Voigt, Pr. Geſch. VI. 449.
18) Hanſeat. Receſſe II. 417 und Voigt, Pr. Geſch. VI. 392 und 451.

noch jetzt beweiſen. Unter den Kanonikern des ermländiſchen Kapitels finden wir bereits im Jahre 1280 einen Phyſikus, d. i. einen promovirten Arzt, Meiſter Arnold[19]), der wahrſcheinlich aus Italien hieher gekommen und vielleicht nur wegen ſeiner mediziniſchen Kunſt eine Präbende im Kapitel erhalten hatte. Ein Jahrhundert ſpäter (von 1404—1426) begegnen wir unter den ermländiſchen Prälaten Bartholomäus von Burſchow, der bereits im Jahre 1394 zuſammen mit einem andern Preußen, Johannes Besrots, als Doktor der Medizin (magistri in medicinis) bezeichnet wird. Er ſcheint urſprünglich der Diözeſe Pomeſanien angehört zu haben, denn er tritt uns im Jahre 1395 als Pfarrer von Preuß-Holland und Inhaber einer Vikarie bei der pomeſaniſchen Kathedrale entgegen[20]) und kam vielleicht ebenfalls nur ſeiner Wiſſenſchaft wegen zu der ermländiſchen Prälatur. Wenigſtens ſchlug wieder 100 Jahre ſpäter der Biſchof Johannes von Breslau ſeinen Leibarzt Dr. med. Michael Jode, einen gebornen Preußen, vielleicht aus Thorn ſtammend, wo eine Familie gleichen Namens anſäßig war, dem Biſchof Lukas Watzelrode aus ähnlichen Motiven als Kandidaten zu der eben vakanten Domkantorie vor[21]). Jode erhielt damals die ihm zugedachte Stelle nicht, allein man ſcheint den Abgang eines Arztes im Ermlande dennoch ſchmerzlich vermißt zu haben; denn als wenige Jahre darauf ein junger Domherr, nachdem er mit Bewilligung des Kapitels bereits früher 3 Jahre lang auf einer Univerſität ſich aufgehalten, noch einmal um die Erlaubniß einkam, ſeine Studien weiter fortzuſetzen, willigte das Kapitel nach reiflicher Ueberlegung in ſeinen Wunſch vornehmlich deshalb, weil der Bittſteller verſprochen, „ſich der Medizin zu befleißigen und alsdann ſpäter den Hochwürdigſten Diözeſanbiſchof und auch die Herren vom Kapitel als heilender Arzt zu berathen". Der angehende Arzt, dem durch jenen kapitulariſchen Beſchluß vom 27. Juli 1501, dem Tage des h. Märtyrers

---

19) Vgl. C. W. (d. i. Codex diplomaticus Warmiensis) I. 102: magister Arnoldus phisicus peregrinus. Er ſcheint erſt nach 1302 geſtorben zu ſein. ib. S. 336. Vgl. Preuß. Samml. I, 326, wo ſchon in einer Danziger Urkunde von 1227 ein Magiſter Johannes Phyſikus erwähnt wird.

20) Vgl. über ihn Voigt, C. Pr. V. 85 u. 102. E. Z. III. 208 u. 351.

21) B. A. F D. I. 133. d. d. Nissae 13. Octobr. 1495: eximius et clarissimus medicinae Dr. et phisicus noster Michael Jode, propter virtutes et singularem doctrinam charus ... Prutenus origine. — Vgl. E Z. III. 594.

und Arztes Pantaleon, die Studienlizenz zunächſt auf 2 Jahre ertheilt wurde, war der eben in ſeinem 29. Lebensjahre ſtehende Domkapitular Nikolaus Kopernikus. Er hat das Verſprechen, das er damals ſeinen Brüdern gegeben, treulich gehalten und begegnet uns nach ſeiner Rückkehr in die Heimath bis an ſeinen Tod am häufigſten faſt in ſeiner Eigenſchaft als Arzt des Biſchofs und des Kapitels von Ermland. Gewiß wird es den Verehrern des großen Mannes nicht unerwünſcht ſein, im Folgenden eine Reihe archivaliſcher Zeugniſſe für dieſe ſeine Thätigkeit einfach zuſammen geſtellt zu finden, die uns den berühmten Aſtronomen auch als geſchickten und ſorgſamen Arzt kennen und lieben lehren. Um jedoch für die Würdigung des an und für ſich doch immerhin merkwürdigen Entſchluſſes, durch den ſich Kopernikus noch im reiferen Alter einem wie es ſcheint ganz neuen Studium und Berufe zuwandte, den richtigen Geſichtspunkt zu finden, müſſen wir zuvor auf die bisher mit eingehender, gründlicher Kritik noch nicht behandelte Jugendgeſchichte des frauenburger Domherrn einen Rückblick werfen.

1. Kopernikus' Lehr- und Wanderjahre.

Nikolaus Kopernikus wurde am 19. Februar 1473, nach der glaubwürdigen Angabe Mäſtlins, des bekannten Lehrers Keplers, um 4 Uhr 48 Minuten, zu Thorn an der Weichſel geboren[22]). Seine Familie war eine der angeſehenſten und wohlhabenſten in dieſer damals durch Gewerbe und Handel in hoher Blüthe ſtehenden Hanſeſtadt. Der Vater „Niklas Koppernigk", über deſſen Geburtsort und Herkommen etwas Genaures mit Sicherheit nicht bekannt iſt, — allem Anſcheine nach aber iſt auch er in Thorn geboren — begegnet uns urkundlich ſeit dem Jahre 1459 als ein in Thorn anſäßiger Bürger von ausgebreiteten bis Krakau und Danzig reichenden

22) Es war der Freitag vor Petri Stuhlfeier. — Für die Sicherheit des Datums bürgt nicht nur die im 16. Jahrhundert allgemein übliche Sitte der Aſtrologen, einander die Nativität und das Horoſkop zu ſtellen, ſowie die Autorität des ſorgfältigen Mäſtlin, ſondern auch ein ſo wohlunterrichter Autor, wie es in dieſem Punkte Peucer, der Schwiegerſohn Melanchthons, war. Peucer ſchrieb in demſelben Jahre, in welchem Rhetikus ſeiner Hochzeit beiwohnte, ſeine Elementa doctrinae de circulis coelestibus. Wittenb. 1551, worin ebenfalls der 19. Februar 1473 als Geburtstag angegeben iſt. Vgl. E. Z. II. 664 und III. 22.

Geſchäftsverbindungen und zugleich vom Jahre 1465 ab 19 Jahre hindurch unter den Mitgliedern des Altſtädtiſchen Gerichtes, die der Regel nach ihr Schöppenamt lebenslänglich verwalteten, weshalb der Schluß nahe liegt, daß er im Jahre 1483 als Großhändler zu Thorn geſtorben ſei. Er war verheirathet mit Barbara, der Tochter des altſtädtiſchen Schöppenmeiſters Lukas Watzelrode, der aus ſeiner Ehe mit der Wittwe des Hanns Peckaw, Katharina geb. Ruſſe, neben Barbara noch einen Sohn Lukas, den ſpätern Biſchof von Ermland, und eine Tochter Chriſtina hinterließ, die ſich mit Tilmann von Allen vermählte, einem der bedeutendſten Männer ſeiner Vaterſtadt, der, vom Jahre 1461—1499 dem Rathe angehörig, achtmal zum regierenden Bürgermeiſter Thorns gewählt wurde. Als Geſchwiſter unſeres Nikolaus Kopernikus, des jüngſten unter ihnen, nennt eine Stammtafel im Danziger Stadtarchive der Reihe nach einen ältern Bruder Andreas, dem wir noch mehrfach begegnen werden, und zwei Schweſtern, die ältere Barbara, die wie ihre Tante Katharina Peckaw in das Kloſter der Ciſtercienſerinnen zu Kulm trat, deſſen Aebtiſſin ſie ſpäter wurde, und Katharina, welche „treuete Bartel Gertner von Cracau, zeugete 5 Kinder mit ihm“[23]).

Unter den Schulen Thorns, deren eine bei St. Georgen in der Vorſtadt, eine zweite bei St. Jakob in der Neuſtadt, eine dritte im Franziskaner-Kloſter St. Marien, eine vierte bei St. Johannes in der Altſtadt genannt werden, war die letztere die bei weitem hervorragendſte, und in ihr hat ohne Zweifel der junge Kopernikus den erſten Unterricht erhalten. Daß der gelehrte Magiſter Johannes Wohlgemuth von Heilsberg, der eine Zeitlang Rektor dieſer Schule geweſen und dann in den Franziskanerorden eintrat, dem er unter dem Namen Frater Ludovicus de Prussia noch 30 Jahre, bis 1494 angehörte, auf die erſte Ausbildung des jungen Schülers irgend welchen Einfluß geübt hat, iſt nicht ganz ſicher[24]). Des-

23) Vgl. Danz. Archiv. fol. L. I. 28. Eine Thorner Stammtafel aus ſpäterer Zeit und von geringer Glaubwürdigkeit nennt im Ganzen 5 Geſchwiſter, 4 Brüder: Martin, Georg, Nikolaus, Andreas und die als Abbatissa Culmensis bezeichnete Schweſter. Vgl. Prowe, Zur Biographie des N. Copernikus. Thorn, 1853. S. 28 ff — Im Vorigen ſind die Reſultate dieſer fleißigen Schrift mitgetheilt.

24) Vgl. über ihn Wadding, Annales minorum tom. XV. p. 90. Hienach war dieſer dem Ermlande entſtammende Gelehrte von Jugend auf mit theologiſchen Studien beſchäftigt geweſen und wurde Magister artium zu Köln. „Post-

gleichen ist es zweifelhaft, ob Albrecht Teschner aus Thorn, der unter dem Jahre 1474 als Baccalaureus der freien Künste in die Leipziger Matrikel eingetragen ist, und im Jahre 1477 im Austen-Prätoriusschen Kürbuche als Rektor der Johannisschule vorkommt, noch sein Lehrer gewesen, aber es muß als sehr wahrscheinlich bezeichnet werden, daß Nikolaus, bevor er in seinem 19. Jahre die Hochschule bezog, außer der Trivialschule von St. Johannes noch diejenige Bildungsstätte besucht haben wird, die, in seiner nächsten Nähe belegen, den preußischen Jünglingen ausgesprochenermaßen Vorbereitung und Ersatz für die Universitätsstudien bieten sollte. Kulm, seit dem Jahre 1386 durch päpstliche Konfirmation zur Universitätsstadt ausersehen, hatte endlich im Jahre 1473 ein sogenanntes Partikular erhalten, das unter der Leitung der Brüder vom gemeinsamen Leben und besonders unter dem Rektorate des Johannes Westerwald aus Utrecht in kurzer Frist zu so schöner Blüthe sich entfaltete, daß selbst aus den entfernten Gegenden Preußens zahlreiche Scholaren zuströmten. Die Stadt Kulm suchte deshalb durch Schenkungen und Privilegien mancherlei Art die Frequenz ihrer Schule noch zu steigern[25]), und wenn wir uns daran erinnern, daß die Tante und die Schwester unseres Nikolaus in das Nonnen-Kloster zu Kulm getreten waren, obgleich doch in Thorn selbst ein Konvent desselben Ordens sich befand, wenn wir an die Vorliebe denken, die sein Oheim noch als Bischof für die kulmer Brüder des gemeinsamen Lebens hegte[26]), so bleibt fast kein Zweifel mehr übrig, daß Nikolaus einige Jahre auf dem kulmer Partikular zuge-

---

quam rexit scholas in Gerlitz, in Posnania, in Thorn, Minoritis nomen dedit a. 1464 eoque virtutis fervore vixit in ordine, ut alios ei tradiderint Praelati erudiendos, inter quos Alexium sacerdotem virum sanctissimum... religiosissime instruxit. Nach seinem Tode (1494) gab der Provinzialvikar der Minoriten Paul von Lemberg seine schon 1493 von einem Franziskanerkapitel belobtes Hauptwerk heraus: Trilogium animae, non solum religiosis verum etiam saecularibus praedicatoribus contemplantibus et studentibus lumen intellectus et ardorem affectus administrans. Norimbergae apud Antonium Kobergerum. a. D. 1498. — Vergl. auch Wadding, Scriptores Ord. Min. Rom 1650. p. 244.

25) Vgl. die Schenkungsurkunden vom Jahre 1473 und 1489 bei Łukaszewicz, historya szkol w Koronie i w wielkiem Księstwie litewskiem. Poznań 1851. III. 373 u. 378.

26) Vgl. Bibliotheca Warm. (B. W.) I. 54 u. 80.

bracht und dort zumeiſt jenen milden chriſtlichen Ernſt und jene Liebe zu den Wiſſenſchaften in ſich ausgebildet und befeſtigt habe, die ihn ſo wie ſeine Lehrer, die jüngern Zeit- und Ordens-Genoſſen des ehrwürdigen Thomas von Kempen († 1471), ebenmäßig charakteriſiren.

Während Lukas Watzelrode nach Abſolvirung der Thorner Schule im Jahre 1463 ſchon mit 15 Jahren auf die krakauer Univerſität hatte abgehen müſſen, weil damals das kulmer Partikular noch nicht ins Leben getreten war, konnte ſein talentvoller Neffe Nikolaus noch längere Zeit in der Nähe ſeiner Vaterſtadt und ſeiner Angehörigen, unter der Leitung gewiſſenhafter und umſichtiger Lehrer verweilen, und war gewiß in allen Disziplinen des Triviums und wohl auch des Quadriviums tüchtig geſchult, als er im Herbſte 1491 (commutatione hyemali) von dem Rektor Mathias von Cobylin zuſammen mit 3 andern Thorner Studenten als „Nicolaus Nicolai de Thuronia" in das Album der polniſchen Hochſchule immatrikulirt wurde[27]). Krakau gehörte damals zu den blühendſten Univerſitäten der Chriſtenheit. Wenn auch die Ausſage eines Zeitgenoſſen, des Florentiners Ottaviano di Gucio, welcher die Zahl der Scholaren im Jahre 1496 auf 15000 angibt, übertrieben erſcheint, und der dritte Theil davon der Wahrheit näher kommen dürfte[28]), ſo iſt doch auch eine ſolche Frequenz für jene Zeit, wo täglich neue Univerſitäten entſtanden, etwas Außergewöhnliches. Das „jagelloniſche Studium" verdankte dieſelbe hauptſächlich den trefflichen Leiſtungen der damaligen Artiſtenfakultät, und zwar nicht ſowohl den eigentlichen Philoſophen, die, wie z. B. Johannes von Glogau und Michael von Breslau, die ſämmtlichen Schriften des (lateiniſchen) Ariſtoteles in hergebrachter Weiſe kommentirten, als vielmehr den Vertretern einer-

---

27) Aehnlich wurde Lukas Watzelrode im Herbſte 1463 von Nicolaus de Kalis immatrikulirt als „lucas luce de Thorun dioc. Culmensis 1111 gr." Bei Kopernikus Namen ſteht der Vermerk: totum d. i. er bezahlte die volle Immatrikulationsgebühr, was auf ſeine Vermögensverhältniſſe einen günſtigen Schluß erlaubt. — Nach gütiger Mittheilung des Herrn Oberbibliothekar Dr. A. Muſkowski in Krakau.

28) Vgl. Vincenzo Coppi, Annali. Firenze 1695. p. 119, wo das Begräbniß des berühmten Kallimachus (Philipp Buonakorſi) in Krakau geſchildert wird. Hundert Jahre ſpäter gibt Rescius die höchſte Zahl der Studenten in Krakau auf 4000 an. Vergl. deſſen Spongia, Ingolstadii 1591. p. 20.

ſeits der humaniſtiſchen und andrerſeits der mathematiſchen und aſtronomiſchen Wiſſenſchaften, denen übrigens damals noch jeder angehende Magiſter der freien Künſte eine eingehende Aufmerkſamkeit widmen mußte. Im Jahre 1492 hatten nicht weniger als 17 Profeſſoren Vorleſungen über verſchiedene Schriften des Virgil, Horaz, Ovid, Boethius, Cicero, Donatus und Valerius Maximus angekündigt. Konrad Celtes, Heinrich Bebel, Rudolph Agricola, Valentin Eck, Kallimachus, Johannes Rhagius von Sommerfeld (Aeſticampianus) und Laurentius Korvinus aus Neumarkt zeichneten ſich damals in Krakau gleichzeitig durch ihre lateiniſchen Poeſien aus. Beſonders an den letztern ſcheint ſich der junge Kopernikus näher angeſchloſſen zu haben, und er, der die Erſtlingsarbeit ſeines Schülers im Jahre 1509 mit einem recht anſprechenden Gedichte bevorwortete und in das literariſche Publikum einführte, war wohl, nächſt den klaſſiſchen Muſtern ſelbſt, das Vorbild, nach dem ſich der junge krakauer Student in ſeinen Verſuchen in der lateiniſchen Dichtkunſt zu bilden ſuchte. Wenigſtens iſt das ſchöne kopernikaniſche Siebengeſtirn, das freilich erſt nach dem Tode des Verfaſſers herausgegeben wurde, in derſelben asklepiadeiſchen Strophe gedichtet, die auch Korvinus öfters für ſeine Stoffe zu wählen pflegte[29]).

---

29) Laurentius Korvinus, ein Schleſier aus Neumarkt, 4 Meilen von Breslau, (daher auch Novoforensis) geb. 1470 ſtudirte in Krakau, bildete ſich namentlich im Verkehr mit Celtes zu einem tüchtigen lateiniſchen Stiliſten aus und las ſeit 1490 an der Univerſität über die Klaſſiker — (im Jahre 1492 u. a. auch über Rhetorik). Später dozirte er auch in Schweidnitz und Breslau, wurde etwa 1506 — wahrſcheinlich auf Kopernikus Empfehlung — Stadtſchreiber in Thorn, zog aber ſchon 2 Jahre ſpäter auf den Wunſch ſeiner Frau in gleicher Eigenſchaft nach Breslau zurück, wo er 1527 ſtarb. Von ſeinen Werken ſeien hier genannt die oft (mindeſtens 15 mal) aufgelegten Schulbücher: Latinum Ideoma (u. a. Erphordiae 1506). Hortus elegantiarum, Academiae Cracoviensis studentibus dicatus. Cracoviae 1502. 4to. mit einer ſapphiſchen Ode de Polonia et Cracovia, und Carminum structura, Cracoviae 1496. 4to. — Ferner die Carmina: De Apolline et novem musis, Vratisl. 1503. 4. De Silesia et Novoforo. (Nürnberg 1509. 4.) De mentis saluberrima persuasione. Lipsiae 1506. 4. Endlich noch die Cosmographia dans manuductionem in tabulas Ptolomei. (s. l. et a. — Basel 1496?) Das Gedicht zu der Ueberſetzung des Theoph. Simocattes, die Kopernikus 1509 zu Krakau bei Johann Haller herausgab, vgl. auch in Cop. opp p. 597. Daſſelbe iſt, merkwürdig genug, von den Biographen des Kopernikus gar nicht beachtet worden. — Vgl. übrigens

Was aber den Weltruf Krakaus damals vor allem begründete und ihm den Vorrang vor allen deutſchen Univerſitäten verſchaffte[30]), das war vorzüglich die ausgezeichnete Tüchtigkeit des Profeſſors der Mathematik Adalbert Blar, aus Brudzewo in Großpolen gebürtig, daher gewöhnlich Albert Brudzewski oder Brudzinski genannt, eines Mannes, in deſſen Lobe alle Zeitgenoſſen übereinſtimmen und von dem der berühmte Dichter und Rechtsgelehrte Philippus Buonacorſi Kallimachus in einem Briefe an Hieronymus von Arezzo ſagt, daß er den Euklides und Ptolomäus vollſtändig in ſich aufgenommen und daß er die abſtrakteſten Gegenſtände ſeinen Zuhörern ſo vortrage, daß ſie dieſelben lichthell wie die ſichtbaren Dinge einſähen[31]). Durch die großen Aſtronomen Peurbach und

---

über Korvinus Wiszniewski a. a. O. III. 319. 373 ff. und ebendaſelbſt Bd. III. u. IV. über die ſchriftſtelleriſchen Leiſtungen der damaligen krakauer Profeſſoren.

30) Hartmann Schedel, der berühmte Arzt und Geſchichtsforſcher, deſſen Vaterſtadt Nürnberg durch den großen Regiomontanus den Vorrang der Bildung unter allen deutſchen Städten mit Recht behauptete, ſteht nicht an, in ſeinem commentariolus de Sarmatia bei Pistorius, Corpus hist. Pol. I. 167 zu ſagen: (Cracoviae) celebre gymnasium multis clarissimis doctissimisque viris pollens, ubi plurimae ingenuae artes recitantur, studium eloquentiae, poetices, philosophiae ac physices, Astronomicae tamen studium maxime viret, nec in tota Germania — ut ex multorum relatione satis mihi cognitum est — illo clarius reperitur. Illic iam maxime Phoebus colitur, qui et eorum cruda climat ingenia ac polita reddit.

31) Vgl. Joannes Sommerfeld (Aesticampianus), Modus epistolandi. Viennae 1515. p. C. 2b. (auch B. W. I. 80) Merkwürdig genug heißt der Mann hier Albertus Bigellus, während Apelt, Die Reform der Sternkunde. S. 52 ihn „Albert Brudler" nennt. Authentiſch iſt jedenfalls ſeine Einzeichnung in das krakauer Promotionsbuch (vgl. Muczkowski, liber promotionum. Cracoviae 1849 p. 70. 76. 94), wo er ſich als Dekan A. Blar de Brudzewo ſchreibt. Im Jahre 1445 geboren und zuerſt auf der Schule von Opoczno gebildet, ging er nach Krakau, wurde hier 1470 bacc. u. 1474 Mgr. artium, 1476 Vorſteher der ungariſchen Burſa, 1483 Mitglied des kleineren Kollegs und 1483 Dekan der Artiſtenfakultät. Seitdem las er faſt ausſchließlich über Mathematik und Aſtronomie, aber auch hin und wieder noch philoſophiſche Kollegien (z. B 1487 über die parva logicalia. Wiszniewski a. a. O. V. 375.) Als er im Jahre 1494 Mitglied des großen Kollegs wurde, wandte er ſich der Theologie zu, ging aber bald darauf als Rath und Sekretair zu dem Fürſten (und ſpätern Könige) Alexander von Polen nach Wilna, wo er ſchon 1497 ſtarb. Von ſeinen meiſt ungedruckten Schriften nennt Wiszniewski a. a. O. IV. 144 und V. 18 (nach Starowolski, Scriptorum Pol. hecatontas Nro. 34) folgende: 1) Commentaria

Regiomontan angeregt, deren Schriften er kommentirte und in deren Geiſte er weiter arbeitete, ohne wie es ſcheint weſentlich über ſie hinauszugehen, war er nicht nur ein gründlicher Mathematiker und ein ſorgfältiger Beobachter, ſondern auch ein begeiſterter und begeiſternder Lehrer ſeiner Wiſſenſchaft, der zugleich als Mitglied oder auch als Vorſtand der angeſehenſten krakauer Burſen zu ſeinen Schülern in einem freundlichen und faſt väterlichen Verhältniſſe geſtanden zu haben ſcheint [32]). Wenn daher Kopernikus ſelbſt es offen bekannte, ſein Wiſſen hauptſächlich der Univerſität Krakau zu verdanken [33]), ſo gebührt das Hauptverdienſt dabei ohne Zweifel dem trefflichen Brudzewski, der dem thorner Studenten nicht nur die für ſeine große Aufgabe nothwendigen mathematiſchen Grundlagen darbot, ſondern ihn auch im richtigen Momente ſo für die Aſtronomie anzuregen wußte, daß er ſich entſchloß ſeine reichen Anlagen dauernd dieſer Wiſſenſchaft zuzuwenden, zu welcher ihn überdies das glänzende Beiſpiel des Regiomontanus und die in ſeine Studienzeit

---

ntilissima in theoreticis planetarum (sc. Georgii Purbachii) pro introductione Juniorum corrogatum. Mediolani 1495. 2) In ephemeridas Königsberg (i. e. Jo. Müller Regiomontani) notae. 3) Introductorium astronomorum Cracoviensium. 4) Tabulae resolutae astronomicae pro supputandis motibus corporum Coelestium. 5) De constructione astrolabii (wozu ſein Schüler Jacob von Kobylin eine declaratio astrolabii ſchrieb). 6) Tractatus et Canones ad reducendum motum pro meridiano Cracoviensi. 7) Commentaria in sacrum librum M Sententiarum Petri Lombardi. — Als Lehrer des Kopernikus nennt ihn ausdrücklich zuerſt Starowolski a. a. O.

32) Einen Brief an K. Celtes beginnt er: Salve mi fili, iterum salve primogenite! und unterzeichnet ihn: Albertus, pater tuus. Vgl. Klüpfel, de vita C. Celtis. Friburgi 1813. p. 98.

33) Vgl. den Brief des Albertus Caprinus an den Biſchof Samuel Maciejowski von Plock in der Vorrede zu dem Judicium Astrologicum, d. d. 27. Septbr. 1542. (Copern. opp. p. 642), worin es u. a. heißt: Ex hoc enim gymnasio (sc. Cracoviensi) multi mathemata hauserunt, qui in Germania magna cum laude et emolumento studiosorum eadem profitentur, quorum honoris gratia nomino Nicolaum Copernicum, Canonicum Varmiensem, qui hujus urbis olim hospitio usus erat, et haec, quae scripsit in rebus mathematicis admiranda, plura etiam edenda instituit, ex hac nostra Universitate ceu ex fonte primum accepit. Id quod ipse non solum non diffitetur (benignum esse et plenum ingenui pudoris, indicio Pliniano existimans, profiteri per quos profeceris): verum hoc, quidquid est, totum nostrae fert acceptum Academiae. Dieſe Stelle iſt noch bei Lebzeiten des Kopernikus geſchrieben, alſo jedenfalls ihr Inhalt glaubwürdig.

fallende Entdeckung des Seeweges nach Indien (1488) und der neuen Welt (1492) noch mehr hinziehen mußte.

Als Brudzewski Ende 1494 Krakau verließ, um einem Rufe an den Hof des Fürſten Alexander nach Wilna zu folgen, wird auch Kopernikus nicht lange mehr dort verweilt haben, ſondern nach beendetem Triennium reſpektive Quadriennium[34]) ſpäteſtens im Herbſte 1495 nach Preußen zurückgekehrt ſein. Hier vertrat ihm nach dem Tode des Vaters ſein Oheim Vaterſtelle, und an deſſen biſchöflichem Hofe zu Heilsberg hielt ſich Nikolaus ohne Zweifel auf, als durch den Tod des Domkantor Mathias von Launau (am 21. September 1495) ein Kanonikat bei der frauenburger Kathedrale erledigt wurde. Wenn nun Biſchof Lukas, wie bereits bemerkt worden, einen ſo würdigen Bewerber wie den Dr. Jode und eine ſo einflußreiche Fürſprache wie die des Fürſtbiſchofs von Breslau bei der Beſetzung dieſer Stelle unberückſichtigt ließ, ſo liegt der Schluß nahe, daß die Sorge für die Zukunft ſeines ausgezeichneten und zu den ſchönſten Hoffnungen berechtigenden Neffen ihn bewogen haben werde, dieſem das in einem päpſtlichen Monat vakant gewordene Kanonikat zu verſchaffen, für welches er kirchenrechtlich ſowohl durch genügendes Alter als auch durch hinlängliche Wiſſenſchaft durchaus befähigt war[35]). Daß es dem jungen Manne, der ſo früh ſchon Mitglied einer ſo hochgeehrten und reichen Korporation, wie das ſouveraine ermländiſche Kapitel es war, werden ſollte, an Neidern und Mitbewerbern nicht fehlen konnte, ließe ſich auch, wenn es nicht ausdrücklich bezeugt wäre, in jenen Tagen der päpſtlichen Exſpektanzen von vorne herein präſumiren[36]). Indeß konnten ihre Agitationen bei

---

34) Die gewöhnliche Dauer der akademiſchen Studien betrug damals 4 Jahre. Tidemann Gieſe z. B. fundirt in ſeinem Teſtamente (G. A. K. Schiebl. A. Nro 400) ein Stipendium für ſeinen Neffen Georg Heine, aus dem dieſer 4 Jahre hindurch jährlich 70 Mark erhalten ſoll, während er ein studium universale beſucht.

35) Gaſſendi a. a. O. S. 6 ſagt: Reversus in patriam, acceptissimus fuit ob summam peritiam et candidissimos mores avunculo suo Lucae Watzelrodio, ... qui ut otium illius studiis, et Mathematicis praesertim, consentaneum faceret, adscripsit illum Collegio Canonicorum Warmiensium, eine Aeußerung, die als Konjektur — denn mehr iſt ſie nicht — immerhin eine Erwähnung finden mag.

36) Vgl. Starowolski a. a. O. S. 158: Ab Episopo Luca avunculo suo adscriptus est Collegio Canonicorum Varmiensium, in quo tamen ab invi-

dem energiſchen Charakter des ermländiſchen Biſchofes die Beſetzung des in Rede ſtehenden Beneficiums durch den vorgeſchlagenen Kandidaten vielleicht in etwas verzögern, aber nicht verhindern. Jedenfalls iſt Nikolaus Kopernikus zwiſchen 1495 und 1497 als Domherr von Ermland inſtituirt worden.

Den Statuten des Frauenburger Kapitels zufolge war jeder neu eintretende Kanonikus, falls er nicht in der Theologie, in der Medizin, im geiſtlichen oder bürgerlichen Rechte einen akademiſchen Grad erworben hatte, gehalten, nach einjähriger Reſidenz eine privilegirte Univerſität zu beziehen, und dort drei Jahre in einer der gedachten Fakultäten ohne Unterbrechung den Studien obzuliegen [37]). Kopernikus, der, wie es ſcheint, noch nicht einmal in der Artiſtenfakultät promovirt war und demnach durch dieſen Paragraphen zu einem neuen akademiſchen Triennium verbunden wurde, konnte kaum zweifelhaft ſein, welche von den ihm zunächſt offen ſtehenden Fakultäten er zu wählen hatte. Als Mitglied eines Kollegiums, welches nach kanoniſchen Grundſätzen den natürlichen Senat des Diözeſanbiſchofs bildet, welches hier zudem noch in einem kleinen Fürſtenthum von einigen 20 Quadratmeilen die volle Souveränität mit allen Rechten und Pflichten derſelben beſaß und in ſofern zu den benachbarten Landesherren vielfache diplomatiſche Beziehungen hatte,

---

dis impedimenta persensit, ut manifestum est ex litteris variis, quas habet Clarissimus vir Jo. Broscius, Philosophiae et Medicinae Doctor Ordinariusque in Alma Universitate Crac. Astrologiae Professor, manu ipsius Copernici ad Lucam aliosque exaratis. — Aehnliche Streitigkeiten waren übrigens damals bei jedem in einem päpſtlichen Monate erledigten ermländiſchen Kanonikat an der Tagesordnung. Bei den in den biſchöflichen Monaten vakant werdenden Benefizien aber konnten ſie nicht leicht vorkommen — ein Beweis mehr für unſre Vermuthung. Vgl. indeſſen Beilage I.

37) Vgl. K. A. F. (Kapitelsarchiv zu Frauenburg) Cod. S. fol. 7: Statuta Capitularia Nicolai de Tüngen eppi Warm. (1471—1489) Nro. 50: Item cum de literatis implenda sit indigentia ecclesiae, ut fructum suo tempore afferre valeant opportunum, statuimus: quod quilibet Canonicus de novo intrans, nisi in sacra pagina Magister vel Bacalaurius formatus, aut in decretis vel in Jure civili aut in medicina seu physica Doctor vel Licentiatus extiterit, post residentiam primi anni, si Capitulo visum est et expediens fuerit, teneatur ad triennium ad minus in aliquo studio privilegiato in una dictarum facultatum studere, sicque soli studio operam dare, ut lugiter et continue in ipso per memoratum triennium perseveret.

mußte der junge Domherr ſich vor Allem angetrieben fühlen, Rechtswiſſenſchaft zu ſtudiren, um ſo ſeinen Standespflichten und den Anforderungen, welche manche kapitulariſche Aemter an ihren Inhaber ſtellten, genügen zu können und durch beſondere Tüchtigkeit in ſeinem nächſten Berufe ſeine Konfratres ſeine große Jugend möglichſt vergeſſen zu laſſen. Lukas Watzelrode, der als Juriſt und Staatsmann des ausgezeichnetſten Rufes ſich erfreute, konnte ihn in dieſem Entſchluſſe nur beſtärken, und ſo finden wir denn auch faktiſch bereits im Februar 1497 den Domherrn von Frauenburg auf der Univerſität, welche das ganze Mittelalter hindurch als die klaſſiſche Schule der Juriſten gegolten — in Bologna[38]). Spricht die Wahl gerade dieſer Hochſchule ſchon von vorne herein für unſere Annahme, ſo wird dieſelbe durch poſitive Dokumente geradezu zur Gewißheit. Eine Frauenburger Urkunde vom 7. April 1507 unterzeichnet Nikolaus Kopernikus als Doctor decretorum[39]), und ſein Freund und langjähriger Kollege Dr. Johannes Skulteti, Domkantor und Archidiakon von Ermland, gibt ihm in der eigenhändigen Adreſſe eines Briefes aus dem Jahre 1521 denſelben Titel[40]). Wo aber ſoll

---

38) Vgl. Cop. Revol. Orb. coel. IV. 27: Bononiae septimo Idus Martii post occasum solis anno Cbristi 1497 consideravimus etc. — Rektor der Ultramontanen in Bologna war im Jahre 1497 Francesco da Brescia, im Jahre 1498 u. 1499: Giacomo Fil. Tuzzoni da Immola. Vgl. Alidosi, Li Dottori Forrestieri in Bologna 1623. p. 39 u. p. 57.

39) K. A. F. L. 18. Die Urkunde, auf die Einführung der Antoniterbrüder in das frauenburger Hoſpital bezüglich, ſchließt: presentibus venerabilibus prelatis et canonicis Enoch de Cobelaw preposito, Andrea de Cleitz custode, Georgio de Delaw cantore, Joanne Scultеti archidyacono, Zacharia de Tapiaw, Balthasare Stockfisch in spiritualibus vicario et officiali generali, Fabiano de Lusianis et Nicolao Coppernick decretorum doctoribus, capitulum representantibus anno Domini 1507.

40) Die Adreſſe eines Briefes von J. Skulteti im K. A. F. (A. 14. d. d. ex Elbingo XV. Februarii a. XXI.) lautet: Venli ac praestantissimo Dno. N. Copernieck Administratori Canonico Warmiensi in allenstein Dno et confri Charissimo. Ein zweiter Brief ohne Datum, aber dieſelben Angelegenheiten — Kriegsſachen mit dem Hochmeiſter — behandelnd und daher wohl bald darauf geſchrieben, hat die Adreſſe: Venli Et praestantissimo Dno Nicolao Copperniegk decretorum doctori Canonico Warmiensi administratori in Allenstein Dno et Confri meo Charmo. (K. A. F. L. 50.) Dazu kommt noch, daß die Original-Handſchrift des Hauptwerkes von Kopernikus, gegenwärtig in der Bibliothek des Grafen Noſtitz zu Prag befindlich, auf der erſten

Kopernikus denſelben ſich erworben haben, wenn nicht in Bologna, wo er den Kapitelsſtatuten gemäß nicht ſowohl in der Artiſten- als vielmehr einer der übrigen Fakultäten inſkribirt ſein mußte. Näheres über ſeine juriſtiſchen Studien iſt uns allerdings nicht bekannt, aber die Gewandtheit und Sicherheit, mit der er ſpäter als Geſandter des Kapitels und als Adminiſtrator des Bisthums die Gerechtſame des Fürſtenthums Ermland gegenüber den Eingriffen des deutſchen Ordens ſchriftlich wie mündlich vertritt, der ſtaatsmänniſche Blick, den er bei der Regelung der ſchwierigen preußiſchen Münzverhältniſſe zeigt, das ausgebildete Gerechtigkeitsgefühl, das wir in ſeinen Briefen mehrfach wahrzunehmen Gelegenheit haben, und wenn man will ſelbſt die Art und Weiſe, wie er in ſeinem Hauptwerke ſein Thema von der Bewegung der Erde um die Sonne durchführt, geben, wenn es deſſen noch bedürfte, den ſprechendſten Beweis dafür, daß er ſein kanoniſtiſches Triennium in Bologna mit dem größten Ernſte und dem beſten Erfolge abſolvirt habe[41]).

Es iſt naheliegend, daß Kopernikus bei ſeinen kanoniſtiſchen Studien es nicht verſäumte, der in Krakau erhaltenen Richtung folgend, ſeine mathematiſchen und aſtronomiſchen Kenntniſſe auch in Bologna nach Kräften zu vervollkommnen, und wenn wir nicht irren, dürfte gerade hier, im freundſchaftlichen Umgange mit dem ebenſo gelehrten als liebenswürdigen Profeſſor Dominikus Maria von Ferrara[42]), der erſte

---

Seite die Aufſchrift trägt: Venerabilis et eximii Juris utriusque Doctoris, Domini Nicolai Copernici Varmiensis in Borrussia Germaniae (sic) opus de revolutionibus coelestibus, propria manu exaratum et bactenus in Bibliotheca Georgii Joachimi Rhetici, item Valentini Othonis conservatum, ad usum studii mathematici procuravit M. Jacobus Christmannus, Decanus Facultatis artium (in Heidelberg) anno 1603, die 19. Decembris. Vgl. Cop. opp. praef. p. XXXI. Möglich, daß dieſe allerdings ſpäte und darum weniger glaubwürdige Bezeichnung des Kopernikus als Dr. iur. utr. aus einer Notiz des Rhetikus ſtammt.

41) Gaſſendi a. a. O. S. 7 ſagt: Quoties rerum agendarum proponebatur aliquid, ea in illo observabatur et ingenii perspicacia et iudicii maturitas, ut pene semper concedendum in ipsius sententiam foret; idcirco fuit ipsi nonnunquam divertendum a studiis.

42) Vgl. Rhetikus ſagt von Kopernikus in den Ephemeriden fürs Jahr 1551 (Cop. opp. p. 550.) Vixerat cum Dominico Maria Bononiensi, cuius rationes plane cognoverat et observationes adiuverat; und in der narratio prima (a. a. O. p. 490): Bononiae non tam discipulus quam adiutor et

Gedanke von der Unhaltbarkeit der ptolemäiſchen Hypotheſe ihm aufgegangen und ſich in ihm befeſtigt haben. Die uns wie zufällig aufbewahrte Notiz, daß Dominikus nachweiſen zu können glaubte, daß ſich die Polhöhen ſeit dem Tage des Ptolemäus weſentlich geändert, und daß z. B. die von Cadix über einen ganzen Grad zugenommen habe[43]), läßt uns in Bezug auf den aſtronomiſchen Standpunkt des bologneſer Aſtronomen wenigſtens ſo viel ſchließen, daß er mit dem ptolemäiſchen Syſtem nicht mehr auskommen zu können glaubte. Wenn wir aber weiter hören, daß er ſich darüber gefreut haben ſoll, als Kopernikus dieſe Anſicht nicht mißbilligte[44]),

---

testis observationum doctissimi Viri Dominici Mariae. — Alidosi, Li Dottori Forrestieri in Bologna a. 1000—1623. Bologna 1623. p. 19. berichtet, daß D. Maria, artium et medicinae doctor, im Jahre 1464 in Ferrara geboren, bereits 1484 in Bologna die eine (ſogenannte Früh-) Profeſſur der Aſtronomie erhielt, die bis dahin ein Preuße Niccoló d'Isola Maria di Polonia (d. h. Nikolaus von Marienwerder, vgl. a. a. O. p. 57) inne gehabt hatte. Seine Grabſchrift in der Kirche dell' Annunziata zu Bologna lautet: In M. Dominicum Mariam de Novarra Ferrar. Astrologum rarissimum.

Qui responsa dabat Coeli internuntius ore
Veridico fati sidera sacra probans,
Qui variam norat lunam phœbique meatus
Sede sub hac parva conditus ille iacet.
Pierii iuvenes populus: gens curia lugent
Externi Reges Benticolea Domus.
Marianus Zuchatus hoc sepulcr. pos.

Vix. An. L. Obiit An. Sal. MDXIV. Cal. Sept. Vgl. Tiraboschi, Storia della Letteratura Italiana. Rom. 1783. VI. l. p. 345 und Borsetti, Hist. Gymn. Ferrar. 1735. II. 80.

43) Vgl. Gaſſendi, (a. a. O. S. 5) der hier wohl aus dem eben angeführten Werke von Alidoſi ſchöpft. Apelt, Die Epochen der Geſchichte der Menſchheit. Jena 1845. I. 178 berichtet: „Die dramatiſchen Aufführungen, in welchen er (Kopernikus) und ſeine Freunde bei ſeinem Aufenthalte zu Bologna die neue Lehre von der Bewegung der Erde ſymboliſch darſtellten, mochten dem Geſchmacke des damaligen Zeitalters entſprechen". Aber mir iſt keine Quelle bekannt, die von ſolchen „dramatiſchen Aufführungen" etwas berichtete.

44) Freilich iſt Gaſſendi a. a. O. S. 5 hiefür die einzige Quelle, und im Allgemeinen möchte feſtzuhalten ſein, daß dieſem mehr als 100 Jahre nach Kopernikus lebenden Gelehrten nur ſo viel Glaubwürdigkeit zukomme, als die Quellen beſitzen, aus denen er geſchöpft. Dies waren aber, wie er ſelbſt ſagt, nur gedruckte Bücher. Und dennoch wird Gaſſendi immer ſchlechtweg als „der erſte Biograph des Kopernikus" genannt und iſt an eine Kritik ſeiner vita Copernici, die, allerdings mit vielem Geſchick, aus den Schriften des Rhetikus,

ſo möchte das deutlich dafür ſprechen, daß der letztere damals ſein ſpäteres Syſtem kaum noch ahnte, geſchweige denn ſchon ausgebildet hatte. Aber die Sehnſucht und das Bedürfniß nach etwas Neuem war doch in ihm geweckt, und die Hoffnung, in den Schriften der alten Mathematiker und Philoſophen vor Ptoſemäus einen Anhalt zu dieſem Neuen finden zu können, dauernd in ihm niedergelegt. Denn wir gehen wohl kaum irre, wenn wir annehmen, daß hier im Umgange mit Dominikus Maria ſein Blick zuerſt auf die pythagoreiſche und platoniſche Philoſophie gelenkt wurde, als deren gründlichen Kenner und begeiſterten Verehrer ihn ſeine ſpätere Schriften verrathen. Dominikus Maria, aus Ferrara gebürtig, wo unter der weiſen Regierung des Hauſes Eſte die klaſſiſchen Studien herrlich aufblühten, war wohl ein Schüler des dortigen berühmten Mathematikers und Aſtronomen Johannes Bianchini, in deſſen Hauſe der gelehrte Platoniker Kardinal Beſſarion und ſeine Freunde Peurbach und Regiomontan mehrfach eingekehrt waren[45]). Wenn nun Beſſarion in dem damals ſo lebhaft entbrannten Streite zwiſchen Platonikern und Ariſtoteliſern ſich mit ſeiner Schrift gegen Georg von Trapezunt: In calumniatorem Platonis entſchieden auf die Seite der erſtern ſtellte, ſo iſt es begreiflich, wie in den Aſtronomen, die aus dieſen Kreiſen hervorgingen, allmählig die Anſicht auftauchen und ſich befeſtigen konnte, Ariſtoteles möchte auch an der bekannten und das ganze Mittelalter hindurch oft genug kommentirten Stelle, wo er gegen die Erdbewegung im Timäus polemiſirt, gegen Plato

---

dem Artikel Starowolski's und den ſonſt aus der Geſchichte der Aſtronomie bekannten Daten in kurzer Zeit zuſammengeſtellt iſt, noch nicht einmal gedacht worden. Wegen der Wichtigkeit und Seltenheit der „Hekatontas" folgt in Beilage I. der Text der zweiten (maßgebenden) Ausgabe von 1627 mit den Varianten der erſten.

45) Vgl. Gaſſendi im Leben Regiomontan's a. a. O. S. 59 u. 77. Der 80jährige Greis ſagte beim erſten Beſuche zu Regiomontan: Si quid mihi animam a decem iam annis in corpore continet, ipsa est qua delector, Astronomiae dulcedo. — Aus Ferrara ſtammte auch Celio Calcagnini, geboren den 17. Septbr. 1479, † 17. April 1541, welcher noch vor Kopernikus ſeine kleine Schrift ſchrieb: „quod coelum stet, terra autem moveatur", (in der Basler Ausgabe v. 1544. S. 388—395), worin er, ohne wie er ſagt Cuſa geleſen zu haben und aſtronomiſche Beweiſe beizubringen, die Sache nach der Weiſe der Alten nur vom philoſophiſchen Standpunkte aus behandelt. Vgl. über ihn Tiraboſchi a. a. O. VII. 2. p. 210. 234. 427.

im Unrecht sein[46]). Ohne diesen Gedanken hier weiter zu verfolgen, obgleich derselbe schon durch die Thatsache nahe gelegt wird, daß Kopernikus in seiner Bibliothek neben einigen platonischen Dialogen auch die eben genannte Schrift Bessarions besaß, können wir doch mit Sicherheit so viel feststellen, daß Kopernikus seinem astronomischen Lehrer und Freunde in Bologna für die Ausbildung seines eigenen Systems sehr viel verdankt, wie denn sein Name auch derjenige ist, den er in spätern Jahren seinem Schüler Rhetikus vor allen dankbar genannt und so der Zukunft aufbehalten hat.

Noch im September des Jahres 1499 finden wir Nikolaus in Bologna, und zwar diesmal, weil die Promotion, die bevorstehende Abreise und der Unterhalt seines Bruders Andreas, der auch nach Bologna gekommen war, viele Ausgaben nöthig machte, „nach Studentenart in großer Geldverlegenheit"[47]), so daß er gezwungen war, von einer römischen Bank 100 Dukaten gegen Wucherzinsen zu entlehnen, in der Hoffnung, daß sein Oheim Lukas die Schuld bezahlen werde[48]). Im folgenden merkwürdigen Jahr 1500 aber begegnen wir ihm in Rom, wo er mit astronomischen Beobachtungen

---

46) Vgl. Aristoteles de coelo I. 13. und Plat. Tim. p. 40. B. — Prowe fand in der Universitätsbibliothek zu Upsala ein Volumen in folio mit dem eigenhändigen Namenszuge des Kopernikus, worin enthalten waren: a, Joannis Joviani Pontani opera. Venetiis 1501. b, 1. Bessarionis Cardinalis in calumniatorem Platonis libri IV. 2. Einsdem correctio librorum Platonis de legibus. 3. Einsdem de natura et arte adv. Trapezuntium. Venetiis 1503. c, die Phaenomena des Aratus von Soli. — Die Werke Bessarions sind mit Bemerkungen von Kopernikus Hand versehen. Vgl. Prowe, Mittheilungen S. 11 und 12, wo auch ein Exemplar der von Bianchini reformirten alphonsonischen Tafeln (Venetiis 1495) aus der Bibliothek des Kopernikus nachgewiesen wird. Daß Kopernikus die erwähnte Stelle des Aristoteles kannte, erwähnte Rhetikus in seinem encomium Prussiae ausdrücklich. Vgl. dazu Rev. orb. coel. I. 10.

47) Dies darf uns nicht Wunder nehmen; denn die auf Universitäten befindlichen ermländischen Domherren erhielten von den damals reichen (auf etwa 3000 Thlr. jährlich sich belaufenden) Einkünften eines Kanonikus nur das corpus praebendae (d. i. 30 Mark) und außerdem noch 15 Mark jährlich. Vgl. K. A. F. Statuta antiqua (v. J. 1384) Nr. 5. Demnach war ein längeres Studium auch mit großen materiellen Opfern verbunden.

48) Vgl. B. A. F. D. 1. Nro. 146, wo der Dombechant Bernhard Skulteti d. d. Rom 21. October 1499 an Bischof Lukas schreibt: Cum his diebus patruelis Vestrae Reverendissimae paternitatis, Bononiae degentes, scolarium more pecunia carerent ... Andreas Romae servitiis

beſchäftigt zugleich als Profeſſor der Mathematik vor einem großen Auditorium von Studenten, Prälaten und gelehrten Mathematikern Vorträge hielt[49]). Nach dem Berichte des Rhetikus ſcheinen dieſe Vorträge nicht ſowohl aſtronomiſchen als vielmehr mathematiſchen Inhaltes geweſen zu ſein; jedenfalls konnte er das nach ihm benannte Syſtem auch hier noch nicht vortragen, weil, wenn er es etwa auch ſelbſt als Hypotheſe ſchon annahm, es ihm noch an allen Mitteln fehlte, daſſelbe tiefer zu begründen. Auch hatte er wohl keine eigentliche Anſtellung als Profeſſor der Mathematik an einer öffentlichen Lehranſtalt zu Rom angenommen[50]), da ſchon Pietätsrückſichten gegen den Oheim und ſeine Verbindlichkeiten gegen das Kapitel ihn zur Rückkehr in die Heimath nöthigten. Sein akade-

---

se dare offerebat, ut egestati mederetur; tandem ex bancho centum ducatos sub venore receperunt, pro quibus fidem dedi, quarto menso solvendi, quorum unus iam praeteriit. Ne igitur maius dampnum ipsi Nepotes, et nos fideiiussores verecundiam patiamur, has ante dictas pecunias citius quo possit exsolvere in Posna aut Vratislaviae, ut Romam mittantur, non dedignabitur R. d. v., bumiliter rogo. Vgl. Watterich, De Lucae Watzelrode in Nicolaum Copernicum meritis. Regimonti. 1856. p. 35. Wenn übrigens Nikolaus Kopernikus (nach K. A. F. Cod. A. 27. fol. 26b.) am 7. Februar 1499 in Frauenburg eine neue Wohnung (Kurie) optirt, ſo brauchte er dazu nicht perſönlich anweſend zu ſein, ſondern er that es durch den ſtatutengemäß für ihn als Abweſenden beſtellten Prokurator.

49) Vgl. Rhetici narratio prima. (Cop. opp. p. 490). Cum D. Doctor meus Bononiae, non tam discipulus quam adiutor et testis observationum doctissimi Viri Dominici Mariae, Romae autem circa annum Domini 1500, natus annos plus minus viginti septem, Professor mathematum, in magna scholasticorum frequentia, et corona magnorum Virorum et Artificum in hoc doctrinae genere: deinde hic Varmiae, suis vacans studiis, summa cura observationes annotasset. Nach Prowe, Mittheilungen S. 11 und Tafel Ia. ſcheint Kopernikus noch am 9. Januar und 4. März 1500 zu Bologna geweſen und erſt im Frühling 1500 nach Rom gekommen zu ſein.

50) Keine der römiſchen höhern Lehranſtalten erwähnt in dem Verzeichniſſe ihrer Lehrer und Profeſſoren des Kopernikus. Vgl. z. B. A. F. Renazzi, Storia dell' Università degli studii di Roma, detta La Sapienza, Rom 1803, worin Kopernikus gar nicht vorkommt, wogegen es Bd. I. S. 227 von D. Maria heißt: Egli insegnò publicamente Astronomia in patria, in Perugia e Roma circa l'anno 1490, finalmente in Bologna. (Riccioli, Almag. Tom. I. in Jud. Astron.) Kopernikus Vorträge werden ähnlicher Natur geweſen ſein, wie ſie Regiomontan in mehreren italieniſchen Städten, u. a. in Padua, auf Bitten einzelner Verehrer gehalten hat. Vgl. Gaſſendi a. a. O. S. 78.

miſches Triennium war übrigens Ende 1499 abgeſchloſſen, und ſo ſcheint er für ſeinen Aufenthalt in Rom noch einen weiteren Urlaub von einem Jahre erhalten zu haben, nach deſſen Ablauf er gewiß ſofort die Heimreiſe antrat[51]).

Aber er ging mit dem Entſchluſſe nach Frauenburg, um jeden Preis nach Italien wieder zurückzukehren. Immer mehr hatte ſich ihm, zumal nach dem Aufenthalte in Rom, der Gedanke von der Unhaltbarkeit der ptolemäiſchen Epizyklenthorie zur feſten Ueberzeugung ausgebildet, und es fing an, wie er ſelbſt ſagt, „ihn zu verdrießen, daß der Gang der Weltmaſchine, die der beſte und ordnungsvollſte Baumeiſter unſeretwegen erbaut, noch nicht mit größerer Sicherheit erklärt worden". Um aber Sicherheit darüber gewinnen zu können, ob nicht etwa einer der älteren Aſtronomen den Weltkörpern andere Bewegungen beigelegt habe als diejenigen, welche die Mathematiker in den Schulen annahmen, hielt er es, ſeinen eigenen Worten zufolge, für ſeine Pflicht, ſich über die Alten gründlich und aus den Quellen zu unterrichten, und dazu bedurfte er der Kenntniß der griechiſchen Sprache. Auf den preußiſchen und polniſchen Schulen hatte er früher nicht Gelegenheit gehabt dieſelbe zu erlernen[52]), und in Bologna fehlte es ihm ſicher an Zeit dazu; erſt in Rom, wo die griechiſchen Studien beſonders ſeit den Tagen Nikolaus V. im höchſten Anſehen ſtanden, wird es ihm klar geworden ſein, daß er für die Durchführung ſeiner Ideen die Kenntniß der griechiſchen Sprache ebenſo wenig entbehren könne, als ſein großes Vorbild Regiomontanus, der auf Beſſarions Mahnung noch im höheren Alter ſich dieſelbe angeeignet hatte. Wenn nun aber auch Kopernikus innerlich aufs ſtärkſte ſich angetrieben fühlen mußte, nochmals in das Land, wo damals die griechiſche Literatur vorzugsweiſe gepflegt wurde, zurückzukehren, ſo konnte er dies doch ohne die Einwilligung ſeiner Konfratres nicht bewerkſtelligen, und er kam deshalb am 27. Juli 1501 perſönlich beim Kapitel um einen weitern Studienurlaub von 2 Jahren ein, während gleichzeitig ſein inzwiſchen

51) Am 6. November 1500 war er noch in Rom; vgl. Rev. orb. coel. IV. 14: Alteram (lunae eclipsin) magna diligentia observavimus Romae anno Christi 1500 post Nonas Novembris. Unmittelbar darauf mag er abgereiſt ſein. Vgl. übrigens noch die Noten zu Beilage I.

52) Auch Wiszniewski, hist. lit. polsk. VI. 190 gibt zu, daß Kopernikus in Krakau das Griechiſche zu erlernen damals nicht Gelegenheit hatte.

auch zum Kanonikus beförderter Bruder Andreas die Erlaubniß nachſuchte, ſein akademiſches Triennium beginnen zu dürfen[53]). Nikolaus mochte wohl fühlen, daß es etwas Außergewöhnliches ſei, was er hiemit von ſeinen Kollegen ſich erbat, und ſo mußte er mit der Beſcheidenheit und dem Gerechtigkeitsſinn, welche ihn immer auszeichneten, ſich angetrieben fühlen, für eine ſo ausnahmsweiſe Vergünſtigung auch eine ausnahmsweiſe Gegenleiſtung ſeinerſeits dem Kapitel zu offeriren. Man hatte den Abgang eines Arztes im Ermlande ſchon längere Zeit ſchmerzlich empfunden. Kopernikus machte ſich für den Fall, daß ſein Geſuch gewährt würde, anheiſchig die ihm neu zu bewilligende Studienfriſt ſo zu benutzen, daß dieſem Mangel durch ihn abgeholfen würde, und erhielt beſonders in Rückſicht auf dies Verſprechen nach reiflicher Erwägung die erbetene Reiſelizenz[54]).

Es könnte für den erſten Anblick ſcheinen, daß das ermländiſche Kapitel durch den Wunſch, in einem ſeiner Mitglieder einen praktiſchen Arzt zu beſitzen, in etwa gegen das Kirchenrecht verſtoßen habe. Dieſes hat bekanntlich die Ausübung der ärztlichen Praxis von Seiten der Diener der Kirche nie gewünſcht oder begünſtigt. Dem Regularklerus war das Studium der Medizin auf den Univerſitäten ſtrenge unterſagt, und diejenigen Aerzte und Chirurgen, welche ihre Praxis mit Brennen und Schneiden ausüben, werden

---

53) K. A. F. Act. Cap. W. f. Ib. Anno MCCCCCI. In die Panthaleonis martyris Comparuerunt coram Capitulo Domini Canonici Nicolaus et Andreas Coppernick fratres: et desideravit ille ulteriorem studendi terminum, videlicet ad biennium, qui iam tres annos ex licentia Capituli peregit in studio. Alter Andreas pecyt favorem studium suum incipiendi. Et iuxta tenorem Statutorum continuandi: quodque utrique darentur studentibus dari consueta. Post maturam deliberationem Capitulum notis utrinsque condescendit, maxime: ut Nicolaus medicinis studere promisit Consulturus olim Antistiti nostro Rev. ac etiam dominis de capitulo medicus salutaris, et Andreas pro litteris capescendis abilis videbatur.

54) Inwiefern der Einfluß des Dominikus Maria, der auch Aſtronom und Arzt zugleich war, bei dieſem Entſchluſſe Medizin zu ſtudiren, mitgewirkt habe, läßt ſich nicht beurtheilen. Auch ſonſt ſcheinen die Aſtronomen jener Zeit zu ihrem Lebensunterhalte öfters die mediziniſche Praxis getrieben zu haben, wie z. B. der berühmte Paul Toscanelli in Florenz, Reiner Gemma in Löwen und mehrere krakauer Profeſſoren, u. a. J. Broski.

ſogar, wegen des Defektes der Herzensmilde, kanoniſch als unfähig zum Empfange der Prieſterweihe erklärt[55]). In der That ſcheinen deshalb auch die meiſten Aerzte des Mittelalters, namentlich die den Domkapiteln angehörigen canonici medici oder physici, für welche öfters eigne Pfründen exiſtirten, nicht Prieſter, ſondern nur einfache Kleriker geweſen zu ſein, und auch bei Kopernikus, der beim Eintritt in das Kapitel die vier niedern Weihen, falls er ſie noch nicht hatte, ſich ertheilen laſſen mußte, iſt es fraglich, ob er die drei höhern jemals empfangen habe, um ſo mehr, als es feſtſteht, daß im 15. und 16. Jahrhundert die überwiegende Mehrzahl der ermländiſchen Domherren die prieſterliche Ordination nicht empfangen hatte[56]). War er aber nicht Presbyter, ſo ſtand ihm als Kanonikus für das Studium und die Ausübung der ärztlichen Kunſt, welcher er ſich nunmehr widmen wollte, auch nicht einmal der Schein eines Hinderniſſes im Wege.

Nach dem Wortlaute des bereits beſprochenen Kapitels-Beſchluſſes vom 27. Juli 1501 hatte Kopernikus bis dahin noch nicht Medizin ſtudirt, und wir wüßten in der That auch keine Periode ſeines bisherigen Lebens ausfindig zu machen, wo er dazu Zeit gefunden haben könnte. Andrer Meinung ſcheint freilich Nicolo Papadopoli, der Geſchichtsſchreiber der Univerſität Padua, zu ſein, wenn er berichtet, Kopernikus habe auf dieſer Hochſchule vier Jahre unter Nikolaus Paſſara von Genua und Nikolaus Vernia von Chieti Philoſophie und Medizin ſtudirt und ſei von letzterem, nach dem Zeugniſſe der Akten der mediziniſchen Fakultät zum Jahre 1499, in beiden Wiſſen-

---

55) Vgl. c. 3. 9. 10. X. ne cler. vel. mon. (III. 50) und dazu Phillips. K. R. I. 503—505. Boeninghausen, tractatus de irreguartatibus. II. 70—78. Benedict. XIV. de Syn. dioec. XIII. 10.

56) So ſchreibt z. B. der Biſchof Maritius Ferber an das ermländiſche Kapitel d. d. Heilsberg 4. Februar 1531, es ſei gegenwärtig nur ein (dienſtfähiger?) Prieſter im Kapitel (quod solum unum valentem presbyterum . . . habeant) und die Kapitularen möchten ſich daher, damit der Kultus in der Kathedrale nicht verkümmert werde, bereit halten, bis Oſtern die h. Weihen, das Presbyteral inkluſive, zu empfangen, widrigenfalls ſie ihre Beneficien verlieren würden. B. A. F. A. I. f. 264. Auf Bitten der Domherren verlängert er dann den Termin einſtweilen bis auf den Herbſt; a. a. O. f 268. — Eine von den 4 Prälaturen des Kapitels, deren Inhaber meiſtens die höhern Weihen zu empfangen pflegten, hat Kopernikus nicht bekleidet.

ſchaften graduirt worden[57]) — allein es ſcheint auch nur ſo; denn Papadopoli ſagt keineswegs, daß Kopernikus im Jahre 1499 promovirt worden ſei — er will offenbar einfach nur die Quelle zitiren, aus der man die Richtigkeit ſeiner Angabe prüfen kann, nämlich die Akten des Jahres 1499. Wer aber Univerſitätsmatrikeln, Promotionsbücher und Fakultätsakten jemals eingeſehen hat, der weiß, daß Notizen, wie ſie Papadopoli hier über Paſſara und Vernia mittheilt, dort immer erſt viel ſpäter an irgend einer paſſend ſich darbietenden Stelle angebracht zu werden pflegen. Uebrigens würde Papadopoli — was allerdings bei ihm nicht ſelten vorkommt — mit ſich ſelbſt in Widerſpruch gerathen ſein, wenn er wirklich behauptet hätte, Kopernikus habe von 1496—1499 in Padua ſtudirt und ſei im letzten Jahre dort promovirt worden, da er kurz vorher berichtet, daß vom Jahre 1497 ab die Univerſität Padua wegen der herrſchenden Peſt und der Kriegsunruhen 3—4 Jahre hindurch

---

57) Nicol. Comneni Papadopoli, historia Gymnasii Patavini Venetiis 1728. II. 195 u. 296: „Nicolaum Copernicum Patavii Philosophiae ac Medicinae operam dedisse per annos quatuor constat ex Polonorum albis, ubi discipulus dicitur Nicolai Passarae e Genua et Nicolai Verniae Theatini, a quo ad utriusque scientiae lauream provectum asserunt acta collegii Medicinorum ad a. 1499. — Dieſe Notiz iſt alſo aus 2 Quellen geſchöpft, 1) aus dem Album der Polen, von dem Papadopoli (a. a. O. II. 131) ſagt, daß er es erhalten habe, „traditum a quodam Athanasio Rutheno, qui Polonam bibliothecam Patavii nostra aetate diripuit, venditisque codicibus fugit", und 2) aus den Akten der mediziniſchen Fakultät. Beide Quellen waren leider trotz der Bemühungen des Dr. De Vit, früher Prof. in Padua, jetzt in Rom, nicht mehr aufzufinden, was um ſo mehr zu bedauern iſt, als über die Unzuverläßigkeit und Kritikloſigkeit Papadopolis nur eine Stimme herrſcht. Vgl. z. B. den milde urtheilenden v. Savigny, Geſch. des R. Rechts im M. A. III, 275: „Papadopoli iſt jedoch noch weit unzuverläßiger (als der kritikloſe Tomaſini) und oft ganz ohne Urtheil". — Da die Artiſten und Mediziner in Padua nur eine Univerſität — im Gegenſatze zu den Juriſten bildeten, ſo zeigt ſich die Notiz über die Promotion in beiden Fakultäten als auf einem Mißverſtändniſſe beruhend. In der Artiſtenfakultät mußte ja Kopernikus promovirt ſein, bevor er Dr. decretorum wurde. Was hatten auch die „acta coll. Medicorum" über die Promotion in der Philoſophie zu berichten? Hienach iſt die Nachricht Papadopolis auf den wahren Gehalt zurückzuführen, der derſelben zu Grunde liegt; denn Anhaltspunkte zu derſelben hat er offenbar gehabt. Auch wird ihm nur Kritikloſigkeit, nicht aber Unredlichkeit und Fälſchung vorgeworfen, wozu hier überhaupt kein Grund denkbar iſt.

keine fremden Studenten und nicht einmal einen Rektor gehabt habe[58]).

Halten wir uns nun, unbeirrt durch das Vorkommen des Jahres 1499, welches als bloßes Zitat anzusehen ist, an den eigentlichen Kern der Nachrichten des Papadopoli, so möchte soviel feststehen, daß Kopernikus für das Studium der Heilkunde sich die Universität Padua ausgewählt habe, und daß er dort nach vierjähriger Vorbereitung also im Jahre 1505 oder 1506 als Doktor der Medizin promovirt worden sei. Padua galt um jene Zeit mit Recht als die tüchtigste Schule für Medizin. Anatomische Untersuchungen, die überhaupt in Italien, dem schon durch seine Kunststudien auf die Form des menschlichen Leibes hingewiesenen Lande, zuerst in Anwendung kamen, wurden nirgend eifriger gepflegt als unter der Leitung der patavinischen Professoren Marcus Antonius de la Torre, († 1512) für welchen Leonardo da Vinci anatomische Zeichnungen machte, und Alexander Benedetti († 1525), des Erfinders einer neuen Herniotomie, bei dem schon mehr die griechische Bildung hervortritt. Wahrscheinlich hat auch Kopernikus diese Männer zu Lehrern in der Anatomie gehabt, während er durch seine spekulative Anlage darauf hingewiesen war, sich im Verkehr mehr an die eine philosophische Richtung verfolgenden Professoren anzuschließen, von denen uns Papadopoli ausdrücklich die Aristoteliker Nikolaus Passara[59]) und seinen Nachfolger, den originellen, gelehrten Nikolaus Vernia nennt, welcher eine Zeit lang sich förmlich zu der in Padua seit einiger Zeit herrschenden pantheistischen Doktrin des Averroes von dem einen Verstande bekannte, bis er sie über den wiederholten Mahnungen des venetianischen Dogen Augustin Barberigo und des paduaner Bischofs Barozzi aufgab und später selbst bekämpfte[60]).

---

58) Papadopoli a. a. O. I. 95: Ab hoc anno (1497) tum propter tumultus bellorum, tum propter pestilentiam Gymnasio discipulis exteris destituto, Rectoris officium defuit triennio vel quadriennio.

59) Ueber N. Passara berichten die patavinischen Lokalhistoriker nur sehr dürftiges. Scardonius, De antiquitatibus urbis Patav. Basileae 1560. S. 15 sagt: N. Passara . . . ad senium urgens dimissis omnino hisce praelegendi officiis ad practicam pro civium suorum salute sese contulit: obiit Patavii, ubi epitaphium in basilica D. Joannis, MDXXII. Aehnlich Tomassini, Gymn. Patav. Utini. 1654. S. 280.

60) Ueber Vernia berichtet Papadopoli a. a. O. I. 291: N. Vernia, quem Theatinum nominat ex Riccobono (lib. 6. c. 10). Thomassinus (lib. 3.

Als ungemein vielſeitig gebildeter Gelehrter, Philoſoph, Aſtronom, Mediziner und Theolog zugleich, mußte er das in ähnlicher Weiſe umfaſſende Genie des Kopernikus beſonders anziehen, wenngleich ſein ariſtoteliſch-averroiſtiſcher Standpunkt in der Philoſophie nur um ſo mehr dafür ſpricht, daß Kopernikus in ſeiner ſehr klar hervortretenden platoniſchen Richtung[61]) ſchon früher — in Bologna und Rom — ſich innerlich ſo befeſtigt haben muß, daß ihn der Einfluß dieſes Lehrers darin nicht mehr irre machen konnte.

In Padua fand übrigens Kopernikus auch die beſte Gelegenheit das Griechiſche zu erlernen, das ihm, abgeſehen von ſeinen weiter gehenden Plänen, ſchon beim Studium des Hippokrates und der übrigen griechiſchen Aerzte die beſten Dienſte leiſten mußte. Padua, auf venetianiſchem Gebiete gelegen und gleichſam die Landesuniverſität für dieſen Freiſtaat, lockte ſchon durch die Handelsverbindungen der Hauptſtadt ſeit dem Falle Konſtantinopels die gelehrten griechiſchen Emigranten in großer Zahl zur Anſiedelung an. Um

---

c. 2. 280) quasi natum Theate apud Marrucinos, Thienaens in catalogis Professorum, quos habeo, est gente et patria Vincentinus. Fuit magnus aeque Philosophus atque Astrologus et Medicus floruitque extremo saeculo XV. . . . Suffectus est Nicolao Passarae de Genna . . . explanabatque in prima sede ordinaria Philosophum sine collega ann. MCDXCIV . . . An flaminis (sc. Canonicatus in Eccles. Aquileiens.) titulum adeptus Nicolaus sit, ignoramus, cum ab ann. MD. quo (Tomasinus hist. Gymn. Pat. p. 305) Fracantianus Aristotelem explicabat, nulla extet memoria Verniae, quem ideirco, tametsi forte diutius vixerit, eo anno (1500) significavimus. — Wahrſcheinlich trat Vernia im Jahre 1500 in die mediziniſche Fakultät, ſo daß er hier im Jahre 1505 (?) Kopernikus die Grade ertheilen konnte. — Seine Hauptſchriften ſind: De immortalitate animae; de partitione philosophiae naturalis; de pluralitate intellectus; Comm. in omnes Aristotelis libr. de phys. auscultatione; an medicina nobilior sit et praestantior iure civili; quaestiones contra Averrois opinionem de unitate intellectus.

61) Vgl. Rhetikus, narratio prima (Cop. opp. p. 515: Praeceptor meus Platonem et Pythagoreos sequens etc. A. v. Humboldt, Kosmos I. 502 bemerkt: „Ueberall zeigt Copernikus eine Vorliebe und ſehr genaue Bekanntſchaft mit den Pythagoreern". — Und Apelt, Die Reformation der Sternkunde. S. 124: „Nicht durch die Erfahrung oder die Geometrie, ſondern durch die Philoſophie iſt Kopernikus veranlaßt worden ein neues Weltſyſtem auszudenken. Das Bild vom Weltbau, welches Ariſtoteles gegeben, und das darauf gegründete ptolomäiſche Weltſyſtem entſprach nicht ſeinen dem Ariſtoteles abgeneigten philoſophiſchen Ideen". In der That fürchtet auch Kopernikus in einem Briefe an

das Ende des 15. Jahrhunderts lehrte dort u. a. Demetrius Chalkondylas aus Athen († 1510), der Verfaſſer der damals beſten griechiſchen Grammatik, ſeine Mutterſprache. Seinem oder ſeiner dortigen Landsleute Einfluß iſt es wohl zuzuſchreiben, daß Kopernikus die helleniſche Literatur ſo lieb gewann, daß er ſich nicht begnügte ihre Klaſſiker in den ſchon gedruckten Ausgaben zu leſen, ſondern daß er ſogar bis dahin im Abendlande noch unbekannte griechiſche Handſchriften aufkaufte, von denen er eine — die Briefe des Theophylaktos Simokattes (600 n. Chr.) enthaltend — bald nach ſeiner Heimkehr überſetzte und durch den Druck veröffentlichte — der erſte Preuße, der die griechiſche Literatur in ſeine Heimath einführte. Das Exemplar des im Jahre 1499 herausgekommenen griechiſch-lateiniſchen Lexikons von Joh. Chreſtonius, mit deſſen Hilfe Kopernikus damals angefangen das Griechiſche zu erlernen, iſt uns, mit vielen Zuſätzen und Verbeſſerungen von ſeiner Hand verſehen, auf der Univerſitätsbibliothek zu Upſala noch gegewärtig erhalten[62]).

Da der Kurſus der Medizin in Padua der Regel nach ſchon allein 3 volle Jahre in Anſpruch nahm[63]), ſo können wir es uns erklären, wie Kopernikus, der überdies hier noch das Griechiſche

---

Oſiander d. d. 1. Juli 1540 Widerſpruch gegen ſein Syſtem, abgeſehen von den Theologen, die in der Schrift die einzige Quelle des chriſtlichen Glaubens ſuchten, nur von den Anhängern des Ariſtoteles, weshalb ihm Oſiander in der Antwort vom 20. April 1541 räth, ſein Syſtem mehr hypothetiſch als apodiktiſch vorzutragen „Sic enim placidiores reddetes peripateticos et theologos, quos contradicturos metuis". Vgl. Keplori opp. ed. Frisch. Francof. 1858. I. 246 und E. Z. III. 647. Vgl. auch Note 46.

62) Vgl. Prowe Mittheilungen S. 12. Einige dieſer Zuſätze, welche Prowe mittheilt, geben übrigens den klarſten Beweis dafür, daß Kopernikus erſt in Padua Griechiſch gelernt. Wenn nämlich K. in ein 1499 gedrucktes Buch Zuſätze ſo elementarer Natur wie z. B. *πώσω* bibam a *πίνω*, *ἔδον* ingressus sum *ἀορίστ B ἀπο τοῦ δύω* einzeichnet, ſo kann er erſt nach 1499 mit dem Erlernen der griechiſchen Konjugation den Anfang gemacht haben. Die Einzeichnung ſeines Namens in demſelben Buche: *Βιβλιον Νικολέου του Κόπερνικου* iſt intereſſant für die Ausſprache ſeines Namens, der hienach mit deutſchem Akzent geſprochen werden ſollte, während die griechiſche und polniſche Betonung ein Paroxytonon gefordert hätte.

63) Vgl. einen Brief des Dr. Andreas Auriſaber v. Jahre 1544 an den Herzog Albrecht v. Preußen (G. A. K. abgedruckt Preuß. Prov. Bl. 1850. I. 162): Singulis triennlis professores medici absolvere solent, quae ad solidioris artis cognitionem faciunt.

mit ſo vieler Gründlichkeit erlernte, die ihm vom Kapitel urſprünglich bewilligte Friſt von 2 Jahren, jedenfalls mit deſſen Erlaubniß, verdoppelte und erſt nach 4 Jahren als 33jähriger Mann an die Rückkehr dachte, um nunmehr, ausgerüſtet mit allen für ſeine wiſſenſchaftliche Aufgabe erforderlichen Vorkenntniſſen, in ſtiller Zurückgezogenheit das Werk ſeines Lebens zu vollenden[64]). Gewiß hatte auch das Studium der Medizin ſeinen Geiſt für die Durchführung ſeiner Reform der Sternkunde geſtärkt und geſtählt. Die Einſicht in die ſcheinbar unendliche Mannigfaltigkeit in dem menſchlichen Mikrokosmos, die ſich ihm bei der praktiſchen Anatomie nothwendigerweiſe eröffnet hatte, mußte ihn um ſo mehr ermuthigen, der hier entdeckten Ordnung und Harmonie auch in dem Makrokosmus der ebenſo unendlich erſcheinenden Himmelskörper mit neuem Muthe nachzuforſchen, und ſchon von dieſem Geſichtspunkte aus können wir das Studium der Medizin für Kopernikus als einen Abweg von ſeinem eigentlichen Ziele keineswegs betrachten. Er ſeinerſeits hatte bei der Verdoppelung der für Padua anfänglich feſtgeſetzten Studienjahre zunächſt wohl nur ſeine Verpflichtungen gegen ſeine Kollegen im Auge. Er wollte eben, da er einmal verſprochen hatte, als praktiſcher Arzt im Ermlande aufzutreten, nicht als Stümper und Dilettant, ſondern als Meiſter in dieſer ſchönen aber verantwortungsvollen Kunſt ſein Amt gewiſſenhaft ausüben, und daß er das gethan, dafür ſollen ausreichende Beweiſe im Folgenden ſofort beigebracht werden.

2. Ein ermländiſcher Arzt im 16. Jahrhundert.

Nikolaus Kopernikus war von ſeiner zweiten italieniſchen Studienreiſe kaum in ſeine Heimath zurückgekehrt[65]), als er von ſeinen Konfratres im Kapitel auch ſofort veranlaßt wurde, von ſeiner jüngſt

---

64) Vgl. Rhetikus a. a. O. (Cop. opp. p. 550): Cum in Italia animum optimarum disciplinarum atque artium doctrina instruxisset, otium tandem nactus, rem totam divino ingenio complexus, incredibili diligentia perfecit omnium admiratione, qui in his studiis versantur.

65) Welche Straße Kopernikus auf ſeinen italieniſchen Reiſen einſchlug, iſt uns zwar nicht bekannt; gewiß aber wird er nicht verſäumt haben, ein und das andre Mal auch Nürnberg, das durch die Fertigung ausgezeichneter aſtronomiſcher Inſtrumente und ſeine Sternwarte ſeit Regiomontans Zeiten Weltruf hatte, auf ſeinem Wege zu beſuchen. So konnte er die 3 nürnberger Beobachtungen

erworbenen Eigenſchaft als Doktor der Medizin einen ſehr ausgedehnten Gebrauch zu machen. Die Kapitelsakten berichten nämlich zum 7. Januar 1507, daß dem Domherrn Nikolaus Kopernikus aus beſondrer Gunſt außer den Einkünften ſeiner Präbende jährlich noch 15 Mark guter Münze verabfolgt werden ſollten, ſo lange er in Dienſten des Biſchofs ſei, indem er die Heilkunde verſtehe und für die Geſundheit des Biſchofs von Ermland umſichtige Sorge trage[66]). Wir erſehen aus dieſem Beſchluſſe, daß Dr. Nikolaus, wie er fortan in den Akten meiſt genannt wird, bald nach ſeiner Rückkehr aus Italien Gelegenheit gefunden haben muß ſeinem ehrwürdigen Oheim in Heilsberg ſeinen ärztlichen Beiſtand angedeihen zu laſſen, und daß das Kapitel in richtiger Würdigung und rückhaltloſer Anerkennung der Verdienſte, die er ſich dort bereits erworben zu haben ſcheint, ihn in dieſer ſegensreichen Thätigkeit nicht nur zu belaſſen, ſondern auch dieſe Wirkſamkeit noch ganz beſonders anzuerkennen und zu ſalariren bereit iſt. Von da ab hat nun Kopernikus den kränkelnden und alternden Biſchof wohl kaum mehr für längere Zeit verlaſſen, und Laurentius Korvinus, der inzwiſchen durch ſeine Fürſprache Stadtſchreiber in Thorn geworden, konnte deshalb ſein Verhältniß zu dem würdigen Oheim paſſend und wahrheitsgemäß mit dem des treuen Achates zum Aeneas vergleichen[67]).

über den Merkur vom Jahre 1491 und 1504, die durch den Druck erſt 1544 bekannt wurden und die er in ſeinem Werke ſchon früher benutzt, aus direkter Quelle kennen gelernt haben. Die Notiz Starowolski's a. a. O. (Aufl. I. p. 86): diversas Germanorum Academias invisit tum et aliorum möchte in etwa für dieſe Vermuthung ſprechen. Uebrigens ſtanden auch ſeine krakauer Freunde mit den Nürnbergern in Verbindung, vgl. Cop. opp. p. 575.

66) Acta Cap. Warm. a. a. O. f. 13a: Anno quo s. (1507) septima Januarii Dominus Nicolaus Koppernig Confrater noster servitio Reverendissimi Domini nostri mancipatus, obtinuit ex singulari favore Capituli, ultra corpus praebendae suae marcas 15 bonae monetae ipsi annuatim assignandas, donec famulatui Episcopi renunciaverit; haec gracia ei favorose concessa, potissimum cum Artem medicinae callet, convalescentiae Reverendissimae dignitatis suae opera et medela suis mature consulat.

67) Cop. opp. p. 397 ſagt Korvinus in dem einleitenden Gedicht zum Theophylaktos von den Bürgern von Thorn (im Jahre 1509):

Quos inter Lucas, magna gravitate verendus;
Praesul et antistes religione nitet.
Varmia, cui servit prutena portio terrae
Magna: sub imperio rite beata suo.

Als ſein Verwandter nicht minder wie als ausgezeichneter Gelehrter und zuverläßiger Charakter nahm er ſicher an allen den weittragenden Plänen lebendigen Antheil, die damals den Biſchof von Ermland beſchäftigten, namentlich an dem Vorhaben der Gründung einer preußiſchen Hochſchule in Elbing, wozu im Jahre 1509 bereits die erſten einleitenden Schritte ſtattfanden[68]). Wie leicht hätte das Leben des Frauenburger Domherrn einen ganz andern Verlauf nehmen können, wenn dieſe Hochſchule wirklich ins Leben getreten wäre und er, der im Stande war eine jede ihrer Fakultäten würdig zu repräſentiren, ſich entſchloſſen hätte, ein Lehramt an derſelben zu übernehmen. Der ſchöne Plan ſcheiterte damals leider an der kurzſichtigen Kleinſtädterei der Elbinger, und ſo verblieb denn Nikolaus auch ferner am Hofe ſeines Oheims, den er auch auf ſeinen Reiſen nach Petrikau im Jahre 1508 und nach Krakau im Jahre 1509 begleitet zu haben ſcheint[69]). Hier friſchte er damals wohl die frühern Verbindungen mit ſeinen ehemaligen Mitſchülern Jakob von Kobylin, Nikolaus von Szadek, Martin von Ilkusz und beſonders mit dem krakauer Domkantor Bernhard Wapowski auf, mit denen er dort gemeinſchaftlich die Mondfinſterniß im Juni beobachtete und ſeitdem bis an ſein Ende in wiſſenſchaftlichen Briefwechſel verblieb[70]). Auch ließ er damals die erſten Früchte ſeiner griechiſchen

---

Huic vir doctus adest Aeneae ut fidus Achates,
Hoc opus ex graeco in verba latina trahens,
Qui celere(m) in lunae cursum, alternosque meatus
Fratris, cum profugis tractat et astra globis
Miraudum Omnipotentis opus: rerumque latentis
Causas scit miris quaerere principiis.

68) B. A. F. Cod. A. 85 f. 200: Lucas . . . consultationem habuit de constituendo universali studio in civitate Elbingensi. Vgl. dazu B. W. I. 80 und E. Z. I. 459.

69) Vgl. Cop. Revol. orb. coel. IV. 13: Observavimus anno Christi 1509 . . . Cracoviae.

70) Vgl. Starowolski a. a. O. p. 158: Familiares habuit Tidemannum Culmensem, Jo. Dantiscum, Varmiensem episcopos, Vapovium Cantorem Cracovienſem, ad quem scripsit Epistolam de motu Octavae sphaerae, Nicolaum de Schadeck, Martinum de Ilkus, Mathematicos Crac., olim condiscipulos suos, cum quibus conferebat de ecclipsibus et eorum observationibus, ut patet ex epistolis manu illius scriptis, quas habet in Acad. Crac. Jo. Broscius, author Arithmeticae Integrorum et cuius in dies Arithmeticam partium, Arithmeticam fractorum atque Geometriam ex-

Studien, die lateiniſche Ueberſetzung des Throphylaktos, bei Johann Haller in Krakau drucken und widmete ſie mit einer ſchönen Vorrede dem ehrwürdigen Beſchützer ſeiner Studien, ſeinem theuren Oheim Lukas Watzelrode, dem er alle ſeine wiſſenſchaftlichen Errungenſchaften und Leiſtungen verdanken zu müſſen offen bekannte[71]). Leider waren deſſen Tage bereits gezählt; auf der Rückkehr von einer andern krakauer Reiſe, auf welcher ihn Nikolaus nicht begleitet hatte, erkrankte der Biſchof von Ermland in Thorn plötzlich ſehr heftig, und bevor die eilig herbeigerufenen Aerzte eintreffen konnten, war Lukas in den Armen des Biſchofs von Kulm am 30. März 1512 fromm und ſanft entſchlafen[72]).

Die Mutter des Kopernikus, Barbara Watzelrode, welche nach dem Abſterben ihres erſten Mannes einen gewiſſen Beutler gehei-

---

pectamus. — Ueber die hier genannten Schüler Brudzewski's vgl. bei. Wiszniewski, a. a. O. IX. 496, 512 ff. Nikolaus von Szadek ſchrieb viele aſtrologiſche Schriften; Martin von Olkusz (1491 mgr. art. in Krakau † 1540) fertigte das Gutachten über die Kalenderverbeſſerung, welches Leo X. im Jahre 1515 von der krakauer Univerſität gefordert hatte (Nova Calendarii Romani reformatio, ms. der krakauer Bibl.), wie ja auch an Kopernikus damals ein ähnlicher Auftrag erging. Cop. Opp p. 9. Ueber Jacob von Kobylin vgl. oben Note 27 u. 31. An B. Wapowski iſt der wichtige Brief über das Werk des nürnberger Aſtronomen Johann Werner gerichtet. Cop. Opp. p. 575. Er iſt auch als Hiſtoriker und Geograph berühmt. Vgl. B. A F. D. 9. f. 8. u. 9 und Cod. Ups. I. 39, einen Brief an Dantiscus (d. d. Cracau 1530 Septbr.) worin er ihn bittet „chorographias duas terre Sarmatice, quae opera mea in lucem prodierunt", an Dr. Joannes Eck abzugeben.

71) Cop. opp. p. 600: Cum omnis huiusmodi ingenioli mei labor vel fructue tuus esse merito censeatur, si verum est, sicut utique est, quod etiam Ovidius quondam ad Caesarem Germanicum dixerat: Ingenium vultu statque caditque Tuo. (cf. Ovid Fast. I. 18) An ſeine Stellung als Hausarzt des Biſchofs erinnert in dieſer Vorrede der Satz: amaritudo farmacorum dulcibus a medicis contemperari solet, ut assumentibus gratior fiat.

72) Vgl. B. A. F. A. 85. 203: Neque aderat medicus peritus, qui nature laboranti suppetias contulisset. Accersiti tamen fuere ex aliunde medici; sed dum venirent, mortuum ipsum invenerunt . . . cum magno suorum luctu. Als Sterbetag iſt hier Montag der 29. März 1512 angegeben, während Kopernikus in einem Briefe an Dantiskus (opp. p. 592) den 30. März als ſolchen nennt. Vgl. auch E. Z. I. 181. — Im Jahre 1502 wird Dr. med. Joannes de Bell als Stadtphyſikus in Thorn erwähnt, während ein anderer Thorner Prof. Wilhelm Altenhofer als Dr. med. u. ſ. w. im Jahre 1507 in Leipzig ſtarb. (Vgl. Piſanski, Preuß. Literär-Geſch. I. 126 und 136). Nach

rathet und auch dieſen durch den Tod bereits verloren hatte, war als einzige überlebende Schweſter nach kulmiſchem Rechte Univerſalerbin des nicht unbedeutenden Privatvermögens ihres biſchöflichen Bruders, das ſpäter offenbar an ihre Kinder zurückfiel, ſo daß deren Vermögensverhältniſſe hiedurch ſich ſehr günſtig geſtalteten[73]). Was Nikolaus anging, ſo war dieſer nach dem Tode des Oheims in Heilsberg durch nichts mehr gebunden, und hielt deshalb, wenn er nicht, was allerdings öfters vorkam, in Kapitels- und Landesgeſchäften abweſend war[74]), auf dem nur durch einen ſchmalen Erdſaum von dem friſchen Haffe getrennten Domberge zu Frauenburg in ſtrenger Einſamkeit Reſidenz[75]). Der an ſeine Domherrnkurie angränzende

---

de Bell wurde Dr. Hieronymus Wildenberg, aus Goldberg in Schleſien gebürtig, Stadtphyſikus in Thorn, welcher dies Amt 43 Jahre bekleidete und auf den Wunſch von Dantiscus und Gieſe eine Zeitlang auch die Schule in Kulm leitete; wenigſtens iſt er im Jahre 1536 u. 1537 deren Rektor. Er ſtarb 1558. Vgl. über ihn Melchior Adam, vitae German. medicorum. Frft. 1706 p. 40 und weiter unten.

73) Gegen die Anſprüche der Barbara Beutlerin als Univerſalerbin erhob der Bürgermeiſter von Thorn Lukas Krüger, welcher die Schweſtertochter des Biſchofs (eine geb. Tilmann von Allen) geheirathet hatte, Einſpruch, und Barbara wendet ſich deshalb in einer auch juriſtiſch intereſſanten Beſchwerdeſchrift an die preußiſchen Stände. Wir theilen dieſe merkwürdige Eingabe der Mutter des Kopernikus ohne Datum aus dem B. A. F. D. 69 f. 59 in der Beilage II. diplomatiſch getreu mit. Auffallend in dieſem Schriftſtück iſt es beſonders, daß hier der Biſchof von Ermland von ſeiner eignen Schweſter, „Lukas von Alln" genannt wird, ein Name, der ſich ſonſt in Urkunden nie findet und nur dadurch zu erklären iſt, daß ſich der Bürgermeiſter Tilmann von Allen nach dem Tode ſeines Schwiegervaters ſeines 13jährigen Schwagers Lukas Watzelrode aufs wärmſte annahm, ſo daß dieſer, ſei es durch Adoptions- ſei es durch Dankbarkeits-Beweggründe den Namen ſeines Schwagers neben dem ſeines Vaters führte. Vgl. Prowe, Zur Biographie des N. Copernikus. S. 16—18, 49—50.

74) Wir finden ihn z. B. vom Jahre 1517—1519 (auch 1521 und 1524) als Adminiſtrator des Kapitels auf dem feſten Schloſſe zu Allenſtein, das ebenfalls noch Erinnerungen an ihn aufbewahrt. (Vgl. Preuß. Archiv 1796. X. 706). Im Jahre 1521 und 1522 iſt er in Landesangelegenheiten in Graudenz; ebenſo 1528—1529, 1530 und noch 1541 wiederholt in Elbing, Marienburg u. Heilsberg in verſchiedener Weiſe für das Wohl des Landes thätig. Vgl. beſ. B. A. F. A. 1. fol. 32 ff.

75) Zu dieſem Behufe mußte er nach den Kapitelsſtatuten des Biſchofs Mauritius § 15 u. a. zwei Diener und drei Pferde halten. N. Kopernikus wird

Thurm mit der herrlichen Aussicht, ostwärts auf den prächtigen mit Fialen reichgeschmückten gothischen Giebel der ermländischen Kathedrale, nord- und westwärts auf die dunkeln Wasser des Haffes und die weißen Dünen der Nehrung, war zum astronomischen Observatorium wie geschaffen und mußte den sternkundigen Domherrn unwillkührlich zu fleißigem Beobachten herausfordern. Dennoch versäumte er darüber die medizinische Praxis keineswegs, übte sie vielmehr mit soviel Geschick und Erfolg an Arm und Reich aus[76]), daß er nach dem Zeugnisse seines Freundes Tidemann Giese trotz seiner schweigsamen Bescheidenheit allgemein „für einen zweiten Aeskulap" gehalten wurde[77]). Ueber die medizinischen Anschauungen, denen Kopernikus huldigte, sowie über die Medikamente, welche er verabfolgte, ist nur weniges bekannt. In seinem Testamente vermacht er dem Domvikar Fabian Emmerich aus seiner Bibliothek ein praktisch-

---

vom Jahre 1507—1512 in den Kapitelsakten gar nicht erwähnt, fehlt dagegen seitdem bei kapitularischen Verhandlungen in Frauenburg fast nie. Zunächst ist er bei der Bischofswahl am 5. April 1512 gegenwärtig (E. Z. I. 182), optirt am 2. Juni und am 29. Decbr. 1512 eine andere Kurie (Act. Cap. W. 22. nr. 1—2), unterzeichnet am 28. Decbr. 1512 u. öfters kapitularische Vollmachten (B. A. F. D. 66. f. 1; E. Z. I. 274 u. Act. Cap. W. 23, nr. 1), leistet dort am 17. März u. 6. Mai 1514 Zahlungen (Act. Cap. W. 23, nr. 2) und setzt gleichzeitig seine astronomischen Beobachtungen fort. (Revol. orb. coel. III. 18 am 18. Oktbr. 1515). Gassendi a. a. O. S. 7 sagt von ihm: Semper solitudinem et amavit et coluit; ac nisi invitus negotiis sese non immiscuit.

76) Gassendi a. a. O. S. 7 charakterisirt das Leben des N. Kopernikus in Frauenburg im Ganzen richtig und treffend folgendermaßen: Sese deinde ad tria quaedam praesertim composuit. Unum, ut diviuis, quam maxime posset, interesset officiis, alterum ut pro ea qua erat medicinae peritia nunquam deesset pauperibus, qui suam ipsius implorarent opem, tertium ut quidquid superesset temporis, impenderet studiis. Vgl. auch Gelahrtes Preußen III. 48.

77) Starowolski a. a. O. S. 138. In Medicina velut alter Aesculapius celebrabatur, etsi animo prorsus philosophico ostentationem apud vulgum nunquam affectaret. Nam ut alibi de illo scribit Tidemannus Gisius, Episcopus Culmensis, erat ad omnia quae non essent philosophica, minus attentus, quod cum paucis commune habuit. Die letzten Worte sind ein Zitat aus dem Briefe des Giese an Rhetikus (Cop. opp. p. 641), weshalb es mit Rücksicht auf das alibi geboten scheint, auch die ersteren diesem zuzuschreiben, zumal da in dem Artikel des Starowolski bis zu dieser Stelle Giese gar nicht erwähnt wird. Auch Gassendi, der aus Starowolski schöpfte, schreibt deshalb

medizinisches Handbuch — Philonium pharmaceuticum et chirurgicum — des seiner Zeit berühmten Arztes Valescus von Tarent, († 1418), welcher eine Zeitlang Leibarzt Karls VI. von Frankreich und darauf 36 Jahre Professor der Medizin in Montpellier gewesen war[78]). Auf dem Deckel eines ihm gehörigen Exemplars der geometrischen Elemente des Euklides, gegenwärtig in Upsala befindlich, ist von seiner Hand ein merkwürdiges medizinisches Recept aufgezeichnet, welches nach damaliger Art seine Ingredienzien aus allen drei Reichen der Natur herholt[79]). Ueberdies ist in zwei erm-

---

a. a. O. S. 39, diese Stelle kommentirend: Quod addit vero Gysius, eum fuisse quasi alterum Aesculapium in Medicina habitum: id interpretari sic decet, quod singularia quaedam remedia et probe calleret et ipse pararet, et feliciter adhiberet, ea erogando in pauperes, qui ipsum idcirco ut numen quoddam venerarentur; nam publice quidem alioquin Medicinam facere, id praeter ipsius institutum fuit.

78) Das Buch mit dem Titel: Practica Valesci de Tharanta que alias philonium dicitur. 1490. 360 fol. in 4. befindet sich jetzt in Upsala (vgl. Prowe Mittheilungen. S. 13.) und trägt auf der Rückseite des Einbandes die Worte: D. Fabiani. Nicolai Copphernici. (sic) In testo Fabiano Emerich assignatus. — Ueber Valescus medizinische Leistungen vgl. die Geschichten der Medizin von Sprengel, Hirschel (S. 124.) u. a.

79) Ein Facsimile dieses Rezeptes vgl. bei Prowe a. a. O. auf der lithographirten Tafel Nr. III. im Anhange (und dazu S. 13). Ich habe es nach diesem Abdruck zu entziffern versucht und theile es nachstehend in gewöhnlicher Schrift mit einigen Erläuterungen mit, die ich der Güte meines Freundes Dr. med. J. Bönigk in Braunsberg verdanke.

℞. (Recipe).

Boli ar. unc. II. (Armenische Thonerde).
Cinamoi unc. ½ (Zimmet).
Zeduarii drachm. II. (Zittwersamen).
tormētill. radic. aa. drachm. II. (Blutwurzel).
diptai aa. drachm. II. (Blutwurzel).
saudolorum rubr. aa. drachm. II. (Rother Sandel).
Rasure eborum aa. drachm. I. (Geraspeltes Elfenbein).
Croci (?) aa. drachm. I. (Krokus).
Spodii aa. scrupl. II. (Gebranntes Elfenbein).
arthuse. acetose aa. scrupl. II. (?).
Corticis citri aa. drachm. I. (Citronenschaale).
Margarita Christi aa. drachm. I. (Von Kopernikus selbst durchstrichen).
Magontarum aa. drachm. I. (?).
Smaragdi aa. scrupl. I. (Smaragd).
Jacinct. rubri aa. scrupl. I. (Rother Hyacinth).
Zaphir aa. scrupl. I. (Saphir).
Os de corde cervi drachm. I. (Sehne der Herzmuskeln alter Hirsche).
Cornu unicor. aa. scrupl. I. (Gegrabenes Einhorn oder Elephantenzahn).
Corall. rubr. aa. scrupl. I. (Rothe Korallen).
Auri } tribulati aa. scrupl. I.
Argenti } (Gold- und Silberstaub).
Suar. ℔ 5. ml. qi. sr. puluis (Gebrauchsanweisung).

ländiſchen Handſchriften ein ſogenanntes Geſundheitsregiment (regimen sanitatis) voll von thörichten und unhaltbaren Obſervanzen mit Angabe der guten und böſen Tage in jedem Monat, mit ſeinem Namen bezeichnet, das aber im beſten Falle von ihm anderswoher kopirt worden iſt, und ſeinen Urſprung aus einer ſüdlich gelegenen Gegend ſofort verräth[80]).

Unter ſeinen Kollegen, denen Dr. Nikolaus bei ſeinem Abgange nach Padua ſeinen ärztlichen Beiſtand für die Folge ausdrücklich verſprochen hatte, bedurfte wie es ſcheint ſein leiblicher Bruder Andreas ſeiner Hülfe am meiſten[81]). Er war nach

80) Das Regimen sanitatis findet ſich einmal bei Katenbringk, Miscellanea Varmiensia (V. A. F. H. 18) tom. I. p. 273 und dann in einem Codex des Braunsberger Stadtarchivs D. 101. f. 881. (ms. saec. XVII.) Es folgt nach der wie es ſcheint aus einem ältern Original ſtammenden Abſchrift bei Katenbringk in Beilage III.; die Varianten aus Cod. Br. ſind unter dem Texte angegeben. — Die Erwähnung der Gewitter im Januar, die ſich hier findet, läßt übrigens auf den italieniſchen oder franzöſiſchen Urſprung dieſer Geſundheitsregel ſchließen. — Wahrſcheinlich iſt ſie nur eine Variation oder andre Auflage des mir nur dem Titel nach bekannten krakauer Druckes vom J. 1532: „Ein gut regiment der Geſundheitt, durch die Monden des gantzen Jares, wie ein iezlich Menſch in eſſen und trincken und aderlaſſen halten ſoll". (Regimen sanitatis medicorum Parisiensium pro tuenda sanitate Regis Angliae compositum). Vgl. Wiszniewski a. a. O. IX. 553, wo überhaupt eine kurze Ueberſicht über den Stand der damaligen mediziniſchen Wiſſenſchaft in Polen und Preußen zu finden iſt.

81) Andreas, der im Jahre 1499 ins Kapitel von Ermland eingetreten zu ſein ſcheint, (vgl. Beilage I.) und mit ſeinem Bruder gleichzeitig am 27. Juli 1501 die Studienlizenz erhalten hatte, wird am 16. Auguſt 1502 mit Bernard und Nikolaus Skulteti, ſeinen ebenfalls in Rom weilenden Kollegen zum Prokurator des Kapitels daſelbſt ernannt. (Acta Cap. W. f. 4). Eine gleichzeitige Aeußerung des Biſchofs Lukas: se velle nepotes suos Nicolaum et Andream ad hoc cogere, ut baiulent sibi baculum aut egrediantur ecclesiam (Acta Cap. W. f. 4. nr. 6) involvirt keineswegs die Anweſenheit der beiden Brüder in Frauenburg. Andreas ſchloß in Rom u. a. Freundſchaft mit dem als Verfertiger mathematiſcher Inſtrumente berühmten Nürnberger Geiſtlichen Georg Hartmann, dem Rhetikus die Schrift ſeines Lehrers N. Kopernikus de lateribus et angulis triangulorum. Witebergae a. 1542. hauptſächlich auch deshalb widmete. (Vgl. Cop. opp. p. 546: huc accedit, quod audio amicitiam tibi Romae fuisse cum autoris fratre. — Vgl. über Hartmanns Leben und Wirken. J. Voigt, Briefwechſel des Herzogs Albrecht. S. 277—296). Papadopoli a. a. O. I. 95 erwähnt für das Jahr 1507 als Rektor der Artiſten- und Mediziner-Univerſität zu Padua einen Andreas de Polonia, deſſen Identität mit unſerm Andreas ſelbſtverſtändlich dahin geſtellt bleiben oder vielmehr ſtark bezweifelt

längeren Studien in Rom und vielleicht auch in Padua im Jahre 1507 oder 1508 ebenfalls als Doktor aus Italien zurückgekehrt, ſcheint aber ſchon dort von jenem häßlichen Ausſatze befallen zu ſein, der unter dem Namen Lepra den Schrecken des Mittelalters bildete, und hatte weder zu Hauſe noch auf einer längern Reiſe zu auswärtigen Aerzten Heilung für ſein Uebel gefunden. Daſſelbe verſchlimmerte ſich bald ſo ſehr, daß ihm im Jahre 1512, alſo ſchon nach der Rückkehr ſeines heilkundigen Bruders von Heilsberg, der Rath gegeben werden mußte, ſich von den Kapitelsſitzungen fern zu halten, da man die Gefahr der Anſteckung befürchtete.

Es iſt nicht beſtimmt, wie lange Kopernikus dieſes Elend des geliebten Bruders noch hat anſehen müſſen, ohne mit ſeiner Kunſt helfen zu können. Ebenſo wenig wiſſen wir beſtimmt, ob er es war, der dem Nachfolger ſeines Oheims, dem Biſchofe Fabian Tetinger von Loſſainen, in ſeinen langwierigen und ſchweren Krankheiten als Arzt Beiſtand geleiſtet. Wenn aber Kretzmer in ſeiner ermländiſchen Chronik von dieſem Biſchofe ſagt: „Je mehr ſein Doktor und ſeine mutter in arztneiten, je erger es warte; daß ſie im auch haben müſſen das ein Bein laſſen aufſchneiden“ [82]) — ſo wiſſen wir in jener Zeit von keinem andern Doktor der Medizin in Ermland als von Kopernikus, und iſt daher der Schluß berechtigt, daß er es war, der bis zum Tode des Biſchofs Fabian am 30. Januar 1523 demſelben als Arzt zur Seite geſtanden.

Unmittelbar nach Fabians Tode wurde Kopernikus — ein Beweis des Vertrauens und der Dankbarkeit Seitens des Kapitels — zum Bisthums-Adminiſtrator von Ermland gewählt, und er verwaltete dies Amt während der ganzen Sedisvakanz faſt ein Jahr

---

werden muß, wenngleich die Option einer neuen Kurie am 18. April 1507 von Seiten des Letztern nicht nothwendig deſſen Anweſenheit in Frauenburg bedingt. Am 6. Januar 1508 iſt er im Kapitel und bittet am 29. Januar 1508 um die Reiſelizenz. Venerabilis D. Andreas Coppernick doctor, Canonicus eiusdem ecclesiae petiit et obtinuit sibi concedi licentiam abenndi et absentiae per unum annum causa adeundi medicos pro cura aegritudinis qua laborat. Am 19. Auguſt war er noch nicht abgereiſt. Die Kapitelsbeſchlüſſe über ſeine Ausſchließung von den Verſammlungen erfolgten am 4. September u. 8. Oktober 1512. Vgl. über ihn Prowe, zur Biographie des N. Kopernikus. S. 30 bis 36 und Watterich a. a. O. S. 29—32 und die Act. C. Warm.

82) Vgl. Kretzmer a. a. O. S. 153 des Thorner Ms. und Treter, de epp Warm. p. 86, welcher „Doktor“ mit physicus überſetzt.

lang[83]). Mauritius Ferber, Paul Plothowski, Johannes Skulteti und Tidemann Gieſe bildeten die vom König Sigismund aufgeſtellte Kandidatenliſte für den Stuhl von Ermland[84]). Die Wahl fiel auf den Erſtgenannten, und keinem von den 4 ermländiſchen Biſchöfen, die Kopernikus als Domherr in Frauenburg erlebte, hat er wohl länger und ausdauernder ſeine ärztliche Hilfe angedeihen laſſen als dieſem. Mauritius war von ſchwächlicher Geſundheit, kränkelte oft und konnte namentlich ſeit dem Jahre 1529 nur ſelten mehr geſunder Tage ſich erfreuen. Wiederholt erbittet er ſich deshalb von dem Kapitel die Abſendung des Kopernikus nach Heilsberg, um denſelben dort konſultiren zu können[85]). So unter andern in Weihnachten 1531, wo ihn eine heftige Kolik (colica ventosa) überfallen hatte. „Ich ließ" — ſo ſchreibt er am 10. Januar 1532 an den Leibarzt des Königs von Polen, Dr. Johann Benedikt Solpha, Profeſſor der Medizin und Domherr in Krakau, der von 1530 bis 1564 zugleich auch ein ermländiſches Kanonikat beſaß[86]) — „ich ließ

---

83) B. A. F. A. 86, 3 und E. Z. I. 286. Wenngleich M. Ferber ſchon am 14. April 1523 gewählt wurde, ſo trat er doch ſein Amt erſt am 13. Oktober d. J. an.

84) Vgl. G. A. K. Nr. 398 (meiſt Briefe von Mauritius Ferber an das Domkapitel enthaltend). Nr. 4. Sigismund von Polen ſchreibt dem Kapitel von Ermland d. d. Krakau Sabb. Paschae 1523 die Geſandten ſeien mit der Wahlliſte jüngſt bei ihm geweſen und obgleich alle dort Genannten würdig ſeien, ſo deſignire er doch folgende 4 dazu: Paulum Plothowski praepositum, Mauritium Ferber custodem et canonicum, Joannem Sculteti, sacrarum literarum professorem archidiaconem et Tidemannum Gise, artium magistrum, canonicum ecclesie Varmiensis. Sie ſollten frei wählen den, der Gott am genehmſten, der Kirche und dem Staat am nützlichſten ſei. Vgl. dazu E. Z. I. 286.

85) Vgl. Eichhorn in E. Z. I. 306 und Prowe, N. Kopernikus und Herzog Albrecht. S. 2 u. 23. nach B. A. F. A. 1. fol. 308—324. — Schon im J. 1529 ſchreibt Ferber an ſein Kapitel: Quum dissenteria in senioribus periculosa esse solet, rogamus ut fraternitates V. Ven^es fratres nostros dns Joannem Tymmermann Cantorem et Doctorem Nicolaum Coppernic ad nos in Heilsberg sine mora mittant. G. A. K. Schbl. LXVI. a.

86) Vgl. über ihn E. Z. III. 322. Nach Wißniewski a. a. O. IX. 552 war er aus der Lauſitz gebürtig. Seine zahlreichen Schriften zählt auf Ludwig Gąsiorowski, Zbiór wiad. do hist. Szt. Lékar. w. Pol. I. 189. — Einen intereſſanten Brief von ihm an Dantiskus d. d. Crakau 19. Juni 1548 enthält Cod. Ups. II. 150. Er ſchildert darin das Ende König Sigismund I. „dieſes h. Patriarchen" wie er ihn nennt. „Feria V. dextram manum tre-

damals den Dr. Nikolaus Coppernic herbei holen und überdies auch den Phyſikus des Durchlauchtigſten Herzogs von Preußen, der eben in Raſtenburg weilte, den Dr. Laurentius Wille[87]). Beide haben nun die Krankheit mit verſchiedenen Medizinen und Klyſtiren derart geheilt, daß ich mich Gott ſei Dank ſchon in der Rekonvaleszenz befinde". Es ſcheint, daß Kopernikus ſelbſt die Herbeiholung des Dr. Wille gewünſcht habe, denn in einem Briefe an dieſen vom 29. December 1531 ſchreibt Mauritius: „An welcher Krankheit ich leide, werden Ew. Herrlichkeit aus der beifolgenden Information unſers ehrwürdigen Bruders des Dr. Nikolaus Kopernikus erſehen". Noch bis Ende Januar weilte Kopernikus bei dem kranken Biſchofe, wie wir aus 2 Briefen deſſelben, vom 20. Januar an den Erzbiſchof von Gneſen und vom 22. Januar an Albert Kyewski in Krakau gerichtet, erſehen, worin er den Eifer ſeines Arztes rühmt[88]) und ſeine volle Wiederherſtellung demnächſt erwartet. Allein ſchon im April deſſelben Jahres mußte er Kopernikus wieder zu ſich bitten laſſen, freilich, wie er ſich gleichſam entſchuldigend ausdrückt, „nur für einen Tag"[89]). Auch im Jahre 1533 klagt er in mehreren

---

mentem mihi porrigens dixit: Doctorze patrzay pulsa; pojedziemy richło do boga . . . Jussit accersiri confessorem, accepit Encharistiam feria VI. Unctionem sacram dari sibi saturni die iussit. Passio lecta et preces stentora voce, ut clausis jam ultro oculis meditaretur Christiano homini non modo Regi sancto et digna et necessaria. Nihilominus audiens nomen salvatoris proferi a sacerdote videbatur et caput inclinare cum pectore et corpus iam terreum leuare. Videbatur sancteque pium omnibus dixisse nale." —

87) Dr. L. Wild (auch Wille oder Wilde genannt) wohnte damals eben dem raſtenburg'ſchen Religionskolloquium (den 30. und 31. December 1531) bei, wo er die Einſetzungsworte griechiſch verleſen mußte, während der Biſchof von Samland ſie latein und der von Pomeſanien ſie deutſch vorlas. Vgl. Erl. Preußen I. 454. — Nach Acta Borussa. II. 683 war er ſchon 1529 des Herzogs Medikus und ließ in demſelben Jahre zu Königsberg in 4. drucken: „Unterricht von der neuen ſchwitzenden Krankheit in Preußen."

88) Est in hunc diem dominus D. Nicolaus Copperuic valetudinem nostram adversam sedulo medica arte curans. An Kiewski B. A. F. A. I. f. 312 und Prowe a. a. O. S. 24. — Der Brief an das Kapitel vom 26. Dezember 1531, worin er um die ſchleunigſte Herbeikunft des Kopernikus bittet, befindet ſich im G. A. K. A. 398. —

89) Vgl. G. A. K. A. 398. Mauritius Dei gracia Epp. Warm. Venerabiles Dni, fratres sincere dilecti. Rogamus F. V. quatenus faveant et

Briefen an Johannes Dantiskus über ſeine alten Leiden, Steinſchmerzen und Kolik, wozu jetzt noch das Podagra komme[90]); und am 23. Februar 1535 bekam er dazu noch einen Schlaganfall, der ihm anfangs die Sprache geraubt hatte und der ihn hinderte an dem Marienburger Konvente zu Quaſimodogeniti Theil zu nehmen, „dieweil", wie er an die Stände ſchreibt, „nach dem willen des allerhöchſten barmherzigen Gots unſers leibes geſchicklichkeit dermaßen zu tregt, das wir mit einem newen gebrechen befallen ſein, dem anders nicht, denn mit Stille und Ruhe — wie uns Königl. Maj. Doktor Joannes Benedictus etc. alle Doctores zu Dantzig auch Doctor Nikolaus Coppernic zu Frauenburg threulich rathen — möge geholfen werden". Auch hier hatte er ſich ſofort und zuerſt an Kopernikus gewandt und die Danziger und Krakauer Aerzte erſt ſpäter, wahrſcheinlich wiederum erſt auf Kopernikus Wunſch, und nur ſchriftlich, konſultirt[91]). Als endlich am 3. Pfingſtfeiertage des Jahres 1537 jener Schlaganfall in Form von Epilepſie wiederkehrte, (gravis casus epilepsiae) ſandte das Kapitel, ſobald es hievon Kunde erhielt, ſeinen Arzt ſofort nach Heilsberg. Kopernikus reiſte Sonntag den 1. Juli dorthin ab, fand aber den Biſchof, der an demſelben Tage Morgens 3 Uhr geſtorben war, nicht mehr am Leben[92]). Er konnte deshalb nur in Gemeinſchaft mit ſeinem Freunde Felix Reich als kapitulariſcher Deputirter das Inventarium aufnehmen und nach 3 Tagen mit der Leiche und dem ermländiſchen Staatsſchatze nach Frauenburg zurückreiſen[93]).

---

permittant Vell fri nostro D. Doctori Nicolao Coppernic, ut quanto potest fieri citius huc ad nos veniat conversaturus et consilium suum nobiscum per unum diem communicaturus super adversa corporis nostri valetudine. Erit hoc nobis pergratum ot paterna benevolencia pensandum ergo F. V. Quae bene valeant. Ex Heilsberg. 24. Aprilis 1532.

90) B. A. F. D. 8. f. 9 und 13.

91) Erſt am 4. April ſchreibt er an Joh. B. Solpha: „Cum nuper . . . domum revertissemus emissa urina apparuit sanguinolenta idque ex motione corporis ovenisse affirmat D. Doctor Nic. Coppernic propterea huc vocatus. Is inter alia remedia suasit summopere corporis quietem.

92) Vgl. B. A. F. D. 2, 40 und D. 68, 107.

93) Vgl. G. A. K. A. 398 (letztes Packet), wo das von Kopernikus und Reich aufgenommene Inventarium aufbewahrt iſt mit dem Schlußvermerk: Hanc supra scriptam pecuniam omnem perceperunt et secum ad ecclesiam Warmien. abduxerunt, vel[les] Dni Doctor Nicolaus Coppernic et Felix Reich pro executione testamenti praedicti.

Bei der am 20. September 1537 zu Frauenburg ſtattfindenden Neuwahl eines Biſchofs wählten die anweſenden 9 Domherren, darunter auch unſer Kopernikus, der jetzt neben Dantiskus, Zimmermann und Achatius von der Trenk an dritter Stelle ſelbſt auf der Kandidatenliſte ſtand, den Biſchof von Kulm Johannes von Höfen, nach ſeinem Geburtsorte Dantiskus genannt, einſtimmig zum Biſchofe[94]), und auch dieſem neuen Landesherrn, der ihm von Jugend auf bekannt und innig befreundet war[95]), hat der große Aſtronom wie in andrer Weiſe ſo auch als Arzt treulich bis an ſein Ende gedient. Gleich beim Anfange ſeiner Regierung, während des April 1538, überfiel den neuen Biſchof von Ermland eine gefährliche Krankheit[96]), und wiederum war es Kopernikus, der hier zunächſt helfend eintreten mußte und die Krankheit ſo weit hob, daß Dantiskus, obwohl gegen den Rath des Dr. Tresler aus Danzig, ſchon Ende Mai eine lange Geſandſchaftsreiſe nach Breslau und Krakau unternehmen konnte[97]). Als er, von dieſer Reiſe zurück-

94) Vgl. E. Z. I. 330 und B. A. D. 2, 55.

95) Vgl. Cop. Opp. p. 583 und 584.

96) Vgl. B. A. F. D. 2, f. 90—94.

97) Vgl. E. Z. I. 336 und einen merkwürdigen Brief des Breslauer Domkuſtos Dr. (med.) Johannes Tresler, eines gebornen Danzigers, vom 16. Mai (1538) an J. Dantiskus in Cod. Ups. II. f. 64, deſſen vollſtändige Mittheilung einer anderen Gelegenheit vorbehalten ſein mag. Hier nur die auf N. Kopernikus bezüglichen Stellen: Dum nuper essem in Warmia, contuli cum V. D. D. Nicolao Coppernico de causa istius subiti morbi non pauca; principio a me dissentire videbatur, tamen persuasus iudiciis et racionibus idem mecum sensit, ut quicquid hoc erat mali, ex affecto cerebro, nempe luti ex fonte, manaverit ,.... Am Schluſſe bittet Tresler den Biſchof von Ermland um ſeine Interceſſion zur Erlangung eines frauenburger Kanonikates, die er beim Römiſchen Könige nach folgender Formel einreichen möge: „Consentimus utpote ius patronatus obtinentes in ecclesia collegiata Scte Crucis Wratisl. ut D. Doctor Nicolaus Copperuic, possessor scolastrie in eadem ecclesia, eam in manibus Sanctissimi Dni nri Pape vel Episcopi Wratislaviensis resignare possit in favorem D. Doctoris Joannis Ropoldi canonici Wratisl. etc.“ Eine Formel, deren Namen und Verhältniſſe hier nur fingirt zu ſein ſcheinen und die höchſtens auf eine nähere Bekanntſchaft des Dr. Tresler mit Kopernikus ſchließen läßt. Letzterer ſtand übrigens mit Breslauer Gelehrten in näherer Verbindung, wie ein Brief von ihm (d. d. 9. August 1537. cf. Cop. opp. p. 583) zeigt. Uebrigens erwähnt Heyne, Geſch. des Bisthums Breslau II. 635 ſchon zum J. 1417 einen Stanislaus Koppernik als Manſionar der Kreuzkirche zu Breslau.

gekehrt, im Auguſt 1538 ſich in den Städten Ermlands als Landesherr huldigen ließ, hatte er neben dem Domkuſtos Felix Reich auch den alternden Domherrn Nikolaus Kopernikus als Vertreter des Kapitels zum Begleiter, vielleicht um ihn zugleich als Arzt jeder Zeit konſultiren zu können[98]).

Aber nicht auf das Ermland allein erſtreckte ſich die ärztliche Thätigkeit des heilkundigen Domherrn von Frauenburg. Wie er mit der ihm eigenen Beſcheidenheit überall gern noch andere Aerzte zu Rathe zog, ſo wurde andrerſeits auch ſein ärztliches Votum oder gar ſeine perſönliche Anweſenheit überall im Bereiche des polniſchen und herzoglichen Preußens geſucht. Als ſein intimſter und älteſter Freund, Biſchof Tidemann Gieſe von Kulm, der mindeſtens 30 Jahre lang in Frauenburg mit ihm zuſammen gelebt[99]), im April 1539 auf einer Reiſe zu Stargard von einem heftigen Tertial-Fieber befallen wurde und dieſe Krankheit nicht weichen wollte, war es der ärztliche Rath und der perſönliche Beiſtand des Kopernikus, den er mit gutem Erfolg nachſuchte[100]). Und die Reiſe, welche der große

98) E. Z. I., 337 und Act. C. W. f. 137.

99) Wie Kopernikus den Druck des Gieſe'ſchen Antilogikon veranlaßte, ſo verdanken wir Gieſe vor allem die Herausgabe des Buches de orbium coelestium revolutionibus, wie Kopernikus ſelbſt in der Widmung an Paul III. hervorhebt, wenn er ſagt (opp. p. 5): „Vir mei amantissimus Tidemannus Gisius, Episcopus Culmensis, sacrarum ut est et omnium bonarum literarum studiosissimus . . . saepenumero me adhortatus est et convitiis interdum additis efflagitavit, ut librum hunc ederem ... qui apud me pressus non in nonum annum solum, sed iam in quartum novennium latitasset. Gieſe war vom J. 1508, wo er zuerſt als Kanonikus erwähnt wird, (B. A. F. A. I. 336) — 1538, wo er als Biſchof von Kulm nach Löbau zog, faſt ununterbrochen mit Kopernikus zuſammen in Frauenburg. Hiebei zugleich eine Notiz über beide Männer aus dem G. A. K. A. 410. Am Schluſſe eines Heftes: Ratio officii administrationis districtus Tolkemitt per me Tidemannum Gyse Canon. Warm. a. 1520 ſteht der Vermerk, es ſei ein Ueberſchuß von VI Mark XVIII Scot. geblieben und dann: Has praesentavi Dnis Nic. Coppernic et Jo. Tymmermann, nunciis V. Captli in Allinsteyn, illas cum aliis ad ecclesiam deferentibus die XV. Septbr. 1524.

100) Vgl. B. A. F. D. 2. 106. 108. 109 und beſ. D. 68. f. 243, wo Gieſe's Kaplan, Balthaſar von Lublin, dem Joh. Dantiskus ſchreibt: „Accepit medicinas a Dno Doctore Hieronimo de Thorunia sibi relictas, itemque alia nescio quae farmaca a doctore Ambrosio Gedanen. — Promittunt Dni doctores in dies meliora, cum praefatus Gedanen. tum Dns Nicolaus Cupernicus Canc^us Warmiensis, qui hodie (27. Aprilis 1539) huc appulit.

Aſtronom in Geſellſchaft ſeines Schülers Joachim Rhetikus Ende Juli 1539 nach Löbau machte, um dort ſeinem alten Freund einen Beſuch „von mehreren Wochen" zu machen, ſcheint mit durch die Beſorgniß für die Geſundheit des Biſchofs von Kulm veranlaßt worden zu ſein[101]). Vor allem wichtig für die Würdigung der mediziniſchen Thätigkeit unſers Domherrn iſt aber der zuerſt von Faber herausgegebene Briefwechſel des Herzogs Albrecht mit Kopernikus, veranlaßt durch die Krankheit des Amts-Hauptmanns von Tapiau Georg von Kunheim, eines der älteſten und treueſten Räthe des Herzogs[102]). Kopernikus hatte ſich gelegentlich durch ſeinen Freund Hans von Werden, Burggrafen von Danzig und Kapitain von Neuenburg, erboten, Herzog Albrecht „bei Krankheiten oder anderem" nach Kräften dienen zu wollen, und dieſer fordert nun in einem Schreiben vom 6. April 1541 den altbewährten Arzt auf, ſeinem Erbieten gemäß ſich zu ihm „zu verfügen, um obgedachtem gutem Manne durch ſeinen getreuen Rath und Gutbedunken ſeiner beſchwerlichen Krankheit zu erledigen"[103]). Die Domkapitulare von Frauenburg, an welche Herzog Albrecht gleichzeitig ſich gewendet, geben nach einer Beredung „mit dem wirdigl. u. achtparn hern Nikolao Koppernick, ihrem Collegen und freuntlichen lieben Eltern Bruder" gern die nothwendige Einwilligung zu der Reiſe nach Königsberg, und ſo machte ſich denn Kopernikus, der damals bereits 68 Jahre alt war, wie das Schreiben des Kapitels vom 8. April ſagt, „ane alle beſwerliche ausrehde in dieſem betageten alter in angeſicht des Briffs (vom 6.)" zu ſeinem neuen Patienten auf, wo-

---

101) Vgl. über dieſe Reiſe E. Z. III. 3 und 15. Am 5. September 1539 war Kopernikus noch in Löbau. B. A. F. D. 68. 286. Am 23. September ſchreibt Rhetikus, eben von Löbau zurückgekehrt, in Frauenburg ſeine narratio prima. Vgl. auch a. a. O. D. 2. 120. — Der Gnomon, den Rhetikus bei Gieſe geſehen und den Keſtner (Geſch. der Math. II. 367) ſich nicht erklären kann, iſt wirklich eine künſtliche Sonnenuhr, die der Biſchof von Kulm in London hatte fertigen laſſen, und die er am 17. Auguſt 1543 dem Herzog Albrecht als Gegengeſchenk für ein ähnliches Präſent („eine Stutzer Uhr") überſendet. G. A. K. Sch. XX. Fach 20. Nr. 52 und 54.

102) Vgl. Beiträge zur Kunde Preußens. Königsberg 1819. II. 263 ff.

103) Nach dem Tode des oben gedachten L. Wille hatten ſich im J. 1538 und 1541 u. a. auch zwei jüdiſche Aerzte in Königsberg niedergelaſſen. (Vgl. Preuß. Prov.-Bl. 1848. II. 462), ſo daß alſo an Aerzten dort nicht Mangel war.

für der Herzog bereits am 13 deſſ. M. dem Kapitel herzlich dankt. Da es aber mit der Geneſung des herzoglichen Rathes ſehr langſam ging, „ſo das Ihme den hern Doctor ſeyne von gote gegebene geſchicklichkeit an Ihme zcu erweiſen eyne zceytlanck alldo zu verharren die notturſt erſorderte", ſo entſchloß ſich Kopernikus mit Bewilligung des Kapitels ſelbſt „das feierliche Feſt der herrlichen unüberwindlichen Auferſtendung Chriſti vom Todt zum Leben", das er gern „nach ſeiner Kirchen Gebrauch und Ordnung bei ſeinen freundlichen lieben Kollegen gefeiert hätte", in Königsberg zu verleben und erſt am Anfange Mai wieder heimzukehren. Hiemit aber nicht zufrieden, hatte er ſeiner beſcheidenen Gewohnheit gemäß wiederum noch den Rath des bereits erwähnten königl. polniſchen Leibarztes Dr. Solpha eingeholt[104]), und als deſſen Votum nach langer Zögerung endlich ankommt, ſendet er es ſofort im Original unter dem 27. Juni an den Herzog. „Woſt ich doneben", fügt er noch bezeichnend genug hinzu, „was beſſers zcu zcuſchiffen do mit dem gutten Herrn E. f. G. amptsmann beholflig (zcu) ſein zcu ſeiner geſundheit erſtatung, ſolten mir kein Arbeit, mue vnd ſurge, E. f. G. zcu wolgefallen, deren ich mich thue vleiſſig bevehlen, vordrislich ſein"[105]).

So ſehen wir alſo Kopernikus faſt bis an ſein Lebensende in ſeinem Berufe als Arzt thätig. Mit dem 33. Lebensjahre beginnt er ſeine mediziniſche Thätigkeit und mit dem 68. übt er ſie noch

---

104) Bezeichnend für das Verhalten des Kopernikus in dieſer Beziehung ſind ſeine Worte in einem Briefe an ſeinen Freund Felix Reich: Sed quidquid sit, fateor me errare posse, unum hominem, unum ingenium habentem et non advertentem vel ignorantem quae ab aliis perpenduntur utiliora. Aus dem Votum über die preußiſchen Münzangelegenheiten. Cop. opp. p. 546.

105) Vgl. Faber a. a. O. wo auch das Facſimile des Briefes vom 21. Juni ſich findet, und Prowe, Nikolaus Copernicus in ſeinen Beziehungen zum Herzog Albrecht von Preußen. S. 24 ff., wo Fabers Mittheilungen vervollſtändigt ſind. Als George Donner, früher Kanzler des Biſchofs Johann Dantiskus und ſeit dem 10. April 1540 Domherr in Frauenburg (G. A. K. Schiebl. A. nr. 399), ein intimer Freund des Kopernikus, nach deſſen Tode das Buch Revolutionum dem Herzog Albrecht überſendet, dankt ihm dieſer mit folgenden Worten: Nun tragen wir an ſolcher verehrung ghar ein gnedigs gefallenn, haben es auch zu ſonderm Danck angenommen, vnd ſoll bei vns obgenanthes gelerthen ehrlichen Bidermanns halbenn lieb vnd werth gehaltenn werdenn. Datum Königsperck den 28. Juli (1543). Vgl. a. a. O. S. 40.

mit wahrhaft rührender Aufopferung, Hingebung und Demuth. Nach ſeiner Rückkunft aus Königsberg widmete er wohl den Reſt des Jahres 1541 dem vollen Abſchluſſe ſeines Werkes und dem Umgange mit Rhetikus. Dieſer gelehrte und talentvolle, eben 26jährige Mann, der im Mai 1539 in Frauenburg anlangte, war, obgleich er von der Seite Luthers und Melanchthons kam, deren Kollege er 2 Jahre hindurch geweſen, von der Gelehrſamkeit, Liebenswürdigkeit und Charaktergröße des ermländiſchen Domherrn ſo eingenommen, daß er ihn nur mit dem großen Regiomontanus, der als das Wunder des 15. Jahrhunderts galt, zu vergleichen wußte und noch viele Jahre ſpäter es als ſein größtes Glück erachtete, mit jenem „größten und bewunderungswürdigen Manne" näher bekannt geworden zu ſein, dem er das Beſte danke was er wiſſe[106]). Rhetikus war am 29. Auguſt 1541 noch bei ſeinem Lehrer in Frauenburg, im Februar 1542 aber bereits wieder in Wittenberg und bald darauf, im Mai, in Nürnberg, um den Druck des großen Werkes ſeines Lehrers einzuleiten[107]). Erſt jetzt, wo ſein Tagewerk vollendet, die Frucht ſeiner 36jährigen Rieſenarbeit in Sicherheit

---

106) Vgl. Rhetici narratio I. (Cop. opp. p. 489): Principio autem statuas velim, doctissime D. Schonere, hunc virum, cuius nunc opera utor, in omni doctrinarum genere et astronomiae peritia, Regiomontano non esse minorem. Vgl. ib. p. 502. 548 u. 550: Quod alienum est ab ingenio boni cuiuslibet maxime vero a natura philosophica, ab eo utqui maxime abhorret D. Praeceptor meus. tantum abest, ut sibi a veterum philosophantium sententiis nisi magnis de causis ac rebus ipsis efflagitantibus studio quodam novitatis temere discedendum puterit. Alia est aetas, alia morum gravitas doctrinaeque excellentia alia denique ingenii celsitudo animique magnitudo, quam ut tale quid in eum cadere queat. Gewöhnlich nennt er ihn summus vir. — Melanchthon, der dieſe Schilderung aus der Feder ſeines Kollegen wohl kannte, wagt es dennoch in ſeinen 8 Jahre ſpäter gedruckten Initia doctrinae physicae ihr zu widerſprechen, wenn er mit ſichtlicher Hindeutung auf Kopernikus ſagt: Oculi sunt testes, coelum circumagi viginti quatuor horis. Sed hic aliqui vel amore novitatis, vel ut ostentarent ingenia, disputarunt moveri terram, et contendunt nec octavam Sphaeram, nec Solem moveri... Etsi autem artifices acuti multa exercendorum ingeniorum causa quaerunt, tamen adseverare palam absurdas sententias non est honestum et noceat exemplo. Bonae mentis est veritatem a deo monstratam reverenter amplecti et in ea acquiescere. Corp. Reform. XIII. 216.

107) E. Z. III. 20.

geborgen und in Folge der kleinen Schrift von Rhetikus und der durch ein Gedicht von Dantiskus eingeleiteten trigonometriſchen Tafeln[108]) ſein Name bereits aller Orten mit Bewunderung genannt zu werden begann[109]), fing auch der bis dahin ſtets rüſtige und geſunde Greis, der ärztlichen Beiſtand bislang kaum gebraucht, ernſtlich an zu kränkeln[110]). Blutfluß und ein Schlaganfall auf der rechten Seite lähmten Anfangs Dezember des Jahres 1542 Körper und Geiſt des großen Mannes und ließen ihn ernſtlich an's Ende denken. Ob ſein Freund, der Domherr Donner, dem Tidemann Gieſe am 8. Dezember Sorgfalt für den gemeinſchaftlichen Freund nochmals einſchärfte[111]), an das Krankenbett des Mannes,

---

108) Vgl. das Gedicht in Cop. opp. p. 547. Dantiskus ſandte es ihm im Jahre 1541; die Antwort des Kopernikus vom 27. Juni 1541 vgl. a. a. O. S. 593. Die Schrift ſelbſt erſchien unter dem Titel: De lateribus et angulis triangulorum. Witebergae 1542 bei Johannes Lufft. Vgl. Note 81.

109) In dieſer Beziehung iſt der Brief des berühmten löwener Aſtronomen Rainer Gemma aus Dockum in Friesland gebürtig, daher meiſt Gemma Friſius genannt, an Biſchof Dantiskus d. d. Löwen 20. Juli 1541, befindlich im Cod. Ups. II. 49 beſonders merkwürdig. Certe, heißt es dort u. a. videntur fato quodam Muse relictis Pegasi fontibus in Sarmatiam emigrasse . . . atque ut de aliis nunc taceam, ipsa sane Urania sedes ibi fixit novas novosque suos excitavit cultores, qui novam nobis terram, novum Phoebum, nova astra, immo totum alium apportabunt orbem. Er bittet darauf den Biſchof mit allem Eifer die ſofortige Herausgabe des Buches zu beſchleunigen; nam et mihi praesenti olim de hoc authore celebri fecisti mentionem, cum de terrae coelique motu inter nos conferremus. Dantiskus hatte Gemma ſeit dem Jahre 1531 nicht geſehen, muß alſo ſchon damals mit dem Kopernikaniſchen Syſtem befreundet geweſen ſein. Vgl. noch über Gemma (geb. 1508 und † 1555). Cop. opp. p. 551, wo ihn Rhetikus mit großen Lobſprüchen einen zweiten Kopernikus nennt. Seine Biographie bei Melchior Adam a. a. O. S. 32.

110) Vgl. Gassendi l. c. p. 36. Caeterum editio perfecta jam erat illiusque exemplum Rheticus ad ipsum mittebat, cum ecce, ut optimus Gysius ad ipsum Rheticum rescripsit, qui vir fuerat tota aetate valetudine satis firma, laborare coepit sanguinis profluvio et insequuta ex improviso paralysi ad dextrum latus. Per hoc tempus memoria illi vigorque mentis debilitatus.

111) Vgl. Joh. Broscius, (Prof. der Mathematik und Aſtronomie zu Krakau) Epistolae ad naturam ordinatarum figurarum plenius intelligendarum pertinentes. Cracoviae in officina A. Petricovii 1615: Conturbavit me, quod de afflicta valetudine Venerabilis senis nostri Copernici scripsisti. Huic ut vita incolumi solitudinem amavit, ita nunc aegroto paucos extare fami-

der ſo vielen Kranken geholfen, einen Arzt herbeigerufen, wiſſen wir nicht; jedenfalls aber war die Krankheit eine ſehr ſchmerzliche und langwierige. Schon am 7. April 1543 ſcheint Rainer Gemma, der berühmte Arzt und Aſtronom zu Löwen, welchen Rhetikus wie einen zweiten Kopernikus verehrt, mit dem baldigen Erſcheinen des im Druck begriffenen Kopernikaniſchen Werkes auch den Tod ſeines Autors in nächſter Friſt zu erwarten[112]). Allein erſt am 24. Mai ging der ehrwürdige Meiſter der Heilkunſt und der Sternkunde, nachdem er an ſeinem Todestage noch das erſte Exemplar ſeines Werkes erhalten[113]), wohl vorbereitet hinüber in das Land, wo keine

---

liares arbitror, qui casibus ipsius afficiantur, cum omnes simus illi propter integritatem et excellentem doctrinam debitores. Scis autem eum semper in fidissimis habuisse te. Oro igitur, si ita fert fortuna illius, velis tutoris ei esse loco et curam viri, quem mecum semper amavisti, suscipere, ne in hac necessitate destituatur fraterna ope et nos ingrati erga bene merentem habeamur. Vale. Lubaviae die 8. Decembris. Anno 1542. Dieſer Brief Gieſe's, auch in der Warſchauer Prachtausgabe S. 639 abgedruckt, iſt von Broscius, ebenſo wie das berühmte Schreiben vom 26. Juli 1543 (ed Varsav. p. 640 und E. Z. II, 266) und die Gedichte des Kopernikus aus den Archiven Ermlands ums J. 1610 leider nicht blos abgeſchrieben, ſondern wie es ſcheint, mit ſämmtlichen andern auf Kopernikus bezüglichen Papieren nach Krakau mitgenommen worden, wo ſie möglicherweiſe noch im Original aufgefunden werden können. Broscius, ein begeiſterter Kopernikaner, kam unter Biſchof Rudnicki (alſo zwiſchen 1604 und 1621) eigens nach Ermland, um hier alles auf ſeinen Meiſter bezügliche zu ſammeln (Copernici Opp. ed. Vars. p. 533), und auf dieſe Art erklärt ſich der Umſtand, daß jetzt in den Archiven Ermlands kein einziges größeres Schriftſtück, ſelbſt nicht einmal ein Brief, von ſeiner Hand ſich mehr befindet. Was Broscius etwa noch übrig gelaſſen, haben ſpäter die Schweden mit ſich entführt und zuletzt — im J. 1801 — die polniſchen Grafen Czacki und Molski.

112) Vgl. den Brief des R. Gemma an Dantiskus d. d. Löwen 7. April 1543 in Cod. Ups. II, f. 70. Gegen das Ende heißt es hier: Opus illud mathematicum Summi viri D. Nicolai Copernicii summo desyderio expecto. Quod impressum iri D. Eustachius (Knobelsdorf) mihi narravit. Sed et sub prelo esse iam nunc referunt nonnullorum monimenta virorum ex Germania prodeuntia. Et commode sane nunc hoc opus exoritur, ut occasum tanti viri perpetua luce illustret. Quanquam optem viro illi nestoreis annis digno vitam opere suo durabiliorem.

113) Vgl. E Z. II. 351. — G. Donner ſchreibt darüber an Herzog Albrecht Frauenburg den 3. Auguſt 1543: „Und mochte wol daſſelbe D. Nicolai getichte der ſwanen Geſenge vergleichet werden. Welche Im ſterben myt den ſzueſſen Thoenen befliſſen vnd auffgebenn Jr lebenn."

Krankheit mehr herrſcht[114]), in die unſichtbare Welt, deren Ordnung und Harmonie er zuerſt in dem Abbilde der ſichtbaren Welt klar und wahr geſchaut und ſeinen Mitmenſchen kund gemacht hatte

---

114) Vgl. den Brief Gieſe's an Rhetikus, Löbau den 26. Juli 1543. (Cop. opp. p. 640): Quin optem etiam praemitti vitam auctoris (sc. operi de revolutionibus), quam a te eleganter scriptam olim legi, nec deesse historiae aliud puto, nisi exitum vitae, quem ex sanguinis profluvio et subsecuta dextri lateris paralysi nono (IX?) Kalendas Junii accepit, multis ante diebus memoria et vigore mentis destitutus, nec opus suum integrum, nisi in extremo spiritu vidit, eo quo decessit die. Gieſe, wenn irgend einer, konnte den Sterbetag des Kopernikus richtig wiſſen, wenn er es wollte, und daß er es wollte, folgt aus der hier angezogenen Stelle. Wenn nun der liber actorum ab a. 1533—1608 im K. A. F. f. 14. die Notiz hat, daß der Koadjutor, den ſich Kopernikus für ſein Kanonikat ſchon im J. 1534 erbeten und der am 7. Mai 1543 durch einen Prokurator die Koadjutorie angetreten, Johannes Lewſze, bereits am 21. von der früheren Präbende des N. Kopernikus perſönlich Beſitz ergriffen, (21. Maii praebendae olim per V. dominum d. Nicolaum tentae . . . possessio est eidem data), ſo kann der damalige Kapitelsnotar Fabian Emmerich, der keinen beſondern Anlaß hatte, mit der Aufzeichnung des Datums es ganz beſonders genau zu nehmen, ſich doch viel leichter darin geirrt haben, als der ſtets ſorgfältige und hier noch ganz beſonders intereſſirte Gieſe, der ſich überdies noch die Mühe gegeben, das gewöhnliche Datum in die römiſche Kalenderbezeichnung zu übertragen. Schließlich wird man hier, wo ein Zeugniß dem andern gegenübertritt, zwiſchen dem 21. und 24. Mai, zwiſchen Emmerich und Gieſe ſich entſcheiden müſſen Ich meinerſeits halte es mit Lichtenberg, (Vermiſchte Schriften VI, 134) wo er ſagt: „Fände ſich das Datum in dem Briefe des Giſius, ſo würde ich kein Bedenken tragen, es allen übrigen ſchlechtweg vorzuziehen; denn daß ſich ein ſolcher Freund des ſo eben Verſtorbenen, in einem Briefe, deſſen Veranlaſſung auch noch durch ganz eigene Nebenumſtände rührend war, im Datum ſollte geirrt haben, läßt ſich gar nicht denken." — Das in Gieſe's wieder aufgefundenem Briefe erwähnte Leben des Kopernikus von Rhetikus Hand, iſt, wie bereits bemerkt, leider nie erſchienen und wie es ſcheint für immer verloren gegangen. Eine andere Biographie des Kopernikus aus dem 16. Jahrhundert führt Janocki in ſeinen „kritiſchen Briefen" (Dresden 1743) S. 48 an unter dem Titel: „Des ehrwürdigen Sienenski, Leben des Copernicki" ſein Papier, 12, 7 Bogen." Es befindet ſich unter den tucholskiſchen Mss., die von der Gräfin Swidzinska in die Marienbibliothek von Czenſtochau geſchenkt wurden. Daher rührt auch das von Janocki a. a. O. S. 45 zitirte Ms.: „Kopernicki, Aſtronomiſche Werke auf Papier. 2 ſtarke Foliobände." Auch Possevin, Bibliotheca selecta. Rom 1593. pars II. p. 201 erwähnt: „Nicolaus Copernicus cum commentariis; sunt autem Tomi duo in folio. Idem de revolutionibus orb. coelestium."

„zur Verherrlichung des Schöpfers aller Dinge, in dem die Fülle der Seligkeit iſt und alles Guten" [115]).

II.

Martin Luther im Jahre 1523.

Es war um die Mitte des Jahres 1523, als Johannes Dantiskus, der Geſandte des Königs von Polen bei Carl V., nach dreijähriger Abweſenheit in Spanien an den polniſchen Hof zurückkehrte. Er nahm ſeinen Weg über Mecheln, wo er bei der Statthalterin der Niederlande, Margaretha, der Tochter Kaiſer Maximilian's, längere Zeit verweilte, gleichzeitig mit dem Könige von Dänemark, um dann über Köln und Leipzig zu gehen und hier vor ſeiner Heimkehr noch mit dem Herzog Georg von Sachſen zu verhandeln. Letzterer war eben nach Nürnberg verreiſt, und ſo benutzte Dantiskus einige freie Tage, um von Leipzig einen Ausflug nach Wittenberg zu machen, und dort den zumal an Karl's V. Hofe vielgenannten Luther perſönlich kennen zu lernen.

Von dieſer Reiſe und beſonders von ſeinem Aufenthalte in Wittenberg gibt er nach ſeiner Ankunft in Krakau unter dem 8. Auguſt 1523 dem Kanzler des Königreichs Polen, Biſchof Tomicki von Poſen, bald darauf Biſchof von Krakau, eine leider nur kurze Schilderung, die uns in dem von ſeiner eigenen Hand ziemlich deutlich geſchriebenen Konzepte noch jetzt im zweiten Bande der Briefſammlung des Dantiskus zu Upſala erhalten iſt und welcher der Verfaſſer in ſpätern Jahren, als er ſeine Papiere ſorgfältig ordnete, die Aufſchrift gegeben: Judicium meum de Lutero 1523. Dieſer Bericht verdient es, ſchon mit Rückſicht auf die Perſönlichkeit des Berichterſtatters, als Beitrag zur Charakteriſtik Luthers wohl berückſichtigt zu werden, und wir theilen ihn deshalb, ſo weit er Luther

---

115) Vgl. die Vorrede zu dem großen Werke des Kopernikus (opp. p. 10): Quis enim inhaerendo iis, quae in optimo ordine constituta videat divina dispensatione dirigi: assidua eorum contemplatione et quadam consuetudine non provocetur ad optima admireturque opificem omnium, in quo tota felicitas est et omne bonum.

betrifft, mit einigen ſich ergänzend daran reihenden Zuſätzen aus dem reichen Briefwechſel des Dantiskus in deutſcher Sprache mit, während der ganze nicht unintereſſante Reiſebericht, in dem der wittenberger Aufenthalt nur eine Epiſode bildet, im Anhange (Beilage IV.) im lateiniſchen Original zur nähern Vergleichung nachfolgt. Er lautet wie folgt:

„Nicht ohne Gefahr wegen der vielen Räuber, welche aller Orten ihr Weſen trieben, gelangte ich von Köln nach Leipzig. Als ich nun hier vernahm, der Durchlauchtigſte Herzog Georg von Sachſen ſei nach Nürnberg gereiſt[1]), wollte ich doch — vielleicht aus übergroßer Neugier — Luther, da er eben zu Wittenberg in der Nähe weilte, nicht vorübergehen. Indeß nicht ohne Schwierigkeiten konnte ich dorthin gelangen. Die Flüſſe, in Sonderheit die Elbe, die bei Wittenberg vorüberfließt, waren nämlich ſo angeſchwollen, daß in den Niederungen alle Saaten überſchwemmt waren. Ich hörte deshalb auf dem Wege von den Landleuten viele Schmähworte und Verwünſchungen gegen Luther und ſeine Mitſchuldigen. Denn man glaubte allgemein, weil die Meiſten die ganze Faſtenzeit hindurch Fleiſch gegeſſen, darum ſuche jetzt Gott die ganze Provinz dafür heim. — Ich ließ alſo meine Pferde auf dem andern Ufer zurück und ſetzte in einem Kahne nach Wittenberg über. Und nun wollte ich, daß ich Zeit und Muße in Fülle hätte; denn ſonſt kann ich unmöglich alles ſchreiben, was dort zugeht. Ich fand daſelbſt einige junge Männer, außerordentlich gelehrt im Hebräiſchen, Griechiſchen und Lateiniſchen, vornehmlich den Philipp Melanchthon, der in Bezug auf gründliche Wiſſenſchaft und Gelehrſamkeit als der erſte von allen gilt: ein junger Mann von etwa 26 Jahren und voll der größten Humanität und Herzlichkeit gegen mich während der 3 Tage, die ich dort zubrachte. Durch ihn ließ ich Luthern den Zweck meiner Reiſe folgendermaßen auseinanderſetzen: Wer nicht in Rom den Pabſt und in Wittenberg Luther geſehen, von dem glaube man gemeinhin, daß er nichts geſehen, und darum wünſche auch ich meinerſeits ihn zu ſehen und zu ſprechen, und damit ferner dieſe Zuſammenkunft ohne jeglichen Argwohn ſtattfinde[2]), ſo erkläre ich, daß

1) Vgl. Luthers Brief vom 29. Mai 1523 bei de Wette II. 335.

2) Dantiskus war Geſandter am Hofe Karls V., der am 6. März 1523 ein ſcharfes Edikt wider Luther erlaſſen hatte.

ich kein anderes Geſchäft bei ihm habe, als ihm einen Gruß und ein Lebewohl zu ſagen. Er nimmt nämlich nicht leicht von Jedermann Beſuche an; mich ließ er indeß ohne weiteres vor, und ſo kam ich denn in Melanchthons Geſellſchaft zu ihm gegen Ende des Abendeſſens, zu dem er einige Brüder ſeines Ordens geladen hatte. Dieſe waren, da ſie regelrecht gefertigte Ordensgewande, wenn auch von weißer Farbe, trugen[3]), als Brüder zwar kenntlich, unterſchieden ſich aber in ihrer Haartracht in nichts von den Bauern. — Luther ſtand auf und etwas betroffen reichte er mir die Hand und hieß mich Platz nehmen. Wir ſetzten uns, und es wurden nun ungefähr 4 Stunden lang bis in die Nacht hinein über verſchiedene Dinge verſchiedene Reden geführt. Ich fand den Mann witzig, gelehrt, beredt, zugleich aber auch, daß er außer Schimpfreden, Anmaßungen und Biſſigkeiten gegen Pabſt, Kaiſer und einige andere Fürſten[4]) weiter nichts vorbringe. Wenn ich das Alles aufſchreiben wollte, würde der Tag darüber zu Ende gehen; nun aber iſt der Bote, der dieſe Zeilen überbringt, ſchon reiſefertig und ich faſſe daher Vieles in Kürze zuſammen. Luther's Geſicht iſt wie ſeine Bücher; die Augen ſcharf und etwas unheimlich funkelnd, wie man es bisweilen bei Beſeſſenen ſieht. Der König von Dänemark (Chriſtian II.) hat ganz ähnliche, und ich kann daher nicht anders glauben, als daß beide unter einer Konſtellation geboren ſind. Die Rede iſt heftig, voll von Spott und Stichelreden; er trägt ein Gewand, daß man ihn von einem Hofmann nicht unterſcheiden könnte. Sobald er indeß das Haus, in dem er wohnt — das frühere Kloſter — verläßt, ſoll er, wie man ſagt, ſeinen Ordenshabit anlegen. — Wie wir nun mit ihm zuſammen ſaßen, blieb es nicht beim Sprechen: wir tranken auch in heiterer Laune Wein und Bier mit einander, wie es dort Sitte iſt, und ſcheint er in allem wie man zu deutſch ſagt „Ein gutt Geſelle" zu ſein. In Bezug auf Heiligkeit des Lebens, die ihm bei uns von vielen nachgerühmt wurde, unterſcheidet er ſich in nichts von uns andern: Hochmuth gibt ſich bei ihm ſofort offen zu erkennen und große Ruhmſucht; im Schimpfen, Nach-

---

3) Der Auguſtinerhabit iſt bekanntlich ſchwarz.

4) Luther gab damals ſeine Schrift: Deutung der zwo greulichen Figuren Bapſteſels zu Rom und Münchkalbs zu Freiberg (Walch. XIX. 2403) heraus und war gleichzeitig mit König Heinrich VIII. von England im Streite.

reden und Spotten erſcheint er gradezu ausgelaſſen. Wer er im Uebrigen ſei, zeugen ſeine Bücher ganz klar. Er ſoll ſehr beleſen ſein und viel ſchreiben; in dieſen Tagen überſetzt er die Bücher Moſis aus dem Hebräiſchen ins Lateiniſche, wobei er ſich vielfach der Hilfe Melanchthons bedient[5]). Dieſer junge Mann gefällt mir unter allen Gelehrten Deutſchlands bei weitem am beſten, auch ſtimmt er mit Luther keineswegs in Allem überein. Doch über alles dies ſpäter einmal mündlich, was mir ſehr erwünſcht wäre, ein Weiteres". —

Dantiskus ſtand, als er dieſen Brief ſchrieb, in ſeinem 38. Lebensjahre, hatte damals bereits ganz Europa, ja ſelbſt Aſien und Afrika bereiſt und, was hier insbeſondere wichtig iſt, er hatte Gelegenheit gehabt, auf ſeinem Geſandſchaftspoſten, den er im Jahre 1523 ſchon 13 Jahre lang an den verſchiedenſten Höfen bekleidet, ſich die ausgebreiteteſte Menſchenkenntniß zu verſchaffen. Weſentlich humaniſtiſch gebildet und durch ſeine Würde als poeta laureatus, ſeine vielgeleſenen lateiniſchen Gedichte und ſein offenes hingebendes Weſen mit allen Humaniſten ſeiner Zeit bekannt oder befreundet, hatte er doch, ſchon durch die Pilgerfahrt, die er als Jüngling zum h. Grabe gemacht, geſchützt, ein tief chriſtliches Herz auch unter den Zerſtreuungen des Hofes ſich bewahrt und war daher wohl fähig ein Urtheil über den nur 2 Jahre älteren Profeſſor von Wittenberg abzugeben. Er thut es offenbar mit der Unbefangenheit und Objektivität eines Geſandten, der gewohnt iſt in ſeinen Berichten kurze und treue Charakteriſtiken von Perſonen und Zuſtänden entwerfen zu müſſen, ohne ſich dabei von Vorurtheilen irgendwie blenden zu laſſen. Vorurtheile gegen Luther, den damals alle Humaniſten als ihren Choragen im Kampfe gegen die Unwiſſenheit der Dunkelmänner begrüßten, hatte er gewiß keine, am allerwenigſten konfeſſionelle, ſchon deshalb nicht, weil von Konfeſſionen in unſerm Sinne damals noch kein Menſch einen Begriff hatte. Ja es iſt ſogar ein gewiſſes natürliches Behagen an dem Weſen Luthers in dem Berichte nicht zu verkennen, bis dann die Reflexion ihn den ſittlichen Maßſtab an Reden und Thun des Reformators legen

5) Vgl. Luthers Briefe a. a. O. II. 338. Im Mai (?) 1523 ſchreibt er an Spalatin: ego hac hebdomada Deuteronomium absolvam.

läßt. Sehr zu bedauern iſt es deshalb, daß der Bericht, der überdies nur im Konzept vorliegt, nicht ausführlicher ausgefallen iſt.

Freilich hat Dantiskus auch an andere Freunde und Bekannte über ſeinen wittenberger Aufenthalt Berichte abgeſandt, die ſich auch über den ihm offenbar ſehr zuſagenden Melanchthon des Nähern ausgelaſſen zu haben ſcheinen; aber ſie ſind leider nicht mehr erhalten oder noch nicht aufgefunden. Wir ſchließen das aus einem Briefe des Jobſt Ludwig Decius, des bekannten polniſchen Geſchichtsſchreibers über das Zeitalter Sigismunds, der von Neapel aus unter dem 10. November 1523, offenbar in Folge eines ähnlichen Briefes von Dantiskus demſelben ſeine Freude darüber ausdrückt, daß er Gelegenheit gehabt, Melanchthon näher kennen zu lernen, zugleich aber auch ſeinen Schmerz darüber, daß der gelehrte Mann in Wittenberg in eine ſo ſchiefe Lage komme[6]). Dantiskus hatte übrigens einige Jahre ſpäter Gelegenheit, an Melanchthon die ihm in Wittenberg erwieſene Gaſtfreundſchaft reichlich zu vergelten. Als Geſandter auf dem Reichstage in Augsburg traf er dort mit Melanchthon, der damals die augsburger Konfeſſion ausarbeitete, wieder zuſammen und obgleich er grade in dieſer Zeit, unmittelbar nach dem Tode des Johann von Konopat, († 25. April 1530) von ſeinem Könige zum Biſchofe von Kulm ernannt wurde[7]) und ſomit wie früher aus Ueberzeugung ſo jetzt auch durch ſeine amtliche Stellung ſein Gegner war, behandelte er ihn, in der Ueberzeugung ſo am beſten zu der gewünſchten Einigung beitragen zu können, perſönlich mit ſo viel Liebe und Zuvorkommenheit, daß Melanchthon noch 3 Jahre ſpäter in einem Briefe an Dantiskus nicht Rühmens genug davon machen konnte[8]). Auch ſpäter ſcheint Dantiskus das Thun und Treiben

---

6) Vgl. B. A. F. D. 3. f. 6: „Gaudeo tibi cum Melanchthone consuetudinem intervenisse. O quam cuperem hunc hominem huic tragoediae eripere, si mihi tanta esset facultas. Mihi enim videtur inter Germanos eruditos non ultimas tenere partes.

7) Bereits am 5. Mai 1530 zeigte ihm Biſchof Tomicki dieſe Ernennung an, und während des Mai erhielt er deshalb zahlreiche Gratulationen. Vgl. Cod. Ups. I. f. 17—25 und B. A. F. D. 90, 9—11. Die Beſtätigung von Rom erfolgte erſt den 3. Auguſt 1531. E. Z. I. 310.

8) Schon am 12. October 1530 ſchreibt Eoban Heſſe aus Nürnberg an Dantiskus in Augsburg: Rediens nuper huc Philippus noster non potes credere quam sit honorifice de te loquutus multis et magnis viris audientibus. Ibi vero cum de tua humanitate volui certamen sumere, tunc

Melanchthons immer mit großer Aufmerkſamkeit verfolgt zu haben; ſein Freund Johann von Kampen, Profeſſor der hebräiſchen Sprache in Löwen, gibt ihm wenigſtens öfters ſehr intereſſante Nachrichten über den theologiſchen Briefwechſel, in welchem er mit Melanchthon ſtand[9]).

Mit Luther hat dagegen Johannes von Höfen nach dem Jahre 1523 weitere Verbindungen wie es ſcheint nicht mehr unterhalten. Was er von ſeiner Lehre und ſeinem Werke urtheilte, hat er in ſeinen geiſtlichen Gedichten und in ſeinem ganzen Streben als Biſchof von Kulm und ſpäter von Ermland klar genug ausgeſprochen[10]). Der Tod Luthers im Jahre 1546 gab ihm indeſſen, zwei

---

J. Jonas (nosti opinor hominem): O mi Eobane, inquit, nesciebam tuum Dantiscum, quem praedicare mihi tantopere solebas, ipsam humanitatem esse. Quodsi scissem, iam dudum quaesissem aliquam occasionem insinuandi me in amicum viri optimi. B. A. F. D. 3, 36. — Melanchthon ſelbſt ſchreibt am 7. September 1533 an Dantiskus einen Brief, worin er wiederholt auf die augsburger Beziehungen anſpielt. Ich theilte das merkwürdige Schreiben, bei ſeinem Intereſſe auch für die Provinzialgeſchichte, aus dem Original (in Upſala Cod. I. 116) im Anhange (Beilage V.) mit, obgleich ſchon Prowe, Mittheilungen aus ſchwediſchen Archiven S. 53 daſſelbe — nicht ganz wörtlich — veröffentlicht hat. Eine Abſchrift dieſes Briefes findet ſich auch in der Univ.-Bibl. zu Berlin ms. theol. 4. 101. Nr. 18. — Vgl. auch Melanchthon epistolae a Peucero editae III. 114.

9) Johannes von Kampen hatte ſeine Pſalmen-Ueberſetzung an Melanchthon überſandt, und ſchreibt nun d. d. Venedig 4. Februar 1535, er hoffe von Philippus eine Antwort, wodurch eine weitere Verhandlung möglich werde. Er werde jetzt mit Rückſicht auf ihn den Paulus erklären, was vielleicht viel zur Stillung der Stürme beitragen werde. B. A. F. D. 3, 102. — In der That hat das hier angekündigte Werk (commentarius in epistolas D. Pauli ad Rom. et ad Galat.) nach einem Briefe des Verfaſſers an Dantiskus d. d. Rom 6. April 1537 (B. A. F. D. 6, 8) den gewünſchten Eindruck gemacht, (valde attactus videbatur) „wie er denn in dem Buche an den König von England deſſelben und ſeines Autors ehrenvoll erwähnt". „Könnte ich nur" — ſagt er — „freundſchaftlich mit ihm ſprechen, ich zweifle nicht, daß er ſeinen Irrthum erkennen würde". Und am 12. Juni 1537 ſchreibt er von Rom aus an denſelben Dantiskus: „Philippus videtur valde tractabilis et ratio revocandi non solum illum sed et Martinum ipsum certissima inveniri posset, idque cum gratia, verum per alios, quam quos hic Romae video, ubi tanta est literarum sacrarum inscitia et tantum veteris inscitiae patrocinium, ut nusquam fuerit neque maius. B. A. F. D. 3, 12.

10) Vgl. Hipler, Des ermländiſchen Biſchofs Johannes Dantiskus und ſeines Freundes Nikolaus Kopernikus geiſtliche Gedichte. Münſter 1857, wo ich

Jahre vor ſeinem eigenen Ende, noch einmal Veranlaſſung ſich ſeines Beſuches in Wittenberg zu erinnern. Herzog Albrecht von Preußen hatte nämlich nähere Nachrichten über Luthers Ableben erhalten [11]) und überſandte dieſelben an den Biſchof von Ermland, ſeinen Nachbarn und Freund, mit nachſtehendem merkwürdigem Schreiben:

Hochwirdiger in Gott geliebter Freundt. E. L. wunſche ich von got unſerm Hern vnd heiland götliche Gnad, geſuntheit vnd langweriches Lewen, zur ſeelen ſeligkeit newen erbittung meiner freundlichn Dienſt, was ich auch jeder Zeit mer liebes und Gutes vermag Zuvor. Ich kan wol abnemen, das E. L. ungeporgenn das der wirdig und hochgelart Doctor Martinus Luter, in dem hern ſeliglich entſchlaffen. Domit aber E. L. gleichwoll als der vor wol mer erfaren, das man ſeine achtbare W. dot geſaget vnd doch fel geweſen iſt, nicht abermals des zu beſorgen und auch an zweifel Dieſelb aus chriſtlicher Liebe, dy wir alle ſo Criſten willich zuſammen tragen, begirig zu wiſſen, wy er abgeſchiden vnd das auch E. L. der unwarheit ſo vyl weniger ſich zu beſorgen, hat der ewige gutige gott aus ſonder gnade vnd gotlicher vorſehenheit, den erlichn glaubigen criſteman auch ſunder euſſerliche testimonia ſiler erlicher

---

in der Einleitung (I—XLVII) Leben und Charakter des Dantiscus, im Anſchluß an Czaplicki, de vita Joannis de Curiis Dantisci. Vratislaviae 1855 und ſoweit mir damals die Quellen bekannt waren, geſchildert habe. Wenn ich indeſſen dort S. XXXI. auf Grund ſeines Epithaphiums auf Tomicki (cf. Joan. de Cur. poemata ed. Boehm 1764. p. 148: cuius subsidio est episcoporum inscriptus numero) behauptete, er ſei von Tomicki ſelbſt zum Biſchof geweiht, ſo iſt das nach Eichhorns gründlichen Studien (E. Z. I. 312) nunmehr dahin zu berichtigen, daß er zu Heilsberg von Mauritius Ferber am 25. März 1533 zum Prieſter und in Pultusk vom Biſchofe A. Krzicki von Plock am 14. September 1533 zum Biſchofe geweiht wurde. Beſonders S. 20—34 a. a. O. ſchildert Dantiskus Weſen und Folgen der lutheriſchen Lehre in der anſchaulichſten und treffendſten Weiſe, und ſein Freund Duplicius Schepper, als Rechtsgelehrter und Staatsmann ſeiner Zeit ſehr gefeiert, iſt damit durchaus einverſtanden. Er ſchreibt ihm von Brüſſel 21. Decbr. 1537 u. a.: Res ex Lutheranismo (eo enim nomine intelligo mutationem quae invecta est Lutheri dogmate) omnino tendit ad dimocratiam.

11) Luther, am 10. November 1483 zu Eisleben geboren, ſtarb bekanntlich ebendort am 18. Februar 1546. Dies zeigt Georg Venediger dem Herzoge in einem Briefe d. d. Wittemberg 7. März 1546 an und überſendet ihm die Leichenrede und ähnliche Schriftſtücke. Vgl. K. Faber, Luthers Briefe an Albrecht von Preußen. Königsberg 1811. S. 67.

u. dapferer leut, beides von gelertn auch graffn vnd ander, von hie nit wollen aus diesem elend abscheiden lassen. Domit aber E. L. auch solches testimonium mitgedeilet werde, schicke ich E. L. alle schriften, wie sy mir warhaftig zugeschickt, auch orationem funestrem, dy der achpar vnd hochgelart philippus melancto gedan, do ich nit zweifel, das e. l. als ein cristlicher Prälat ime dy gnade gottes, unsser cristlichn mitpruder ia auch apostoln verlyhen, zu erfrewen und der gutn leut testimonium gefallen werden lassen, got for seine gnaden dancken, newen vnd mit uns auch bitten das wir alle seliglich und in warer rechter er vnd seiner Bekentnuß auch seliglich von hie abscheyden megen. Amen..... Befele mich hyemit e. L. dysselb vnd uns alle getlicher gnade. So entbiten mein liebste gemahel vnd dochter e. l. ire freuntliche grus, wünschen e. l. gottes gnad vnd alle selige wolfart, befelen sich auch irem getrewen freund vnd peichtvatter.

Datum kunigspergk amb dag letare. Anno 1546. Albrecht marggraff in preussen vnd herzog [12]).

Darauf antwortete ihm Dantiskus, wie folgt:

Durchlauchter hochgeborner Fürst, hochgunstiger vilgeliebter herl

Von Got dem almechtigen Bitte vnd wunsche ich e. f. d. sein gotliche gnad und alles das zu der selen vnd leibes seligkeit mit zeitlicher vnd ewiger wolfart nützlich ist. Mit erbittung meiner freuntwilligen vnd vfleissigen Diensten, auch was ich sonst viel lieb und dienstlichen wolgefallens vermag zuvoren. E. f. Dchl. eigen hantschreiben mit dem das dabey gelegen hab ich von dessenn Boten fast gerne vnd mit danckparem gemuet erhalten vnd mit sonderbarem Fleis vberlesen, doneben auch dasjenige was den todlichen abgang Doctoris Martini Luters betrifft mit den testimoniis und Oracion darzu gehörig bei mir innerlich bewogen und dieweil ich vor etlichen Jaren aus hispanien komende zu Wittenberg gewesen vnd von gemeltem herrn Doctor, Justo Jona, Philippo, Brinceo (sic) vnd andern doselbst ganz freuntlich u. erlich getractirt vnd gehalten bin worden, kan solcher christlicher abscheidt, wie E. f. D.

12) B. A. F. D. 97. fol. 92. Ein anderes Schreiben Albrechts über den Tod Luthers — ohne Datum an den Kurfürsten von Sachsen gerichtet — vgl. bei J. Voigt, Mittheilungen aus der Korrespondenz des Herzogs Albrecht von Preußen. Königsberg 1841. S. 15.

ſchreiben vnd das dobey mir zu geſendte copeyen anzeigen, bey mir nicht ſein ane mitleiden. Wolde Goth das er vnder anderen ſolche Lere nach ſich heth geloſſen, doraus lieb vnd einigheit vnd recht chriſtlich vertrawen in den hertzen der Leut wer erwachſen, domit dem tyranniſchen Türcken vnd andren der Chriſtenheit Feinden einhellig und vertrawlich widerſtand mocht geſcheen, dorzu uns Got der almechtig durch ſein Barmherzigkeit vnangeſehen unſer Zwieſpalt vnd mancherley miſſetath wold verhelffen vnd eim Jeden der Jheſum Chriſtum unſern Heilant und erlöſer erkennt, in der letzten ſtunde, wie E. f. D. auch bitten, ein criſtlich ende zu ewiger Seligkeit wold geben Amen .... Den Durchlauchten hochgebornen meinen hochgunſtigen Fürſtinnen, E. f. D. liebn gemahl vnd tochter, von derwegen mir E. f. D. vil gunſtiges erbietens zugeſchrieben, welches ich zu groſſem Dank angenommen, entbeut ich widderumb meine geiſtliche freuntliche Dienſte und was ich mit meinem unwürdigen gebete zu Gotte dem almechtigen vor E. f. D. langwerige geſuntheit vnd was zu der ſelen ſeligheit gehörig vormag, bittende gotliche mildickeit wolde ewer vnd ir f. D. in ſeiner gnad hie zeitlich vnd noch langer gezeitten im himliſchen vaterlande ewiglich erhalten. Hiemit mich mit dieſem ungeſchickt ſchreiben in derſelben e. f. D. freuntliche gunſt befehlende. Dieſen Boten hab ich vber mein gewonheit den geſtrigen Tag hin geſumet. Dat. Heilsperg den VII. Aprilis MDXLVI.[13]).

Aehnliche Gedanken ſpricht Dantiskus in ſeinen Briefen an den Herzog öfter aus. So u. a. in einem Schreiben d. d. Heilsberg 24. Oktober 1538[14]): „Wolt got das das erfolgte was ich negſt an Röm. Königs Majeſtät hoff gehort, das ire vnd Kaiſerl. Majeſtät mit andern des Reichs Kur- und Fürſten daran wollten ſein, domit von beiden tellen leidliche wege und mittel gefunden wurden, das die zuteilte Kirche widerumb zu ſich ſelbſt kwem, welchs meines bedunckens mit zuthat gottlicher gnaden, ſo ein Teil dem andern etwas der billicheit nachgebe, an vil concilien (d. i. Religionsgeſpräche) oder Zancks wol mocht geſcheen; das helff vns Got!" —

13) Vgl. B. A. F. D. 97. fol. 97. den Originalbrief des Herzogs und fol. 94 eine Abſchrift davon. Die Antwort befindet ſich im Original im G. A. K. I. Schrank 10. Fach Nr. 29 und im Konzept B. A. F. D. 97, 96. Vgl. auch E. Z. I. 343.

14) Vgl. G. A. K. 1. Schr. 11. Fach Nr. 36.

Beilagen.

I. Die Vita Copernici von Sim. Starowolski. (1627.)

(Zu Note 44.)

Nicolaus Copernicus Torunii in Prussia natus; patre Nicolao Copernico: matre vero, quae erat germana soror Lucae à Watzelrod Toruniensis, Episcopi Varmiensis, praeclare de Repub. Polonorum meriti in causa Cruciferorum, quibus utique magna vi obsistebat, adeo, ut in Comitiis Posnaniensibus a Cruciferis famoso libello fuerit una cum aliis impetitus, in quo hi quoque inter caetera leguntur versus:

Iris, Pira, Lucas, Cornua dura
Hi faciunt mira, pervertunt omnia jura.

Justum enim et aequum defendere, idem erat apud Cruciferos, quod omnia jura pervertere. Copernicus igitur cum in Academia Cracoviensi sub Alberto Brudzevio, una cum Jacobo Cobilinio, qui Astrolabii declarationem scripsit, Mathematicas artes didicisset, peregrinationibus deinde totum se dedit. Bononiae familiarem habuit Dominicum Mariam Mathematicum insignem, cujus non tam discipulus, quam adjutor ac testis observationum fuit, ut notat Georgius Joachimus Rheticus, in narratione prima ad Schonerum. Romae postea anno 1500 in magna corona auditorum Astronomiam explicavit. Inde reversus ab Episcopo Luca avunculo suo adscriptus est Collegio Canonicorum Varmiensium, in quo tamen ab invidis impedimenta persensit, ut manifestum est ex litteris variis (quas habet Clarissimus vir Jo. Broscius, Philosophiae et Medicinae Doctor, Ordinariusque in Alma Universitate Crac. Astrologiae Professor) manu ipsius Copernici ad Lucum avunculum, aliosque exaratis.[1])

---

1) Nach einem im Privilegienbuche C. des domkapitulärischen Archives zu Frauenburg befindlichen Verzeichnisse der ermländischen Domherrn aus dem Ende des 16. Jahrhunderts folgt (sub Nr. XIV.) Nicolaus Copernicus auf Johannes Czannow, der nach seinem Leichensteine in der Domkirche am 26. August 1497 starb. Wäre diese Notiz richtig, so wäre das dem N. Kopernikus zu Theil gewordene 14. Numerarkanonikat in einem kapitularischen Monat vakant geworden und dann wäre die von Starowolski offenbar aus authentischen Quellen geschöpfte Nachricht von den bei der Besetzung dieser Präbende entstandenen Streitigkeiten fast unerklärlich. Derlei Konflikte pflegten in Ermland nur

Summo erat ingenio, non in rebus tantum Mathematicis, verum in Physicis, aliisque omnibus, ad quae ingenii ornamenta praeclara sibi paraverat subsidia ex Linguarum Latinae et Graecae perfecta cognitione[2]). In Medicina velut alter Aesculapius celebrabatur, etsi animo prorsus Philosophico ostentationem apud vulgum nunquam affectaret. Nam ut alibi de illo scribit Tidemanus Gisius Episcopus Culmensis, erat ad omnia, quae non essent Philosophia minus attentus, quod cum paucis commune habuit. Post mortem Fabiani de Lusianis Episcopi Varmiensis, erat administrator Episcopae usque ad approbationem Mauritii, ut dicit folium 81. Historiae Episcoporum Varmiensium, quae habetur Heilsbergae, in quo quidem officio, ut et in reliqua tota vita multos expertus est inimicos, quinimo etiam et post mortem. Et vivens quidem Theutonicorum Cruciferorum Magistrum inimicum sensit, quod bona Episcopatus illius ab eo injuste possessa mandato regio reciperet, restitueretque Ec-

---

bei der Beſetzung der in päpſtlichen Monaten vakant gewordenen Kanonikate vorzukommen, und deshalb habe ich mich oben (vgl. Note 44) dafür entſchieden, daß Kopernikus der Nachfolger des in einem päpſtlichen Monate verſtorbenen Mathias von Launau geweſen ſei. Merkwürdig genug fehlt übrigens Launau's Name in dem Domherrnkataloge des Folianten C. gänzlich, und iſt dadurch deſſen Autorität — wenigſtens für die ältere Zeit — zweifelhaft. Jedenfalls aber iſt N. Kopernikus wie oben behauptet worden, zwiſchen 1495 und 1497 Domherr von Ermland geworden. Sein Bruder Andreas war nach dem eben genannten Verzeichniſſe der Nachfolger des Ende 1498 verſtorbenen Domkuſtos Thomas Werner. (Vgl. E. Z. III. 536).

2) Die erſte Ausgabe von J. 1625. S. 88 hat über das Leben des Kopernikus nur folgendes: „Torunii in Prussia natus, sumptis in alma Universitate Crac. Mathematicarum disciplinarum principiis, diversas Germanorum Academias inuisit tum et aliorum, ubi tum studia florebant. Carus in primis ob singularem eruditionem excellentibus in Borussia viris summaque dignitate praeditis, in his Joan. Dantisco Episcopo Varmiensi et Jo. Tidelmano Episcopo Culmensi, a quo postea Collegio Canonicorum Varmiensium adscriptus fuit. Dann folgen nach Erwähnung ſeines Hauptwerkes die Worte: Tu plura de illo vide apud Nicolaum Mulierium, d. h. in der Ausgabe des Kopernikus vom Jahre 1617, wo eine kurze durchaus ungenügende Biographie, die faſt nur das Geburts- und Todesjahr mittheilt, ſich findet. — Die Ausgabe der Hekatontas, welche in Breslau 1734 erſchien, druckt ſeltſam genug nicht die zweite, venetianiſche Ausgabe von 1627 mit ihren zahlloſen Verbeſſerungen, ſondern die erſte Frankfurter von 1625 ab. Vgl. oben Note 36 u. 44.

clesiae; tum Aulicos quosdam atque ludimagistrum quendam Elbingensem, qui opinionem illius de terrae motu, in Theatro scenica maledicentia derisit, ut intelligi potest ex Tidemani Epistolis. Mortuus vero parum aequos habuit Julium Scaligerum, Jo. Bodinum, et Leovitium, cui respondit per epistolas Rheticus scribens ad Camerarium et Wolfium. Scaligerum nemo adhuc adgredi ausus est, ob eam eruditionem, qua celebratur. Inter discipulos praestantissimum habuit Georgium Joachimum Rheticum, qui audita fama Copernici, renuntiata Professione in Academia Wittebergensi vehit ad Copernicum, et interfuit editioni libri ejus De Revolutionibus, de quo vide plura apud Nicolaum Mulierium in Praefatione super illas Revolutiones, non est enim opus ut in celebrando illo desudem, quem ipse terrarum orbis, insigni illa, de motu terrae assiduo, sua opinione ab illo illustratus praedicat, tum nova illa veteribusque incognita supputatio Astrorum. Revera enim ut Hercules Atlante laborante coelum sustinuit, ita ille Joanne Regiomontano populari suo deficiente, motuum coeli doctrinam discipulis suis restauravit, atque omnes sua industria Mathematicos plurimum juvit. Mortuus est, ut scribit Tidemanus ad Rheticum, ex sanguinis profluvio, et subsecuta dextri lateris paralysi, nono Kal. Junii, multis ante diebus memoria et vigore mentis destitutus. Nec opus illud Revolutionum suarum typis excusum vidit, nisi eo jam die quo decessit, nam tum primum ex Germania erat allatum. Vita incolumi solitudinem amavit, nec jungebatur amicitia nisi viris doctis, inter quos familiares habuit Tidemanum Culmensem, Jo. Dantiscum Varmiensem Episcopos, Vapovium Cantorem Cracoviensem ad, quem scripsit Epistolam de motu Octavae spherae, Nicolaum de Schadek, Martinum de Ilkus, Mathematicos Crac. olim condiscipulos suos, cum quibus conferebat de ecclipsibus et earum observationibus, ut patet ex Epistolis manu illius ipsius scriptis, quas habet in Acad. Crac. Jo Broscius, author Arithmeticae Integrorum et cujus in dies Arithmeticam partium, Arithmeticam fractorum, atque Geometriam expectamus. Sepultus est itaque Copernicus in Ecclesia Cathedrali Varmiensi, cui deinde post obitum annis 38. Martinus Cromerus

loci Episcopus, ingenii ipsins praestantiam admiratus, marmoream posuit tabulam, cum tali Epitaphio

D. O. M.

R. D. Nicolao Copernico Torunensi, Artium et Medicinae Doctori, Canonico Varmiensi, Praestanti Astrologo, et ejus disciplinae instauratori Martinus Cromerus Episcopus Varmiensis, Honoris et ad Posteritatem Memoriae Causa Posuit MDLXXXI.

Obiit Anno 1543 die XXiiij. Maij.

Nicolai Zoraruij.

Juppiter ut vidit quod mente Copernicus orbem
Contra naturae jura creasset homo,
Ut vidit coelum firma statione teneri
Currente et terra sydera stare bene:
Anxius atque memor quid possent bella Gygantum
Aut aliquem in terris fors superesse Deum,
E cunctis quaerit Divorum matribus, an sit?
Quae tantum dicat se genuisse virum.
Non sumus illius, Divae dixere Tonanti,
Sed Jagellonis docta palestra parens.

Joannis Scrobcovicii.

Cur metam Lachesi non ponis dia Mathesis,
Omnia ad exactos quae revocas numeros?
Conditor ecce tuus moritur. Qui tempora mensus
Debuit heus ipsis cedere temporibus.

II. Eingabe der Mutter des Kopernikus (Barbara Beutler) an die preußiſchen Stände vom Jahre 1512.

(Zu Note 73.)

Hochwirdigſter In Goth Furſte. Großmechtige Edle vnd wolgeborne, Erbare Namhafftige vnd wolweyſe, Gnedige vnd großgunſtige Herrn. Meyne vnderthanige, bereytwillige vnd gantz geſſliſſene Dienſte ſeyndt Ewer Gnäd. Großten Herlichkeiten Liebten vnd günſten In beßunder andacht gantz dienſtlichen bereit vnd empfohlenn.

Gnedige Großge wolgeborne vnd Erbare wolweyſe Herrn! Es hot ſich kurcz vorgangen czugetragen, das der Erbar vnd vehſte ſeliger ethwann Her Lucas vonn Alln, meyn leiblicher vnd geborner Bruder (dem goth gnade) nach dem geſetz der Natur vnd gotes willenn,

von dieſem Jamertaal geſcheydenn vnd ſeynen letzten tagk vnd czeitlich leben beſloſſzenn. Dorauß gefolget, das an mych alß rechten Ehlichen vnd naturlichen Erben ßeyne nachgeloſßene Hab vnd guther (welche furmols von meynes Bruders Erblichn anſelln vnd patrimonio, auß der Stadt Thorn In koe= vnd nicht Erbguter gekommen), noch Erbsgerechtickeit ſeyndt gefloſſen. Den ſelbigen Erbfall hab Ich auch durch ßünderlichn vertrack von etzlichen konicklen vnd diſer Lande preußen rechte gemacht an fahrender habe[3]) (vnd nicht eynen fuß breyt an ligenden gründen, welche Lantguther muchten genant werden) entfangenn.

Vnd alß Ich mich derſelbigen wy recht vnderwundenn, hoth ſich boben alle vorhoffenn vnd czuuorſicht, der Erbar vnd weyſer her Lucas Krüger, meiner Sweſter ßoen, widder recht vnd diſer lande eyngeführte gewonheit vnderſtanden mych dorinne czu Irrenn vnd czu hinderen, vnd alſo In dieſelbige hab, gleiche myr, eynczuloſſenn.

Domyt er aber daſſelb ßo vil fueglicher anſtellen mucht, hot er die myttel gefucht, vnd wege gefunden, Bey ko= maät eyne Comiſſion auszubreingen vnd alſo, was er vormerkt myt Stadtrechte (dorczu Ich vnd die meynen geſeſſen) nicht vormuthet czu geniſſzenn, durch Landt aber keyßer Rechte (die in dießen Landen nicht vblich oder gebrauchlich) an ſich ezu breyngenn.

Vnd wywol daſſelb den rechten diſer Lande vngemehß, das In Sachen Stadtrecht belangende vnd auch vor ſeynem geborlichen Richter (wy myr armen wythwen geſchicht) vnerſucht etc. Comiſſiones bey koem Hofe czu ſuchen aber außezubreyngen, derwegen auch daſſelb von den Herrn Geſchickten der Erſamen vnd weyßen meyner Herrn von Thorn bey koem Hofe jüngſt ezu Crakow widderſochten, Auch eyne Inhibition dorüber erhalten, welche och den Herr Comiſſarijs vberreicht, ſzo haben ſie doch derſelbigen wenick geachtet, ßünder domyt ſie das Richterampt pflegen vnd bey ſich behalten möchten, haben ſie hinder der parte Conſent vnd wiſſn bey konnickem Hofe anregung thuen vnd eyne andere Comiſſion (welche vormack alſo czu richten wy des Landes ſtetenn vnd gebrauch wirt myebringen) außbreyngenn loſſzn.

---

3) Zuſatz von ſpäterer Hand am Rande: „nach Colmiſchem Rechte Inhalten des Entſcheidebriffes".

Dowidder vnd entkegenn, wiewol Ich Exceptiones declinatorias, wy billick, vmbe vordechtlickeit willn derſelbigen Richter etc. (das Ich genuckſam erweyſenn kann) vberreicht habe, vnd mych alßo nye werede In Ihre Jurisdiction gegebn ſzundet ſey dorauß geczogen — ßo haben ſie ſich daſſelbige wenigk loſſzen bewegenn vnd Ihn Ihrem vermeynten ampte noch gefallen fortgefahren. Auß dem ich denn vorurſacht byn worden (dieweil widder die ausgedruckten helle worte vnd claren verſtandt, In der koen Comiſſion begriffen vnd ſunſt widder Colmiſch vnd Landes recht geurtelt) mych myt eyner Appelation an die kon maät czu behelffenn. Vnd iſt bey myr (eynem ſlechten weybe) ſzere frembde, wie Stadtrecht In das Lantrecht, aber güther ßo vrſprünglich auß den Stettn geſloſſzn vnd ſlecht, vor eyne ezeitlanck, auff koer maät gefallen, auff Lanthgüther In vorpfendung gelegt, vnd wen koe maät anders bedocht, widder abgeloſet vnd widderumbe In der Stete recht, dorauß ſie geſloſſn, wy billick komen, — vor lantgüther angeczogen ader gehaltenn werdenn ſollenn.

Wy dem allen — domyte Ich alß Jczt eyne betagete vnd vorjarete fraw, vnd wythwe nicht vormerckt werde etzwas furrzunehmen, das den rechten (wy Ich nicht hoffe) ader des landes gerechtigkeit vngemahß ader ſunſt vor dieſer czeit In dieſenn Lauden czu prewſn vngewonlich vnd vngebrauchlich (da mych goth vor bewarn vnd behuten wolle) geweſen were — ßo iſt an Ewer Hochwirdigſte gnade, Großmechtikeit, Herrlickeit, Liebte vnd gunſte meyne gancz demutige gefliſſene andechtige vnd dienſtliche Bethe, wolln mich In Gnaden vnd Gunſten wiſſn vnd vornehmen laſſe, ob das Irgent In dießen Stetin ader lande noch Colmiſchen rechte vnd altem gebrauche vnd gewonheit (czu dehn diß gantze Landt geſeſſn) vblich ader noch rechte gebraüchlich iſt, das Sweſter ader Bruder kynder myt ſelbander ader ſolſweſtern gleich noe ader eyn gliet czurucke In den achterloſſenen Erbfall ſeyn ſollen ader nicht ſeyn ſollenn. Auff das Ich betagete fraw mych der muhe, anlage, koſt, fehrlichkeit vnd ſunſt nochrede (do ich was vngewonlichs fürnehmen thett, das In dieſen Landen bisanher vngebrauchlich geweſn ware) benehmen vnd ſunſt an dehme, das vor gote billick vnd recht, eyn Benügenn haben moge. Do ober bey Eweren Gnaden Großten Herlickten Liebden vnd Gunſten vor gewiß vnd gut recht meyn fürnehmen czu ſien befunden, ßo iſt abermals meyne dienſtliche Bith vnd pflehen, wollu ſich, Gemeynem Lande czu prewſen czu guthe deſſelbigenn gemeynen obligens vnd Landrechtes

(vyl Irthume vnd boße beſwerliche Sequelen czu vorhuten, auch das myt myr arme withwen keyne newickeit angefangen) annehmenn, bey koer maät vnſerm allergnedigſten hern myt Briffen vnd Bothſchafftern In negſt konfftigem Reichstage der Krone czu Polenn (wie das Ewer Gnade, Großmechtickeit, Herlickeit, Liebde vnd gunſte am notigſtenn vormerkn vnd befynden werden) vortreten, auff das newickeit, czu behr die welt geneyt, vorhutet, vnd die alte ordtnunge, czu behr wyr bewyddmet vnd priuilegyret, vnuorruckt vnd unuorletzt bleyben moge. Das wil Ich arme wythwe myt meynem Dienſtpflichtigenn vnd ſchuldigen gehorßam czu tage vnd ßunſt allwege alle meynes vermogens myt fleiß vmbe Ewer Gnaden, Großten, Herten, Liebten vnd Gunſten vordinen vnd beſchulden

Ewer Gnaden Großten vnd Herlickeiten

gancz vnderthanige vnd willigſehrige

Barbara Bewtlerynne von Thorun.

Rückſeite: Super Beutlerin. (Das Datum fehlt.)

III. Regimen sanitatis D. Copernici Canonici Varmiensis.

(Nach B. A. F. H. 18. p. 273. Vgl. Note 80).[4])

Januarius. Bibe de optimo vino, sanguinem non minuas, potionem non accipias, assato balneo utere, mane commede sed non nimium, nam superflua commestio febres generat. — Qui 1. 2. 5. 7. 8. 15. sanguinem minuerit, ipso anno morietur; si tonitru sonuerit, ventos validos, abundantiam frugum significat.[5])

Februarius. Sanguinem non minuas, potionem accipe, omnia quaevis commede, tam accida quam amara, caput custodi a frigore, vinum sive bonam cerevisiam bibe in balneo. Qui 6. 7. sanguinem minuerit, ipso anno morietur. — Si quis 3. 7. 13. generatus fuerit, corpus eius usquequaque

---

4) Die Braunsberger Abſchrift (Br.) hat die Ueberſchrift: Regimen Sanitatis de Copernico Canco Warm. per Annum, ad omnes Menses. mortuus Ano. 1543 aetatis suae 73 annorum.

5) Die Stelle: si tonitru sonuerit bis significat fehlt in Br.

salvum permanebit, quod Beda Praesbyter adnotavit. Si tonitru sonuerit, inimicorum et divitum mortem significat.

Martius. Saepe lavare et balneare bonum est, purga dentes, fricans cum sale, non minuas sanguinem, provoca vomitum propter quotidianos febres, quotidie commede semen Ruthae, Salviae, foeniculi, assii ac petrosilini. — Qui 15. 16. sanguinem minuerit, ipso anno morietur et qui 7. minuerit, lumen oculorum amittet. Si tonitru sonuerit, ventos validos ac frugum copiam significat.

Aprilis. Sanguinem minuere propter pulmonem et alia impedimenta. Crudas radices non comede propter scabiem et pruriginem, recentes carnes commede non fumigantes, quia morbum syncopum generant. Qui 6. 7. 16. sanguinem minuerit, eo anno morietur. Qui 8. minuerit, infra 40 dies procul dubio morietur. Qui 1ma intrante Aprilis vulneratus fuerit aut potionem acceperit, aut statim aut cito morietur. Si tonitru sonuerit, iucundum, fructiferum annum et iniquorum mortem significat.

Maius. Maius quibusdam infirmis sanus est ac quibusdam non. Si vis sanus fieri, absynthium in vino plus valet quam in pura aqua coctum, bibe potionem, commede salviam, rutham sume. — Qui 7. 15. 18. minuerit sanguinem, eo anno morietur. Si tonitru sonuerit, frugum ac fructuum copiam significat.

Junius. Aquam fontanam propter pulmonem ieiuno stomacho bibe, lac sume coctum,[6]) in coena Ceduar, Betonica, Arimonia utere. Qui 6. minuerit sanguinem, eo anno morietur. Si tonitru sonuerit, copiam frugum et varias infirmitates in hominibus[7]) significat.

Julius. Si vis sanus esse, custodi te a nimia dormitatione, ab assato balneo, a piscibus palustribus et a minutione sanguinis, a caulibus et a similibus cibis. Potio tua sit gamandria, rutha, salvia, apium et anetum. — Qui 15. 17. sanguinem minuerit, ipso anno morietur.[8])

---

6) Coctum fehlt in Br.

7) Homines Br.

8) Si tonitru sonuerit, annonam significat futuram et foetus pecorum peribit. Zuſatz in Br.

Augustus. Est periculosus; non custodiens te[9]) a frigore, infirmus eris, calidis cibis uti ac saepe balneare bonum est. Agrimonia, Polegium[10]) sume in refectionem. Qui 19. 20. minuerit sanguinem, eo anno morietur. Qui in primo minuerit vel vulneratus fuerit, aut potionem acceperit, statim ant in proximo[11]) die morietur. Infans si natus fuerit, non proficit, sed dira morte moritur. Si tonitru sonuerit, multi homines aegrotabunt.

September. Aliquas buccellas lacte perfusas ieinnns commede et omnes fructus maturos sume. — Qui 17. 18. sanguinem minnerit, eo anno morietur. Si tonitru sonuerit, copiam frugum significat.

October. Hoc mense tam volatilia quam quadrupeda bona sunt, excepto cancro, qui tunc laeditur a maximo serpente; mustum bibe, potio tua sit Ceduar, galganum et cinamomum. Qni 7. minuerit sanguinem, eo anno morietur. Si tertia tonitru sonnerit, ventum validum et fructnum arborum inopiam significat.

November. Noli calide balneare, potio tua sit zinziber, cinamomum[12]) et Cubeba. Qui 16. 17. sanguinem minuerit, eo anno morietur. Si tonitru sonuerit, frugum copiam et annum iucundum significat.

December. Custodi cerebrum tuum a frigore, ut per totum annum sis sanus in capite, aperi cephalicam et balnea quantum vis, pyretum et zinziber[13]) mandnca. — Qui 6. 7. 15. sanguinem minuerit, infra 40 dies morietur. Qui finiente Decembri aut infra diem 4. vulneratus fuerit aut potionem acceperit, in proximo morietur[14]). Si tonitru sonuerit, copiam annorum, pacem et concordiam significat.

---

9) Si non custodieis te Br.

10) Polopum Br.

11) Proxima Br.

12) Cinnamomum fehlt in Br.

13) Cinciber Br.

14) Infans si natus fuerit, non proficiet, sed dira morte morietur. Zusatz in Br.

Annotatio Joannis Katenbringk ibidem.

„Vix credibile est hocce Regimen sanitatis a tam celeberrimo viro praescriptum esse, maxime propter auguria, quae superstitionem et inanes observationes sapere videntur; credo potius aliqua regimina sanitatis ipsius partus esse, ast plurima adscriptitia et fictitia.“

IV. Johannes Dantiskus an den Bischof von Posen.

Aus Cod. Upsal II. 191. Mit der (späteren) Aufschrift:

Iudicium meum de Lutero 1523.

R^mo Dno Eppo Posnanien. R. (egni) P. (oloniae) Cancellario.

Contuli me ut ex Bergis scripsi Mechliniam, ubi Ser^ma Dna Margaretha, filia diui olim Max. Ces., illarum parcium gubernatrix agit, ut uiderem et expiscarer, quid ibidem Ser^mus Rex Dacie tractaret et moliretur. Quo cum uenissem conueni cum R^om D^no Panormitano Archiepo, Cancellario ibidem, cum quo mihi ante 4 annos Barcinone in Aula Ces. non vulgaris fuit consuetudo et familiaritas. hic dum me humanissime excepisset, rogauit, cum eodem tempore quo Rex Dacie illac applicuissem, ut postquam Ser^ma D^na pro me mitteret, non grauarer eam accedere, futurum, quod forsan Regiae Mti de hoc temporum statu per me aliquid, quod illius Mti non foret iniucundum, nunciaret; suscepi libens prouinciam, neque bene fuit conueniens, cum sciretur quod ibi agerem, ut illa insalutata abirem. Deductus itaque ad eam et honorifice habitus plurima eodem D^no Archiepo interprete de Regia Mte querebat, et illa honestissime loquebatur Rogauitque ut quandam commissionem con (tra) Gdanen. quo firmior inter Ces. Mtem. et Ser^mum Dnm nostrum necessitudo nasci posset, mecum ferrem. Et si Rex Dacie cuperet, ut eum conuenirem, qui etiam fortassis me petiturus esset, ut aliqua in hoc casu Regiae Mti, illius nomine referrem, ad quae me beniuolum exhibui. Misit deinde pro

me duos ex suis Nobilibus Rex. Quibus modis ab eo susceptus fueram et quid mecum alia die cum me in Prandio habuisset locutus est, longam historiam, quam nc morosior sim praetereo, non epistolam exigeret. Quc tamcn in summa a mc postulauit, hcc sunt, in primis ut illum ct fraternum illius amorem bonamque uicinitatem Mti R. commendarem et suo nomine Mtem R. rogarem, ut mutuis federibus et inscripcionibus secum et cum suis Maioribus factis inherere uelit, et ab illis non declinarc. Quod si quid forsan in cis esset omissum quod desideraretur, offerret sc stare cognicioni Mtis Ces: Quodque subditis suis Gdanen. mandaret, ut iuxta foedera ab omni contra eum et suos subditos hostilitate desisterent, addens multas de pactis ruptis contra Gedanen. querclas. Deditque mihi in scriptis super iis rebus manu sua et Sermae Dne Margarethe subscriptam instructionem quam Mti R. reddidi. Venerat illac Theodoricus de Schenberg, qui fuerat in Anglia cum nouis molimimbus, sed ipse Diuersorium non egrediebatur, nc a me illic agere sciretur, sed per alios negocia sua tractauit. quae tamen omnia in Tira oppido in quo, quia sicophanta iste moliretur, expectabam, per Dnm Romaclum Secretarium, qui ob hanc solam causam ad me uenerat, in noticiam mcam sunt deducta; omnia adhuc extrema tentantur et a sicco pumice aqua postulatur. Hic emptis rursum equis, ut eo modo quo exiucram redirem, per Coloniam Aggripinam usque Lipsiam, non sine discriminibus propter multos predones, qui hic inde grassabantur, incolumis perueni. Et cum intellexissem Illmum D. Ducem Georgium Saxonie Nurnbergam concessisse, nolui ut fortassis nimium curiosus Lutherum, cum Vitenberga esset in propinquo, preterire, quo tamen non sine difficultate pertingere potui. Erant enim fluuiorum tante inundaciones presertim Albis, quae propter Vitenbergam fluit, quod omnes fere segetes in declinioribus locis sunt submerse. Audiui inter eundum multas a Rusticis contra Lutherum et illius complices diras et imprecaciones. sic enim credebatur quia per totam Quadragesimam carnibus usi sunt clerique quod ob eam rem Deus totam prouinciam corriperet. Relictis igitur equis in alia ripa cimba ad Vitenbergam traiecci. Nunc ego uelim quod mihi copia daretur, nam omnia scribi sic non possunt, que ibi aguntur. Inueni istic iuuenes aliquot hebraice

grece et latine doctissimos, Philippum Melancthonem precipue, qui solidioris literature et doctrine inter omnes habetur princeps. Juuenis 26 agens annum profecto et humanissimus et candidissimus is mecum per hoc triduum quod ibi absumpsi. Per illum profectionis meae causas hunc in modnm Lnthero exposui. Qui non Romae Pontificem et Vitenbergae Lutherum uidisset, vulgo nil uidisse crederetur, unde cuperem illum et uidere et alloqui, et quo omni suspicione conuentus iste careret, nihil mihi aliud cum eo esset negocii quam ut salue et uale dicere. Non facile a quolibet aditur; me tamen non grauatim admisit, uenique cum Melancthone ad eum in fine cenae, ad quam sui ordinis quosdam fratres adhibuerat, qui quia albis tnnicis erant induti sed militarem in modum fratres esse noscebantur, crinibns uero a Rusticis nil differebant. Assurrexit et quodammodo perculsus manum dedit et locum sedendi assignauit. Consedimus; habiti sunt per 4 fere horarum spacium usque in noctem uarii de uariis rebus inter nos sermones. Inneni uirum acutum, doctum, facundum, sed citra maledicenciam, arroganciam et liuorem in Pontificem, Caesarem et quosdam alios Principes nil proferentem. Quae si omnia describere uelim, dies iste me deficeret, et Cubicularius qui istas feret iam in procinctu est, unde multa congerenda sunt in compendium. Talem habet Lutherus uultum quales libros aedit, oculos acres et quiddam terrificum micantes, ut in obsessis interdum uidetur; simillimos habet Rex Daciae, neque aliud credo quam utrumque sub una atque eadem constellacione natum; sermone est uehemens, ronchis et cauillis plenus, habitum fert, quo ab Aulico dignosci neqnit; cum domu, quam inhabitat, quae prius monasterium fuit egreditur, ferre habitum suae relligionis dicitur. Consedentes cum eo non locuti sumus solum, uerum etiam uinum et ceruisiam hilari fronte bibimus, ut ibidem mos est, uideturque in omnibus bonus socius, Germanice: Ein gutt Geſelle. Vite sanctimonia, quae de illo apud nos per multos predicata est, nil a nobis aliis differt, fastus in eo manifeste noscitur et magna gloriae arrogancia; in conuiciis oblocucionibus cauillis aperte uidetur dissolutus. Quis sit aliis in rebus, libri eius clare eum depingunt. Multe lectionis et scriptionis esse fertur; iis diebus ex Hebraico libros Moisi in

latinum transfert, in quo opera Melancthonis plurimum utitur. Qui iuuenis inter omnes Germaniae doctos mihi maximopere placet, neque cum Luthero in omnibus sentit, de quibus omnibus coram aliquando, quod uehementer cupio, lacius.

V. Philippus Melanthon an Johannes Dantiskus. (1533.)

Aus Cod. Ups. I. 116.

S. D. Clariss. Princeps. Rogavit me hic adolescens, ut literas ad te darem, quod ego non solum ipsius causa, sed multo magis etiam mea causa libenter feci. Gaudebam enim occasionem mihi offerri significandae tibi gratitudinis meae. Etenim cum me singulari benevolentia amplexus sis in eo praesertim loco, in quo nobis etiam coniunctissimorum hominum studia defuerunt, facile perspexi insignem humanitatem tuam, teque cum propter alias egregias virtutes tum vero propter hanc humanitatem homine docto et sapienti dignissimam vehementer amare coepi. Neque ego nunc de causa quidquam disputabo, in qua scis me nihil aliud in utraque parte contendisse quam ut moderatius utrinque res gereretur. Tantum de tuis summis officiis dicam, quae cum mihi gratissima fuerint, plurimum me tibi per omnem vitam debere profitebor teque rogo ut me tuo beneficio tibi devinctum commendatum habere velis.

Porro fretus humanitate tua ausus sum tibi etiam hunc adolescentem Matthiam Langum natum in tua ditione commendare; versatur in literis optima cum spe. Non enim tantum has primas artes probe tenet, sed philosophiam etiam veterem ac sinceram degustavit, ad quam meo quidem iudicio natura ducitur, sed luctatur cum paupertate, quam scis inimicam esse studiosis. Videt autem patriae suae contigisse id quod Plato recte censet utilissimum esse civitati, ut philosophi regnent. Ideo duxit sibi ad te confugiendum esse, quod civium tuorum studia tibi Principi doctissimo maximae arbitrabatur curae esse. Rogo igitur, ut adolescentem optimae spei respicias ac tua

auctoritate iuves. Mores eius ita mihi noti sunt, ut non dubitem polliceri, quidquid in eum contuleris, positurum te beneficium apud hominem gratum. Et profecto in tali tua fortuna nihil facere poteris te dignius, quam si studia tuorum civium et excitaueris et adiueris. Bene vale et literas meas boni consule. Eobanus revocatus est Erfordiam ibique sic satis commodam conditionem nunc habet. Id ascripsi, quod sciebam te ipsius ingenium valde amare. Iterumque vale. Nonis Septemb. Anno 1533.

Tuae Dig.
studiosiss.
Philippus Melantho.

Rückseite: Clarissimo Principi D. Joanni Dantisco
Episcopo Culmensi Patrono suo.

SBN 679241